Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 48 × | Montag, den 26. Februar 1934 | 60. Jahrgang

Der feierliche Akt auf dem Königsplatz in München

Die größte Eidesleistung der Geschichte

Der Eid auf den Führer — Das deutsche Volk gedenkt seiner Helden — Große Rede Adolf Hitlers vor seinen ersten Mitkämpfern im Hofbräuhaus — Heldengedenkfeier in Berlin

Schwur und Vermächtnis

München, 26. Febr. (DNB.) München, die Geburtsstätte des Nationalsozialismus, war am Sonntag der Schauplatz, von dem aus die größte Eidesleistung der Geschichte stattgefunden hat. Ein prächtiges Bild im Glanze der Frühlingssonne boten der Einzug der 300 Fahnen und Wimpel der Hitlerjugend, die an der Glyptothek Aufstellung fanden, und der Fahnenwald der NSBO., der an der Freitreppe der Staatsgalerie seine leuchtende Farbensymphonie erstrahlen ließ. Schlag 10 Uhr kündeten Fanfaren den Abschluß des Riesenaufmarsches. Gleichzeitig flammten von den Pylonen am Eingang des Königsplatzes und auf den Propyläen Flammen auf. Um 10 Uhr kamen vom Hofe des Braunen Hauses her Mitglieder der Reichsleitung in geschlossenem Zuge an und nahmen vor den Propyläen Aufstellung. Kurz darauf nahm im Braunen Hause der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, gesondert die Vereidigung der Reichsleiter und Amtsleiter vor.

Punkt ½11 Uhr kam vom Braunen Hause her, im Kraftwagen stehend, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. Auch er wurde von Fanfarenklängen und von lebhaften Heil-Rufen aus der weiten Runde begrüßt. Als er die Tribüne betreten hatte, wurden ihm sofort

die Meldungen aus dem ganzen Reich

erstattet. Stabsleiter der PO. Dr. Ley meldete 795 000 Amtswalter im Reich zum Appell angetreten. Reichsjugendführer von Schirach meldete 130 477 Führer der HJ., 43 062 Führerinnen des BDM. und 990 Führer des deutschen NS.-Studentenbundes, Reichsarbeitsführer Hierl meldete 18 500 Führer des Arbeitsdienstes als zur Vereidigung angetreten. Rudolf Heß begrüßte die einzelnen Gruppen mit einem kräftigen „Heil!", das tausendfältigen Widerhall fand.

Treue dem Führer!

Die Reden Dr. Leys und Baldur von Schirachs anläßlich des Vereidigungsaktes.

Zuerst sprach Innenminister Wagner, als Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, als des Gründungsgaues der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei entbiete ich Euch den Gruß des Braunen Hauses. Diese weihevolle Stunde, sagt er dabei, möge eine Erinnerung bleiben für alle Zeiten. Sie möge eine Mahnung bleiben zur Pflichterfüllung für alle Zukunft, zur Pflichterfüllung an Deutschland.

Sodann legten der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, das Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler ab.

Stabsleiter der PO. Dr. Ley:

Unserer Generation ist es vergönnt, die größte Revolution unseres Volkes miterleben zu dürfen. Und wir, die politischen Leiter, sind vom Schicksal berufen, die Träger des politischen Willens unseres Führers zu sein.

Ein namenloser Frontsoldat Adolf Hitler nahm in der schwersten Stunde unseres Volkes die Fahne der Freiheit aus den Niederungen der Schande, Entbehrungen und Demütigungen auf, um sie mit seinem heiligen Feuer der Begeisterung, mit einer unerhörten Zähigkeit vorwärts zu tragen.

Ohne Mittel, ohne Organisation standen wir gegen eine Welt von Feinden, die ausgerüstet waren mit allem, was zu einem politischen Kampf gehört.

Ungeheuerlich waren die Opfer, die jeder einzelne bringen mußte. Posten, Ehre und Ruhm, Dank und Versprechungen konnten wir nicht geben und wollten es auch nicht, weil uns das Opfer zum Lebensinhalt geworden war.

Politische Leiter! Es ist notwendig, daß wir heute, in der Stunde des Sieges, uns all dieser ungeheuerlichen Opfer erinnern, und es ist vor allem notwendig, den neu hinzugekommenen politischen Leitern und Amtswaltern immer wieder diese unerhörten Opfer ins Gedächtnis zu rufen.

Deshalb soll auch der heutige Tag, wo wir dem Führer ein heiliges Gelöbnis der Treue geben, verbunden sein mit dem Schwur:

„Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis Deutschland und sein Volk nationalsozialistisch geworden ist."

Wir erheben für unsere Weltanschauung den Anspruch auf die absolute Totalität.

Wir glauben allein an unseren Führer und seine Idee und können deshalb nicht dulden, daß neben ihm andere Führer anderer Weltanschauungen ebenso den Anspruch erheben, vom Schicksal zur Führung dieses Volkes berufen zu sein.

Wir werden deshalb weiterkämpfen, denn der Kampf ist unseres Lebens Inhalt.

Wir wollen erklären, daß wir heute genau so wie gestern zu jedem Opfer bereit sind.

Wir sind Soldaten und Werber zugleich. Wir werden in allem und jedem dem Führer blind gehorchen und im Predigen und Werben nie erlahmen. So werden wir den Eid leisten, der für die alten als die Bestätigung ihrer Treue, die sie durch die Opfer bewiesen haben, zu gelten hat, und für die neuen politischen Leiter als das Bekenntnis, dieselben und wenn notwendig noch größere Opfer und Hingabe an den Führer auf sich zu nehmen, wie es ihnen die Alten als Beispiel vorgelebt haben.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach:

Ihr seid die Jugend Adolf Hitlers. Die Jugend, die freiwillig, selbstlos und gläubig zu ihm gegangen ist, und dies zu einer Zeit, als noch Millionen von Volksgenossen die in ihm ruhende Zukunft nicht begreifen konnten. Wir gingen zu Hitler, weil der Weg zu ihm der Weg zu Deutschland war.

In unserem Bund der jungen Millionen ist kein einziger, der nicht mit der Person des Führers besonders herzlich verbunden wäre.

Denn für einen jungen Deutschen gibt es keine größere Ehre, als jene, die darin besteht, daß er als Zugehöriger der deutschen Jugend den Namen des Führers tragen darf.

Die Tatsache, daß die Leiter der Politischen Organisation und die Führer der Hitler-Jugend gleichzeitig am heutigen Tage dem Führer des neuen Deutschland Treue geloben, ist bedeutungsvoll.

Beide Organisationen, PO. und SA., ergänzen sich aus einer einzigen Gemeinschaft, der Hitler-Jugend, in der die gesamte männliche und weibliche Jugend Deutschlands in einem einzigen großen Weltanschauungsbund zusammengefaßt ist.

Der Kampf der Hitler-Jugend ist nicht zuletzt ein Ausdruck des gesunden Dranges der deutschen Jugend zur Disziplin und zur Anerkennung der echten Autorität. Das ungebundene Schwärmen, dem sich früher einmal die Jugend ergeben hatte, und das dennoch in seiner Zeit gut und richtig war, ist vorüber. Was wir deutschen Jugendführer heute wollen, ist nicht wirklichkeitsfremde Romantik, sondern jenes Sparta.

Freiwillig beugt sich das ganze junge Deutschland unter ein Gesetz. Der Wille eines Einzigen bestimmt den Marschtritt unserer jungen Kolonnen. Unser Führer und unsere Pflicht sind die treibenden Momente unseres Handelns und Denkens.

Keine deutsche Jugend war glücklicher als ihr. Not und Entbehrung sind nichts vor der Tatsache einer geschichtlichen Sendung. In diese Zeit hineingeboren worden zu sein ist an sich schon etwas Gewaltiges. Wer aber wie wir so gesegnet ist, daß er als Diener der am gemeinsamen Werk mitbauen darf am Reich der Zukunft, hat mehr Gnade erfahren, als alle vor ihm.

Stellvertreter des Führers! Es ist für jeden einzelnen dieser alten und doch so jungen Kämpfer eine Ehre, heute durch Sie, den vertrautesten Mitarbeiter Adolf Hitlers, dem Führer das Gelübde selbstloser Hingabe und Treue aussprechen zu dürfen.

Diese Jugend, die hier vor Ihnen steht, Rudolf Heß, besteht nur aus solchen entschlossenen Kämpfern, wie diese es waren. Sie alle dienen Adolf Hitler an höherer oder minderer Stelle, und alle, der oberste Jugendführer wie der unterste: alle können für diesen einen Adolf Hitler schweigend sterben, als Diener ihrer harten Pflicht. Melden Sie das dem Führer als die Botschaft seiner treuesten Jugend.

„Wir schwören auf Adolf Hitler"

Die Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, bei der Vereidigung in München.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt bei der Vereidigung eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ihr werdet anläßlich des Jahrestages der Programmverkündigung gemeinsam den Schwur der Treue und des Gehorsams auf Adolf Hitler ablegen und damit in aller Form vor der Welt bekräftigen, was Euch längst Selbstverständlichkeit und was Ihr in Eurem Handeln meist schon durch Jahre hindurch zum Ausdruck brachtet.

Ihr schwört Euren Eid an einem Tage, der zugleich erstmals als Heldengedenktag begangen wird. Wir senken die Fahnen zur Weihe dieses Tages und gedenken derer, die als Helden lebten und starben.

Wehe dem Volk, das keine Heldenverehrung mehr kennt! Volk ohne Helden ist ein Volk ohne Führer. Aufstieg oder Untergang eines Volkes kann bestimmt werden durch das Vorhandensein oder Fehlen eines Helden. Wir wollen nicht vergessen die Mütter, Frauen, Kinder, die ihr Liebstes hingaben. Die Fahnen, die wir wieder erheben, sind die Symbole der Treue, die für den nordischen Menschen nur Lebenskraft hat in enger Verbundenheit mit Heldentum.

Nicht allein Treue an der Tat, auch

Treue in der Gesinnung

wird von Euch gefordert. Treue in der Gesinnung verlangt oft nicht weniger heldische Selbstzucht als Treue in der Tat. Sie bedeutet unbedingten Gehorsam, der gehorcht um des Gehorsams willen. Der Gehorsam wird dann zum Ausdruck heldischer Gesinnung, wenn die Befolgung des Befehls dem Gehorchenden zum Nachteil zu gereichen, oder dessen Überzeugung zu widersprechen scheint. Es ist Hitlers Führerstärke, daß er in der politischen Organisation fast stets durch die Kraft seiner Überzeugung wirkt und nur selten befiehlt. Er muß aber wissen, daß, wenn er befiehlt, der Befehl auch unbedingt befolgt wird. Je mehr Ihr Gehorsam übt, desto sicherer kann der Führer die Voraussetzungen schaffen zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms.

Den politischen Leitern wiederhole ich, was ich ihren Kameraden vom Gau Thüringen im letzten Jahr zurief:

Seid treu im Geiste Hitlers!

Fragt in allem, was Ihr tut: Wie würde der Führer handeln.

Treu sein Hitlers Geist nenne ich, sich bewußt sein, daß ein Führer nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten hat. Treu sein Hitlers Geist nenne ich, stets der ganzen Welt Vorbild sein. Treu sein Hitlers Geist heißt, zurückhaltend und unabhängig von Äußerlichkeiten bleiben. Treu sein Hitlers Geist heißt, in guten und in bösen Tagen Nationalsozialist bleiben durch und durch. Nationalsozialist durch und durch sein heißt, immer nur an das ganze nationalsozialistische deutsche Volk denken, es heißt, zuerst und zuletzt des Führers Gefolgsmann sein! Seid stets Diener am Ganzen auch in der Bewegung. Seid nicht dünkelhaft, weil Ihr im hohen Amte steht. Seid nicht eifersüchtig, weil andere ein höheres Amt bekleiden.

Niemand wird behaupten wollen, daß die politische Erziehung des Volkes abgeschlossen ist, daß diese Erziehung ungestört möglich wäre, wenn nicht im Hintergrund schirmend die SA. stände. Wer glaubt, der Gedanke an einen „Putsch" einer energischen Minderheit sei absurd und die SA. demgemäß überflüssig, dem sei erwidert, daß der Gedanke nur deshalb so absurd ist, weil die SA. bereitsteht, in einem einzigen Schlage jedem Gegner ihre furchtbare Kraft zu beweisen.

Die politische Organisation unserer Bewegung schuf den einheitlichen Volkswillen der Deutschen.

Bevor ich zur Vereidigung schreite, bitte ich jeden, vor seinem Gewissen zu prüfen, ob er sich stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil soll dem erwachsen, der nicht mitschwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich für zu schwach hält. Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur bricht!

Wir kommen zum Eide. Sprecht hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach: „Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam."

Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen! Dem Führer „Sieg Heil!"

Auftakt zu den Münchener Festtagen.

Der Führer an die „Alte Garde"

„Wir wollen auch in Zukunft nichts anderes als Beauftragte des Volkes sein!"

München, 26. Febr. (DNB.) Im großen Hofbräuhaussaal hatte sich am Sonnabendabend die alte Garde versammelt, um den Führer zu hören. Der gleiche Saal, bei dem man vor 14 Jahren Bange hatte, ob er auch gefüllt werden würde, war überfüllt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes erscheint der Führer. Nach einem dreifachen „Sieg Heil!" der alten Garde auf den Führer ergriff Adolf Hitler unter stürmischem Jubel das Wort.

München, 24. Febr. (DNB.) In seiner mehr als einstündigen, von Beifallsstürmen begleiteten Rede rief der Führer einleitend die Erinnerung zurück an jenen Tag, an dem vor 14 Jahren die versammelten alten Kämpfer als kleine und unbekannte Bewegung zum erstenmale in diesem Saale vor die Öffentlichkeit und damit vor das deutsche Volk traten.

Der Führer schilderte sodann den Entwicklungsprozeß, der es der Bewegung möglich machte, die wertvollen Elemente zu sammeln, die allein Träger der Geschichte des Volkes sich mit Recht als eine ebenso große nationale, wie aufrichtig sozialistische bezeichnen könne.

Damals kamen viele, die mir sagten: Wenn Sie nicht das Wort national hätten, würden wir mit Ihnen gehen. Und die anderen meinten: Wenn Sie nicht sozialistisch wären, würden wir zu Ihnen stoßen. Wir haben beide Worte genommen, um eben zu verhindern, daß diese Leute mit uns gehen würden.

Wir wollten nicht die Apostel der Vergangenheit.

Es erschien uns vom ersten Augenblick an notwendig, uns abzuwenden von den sog. obersten Zehntausend und statt dessen hineinzugehen in das Volk. Wer Treue und Glauben, Zuversicht, Fanatismus und beharrliche Hingabe finden will, der muß dorthin gehen, wo diese Tugenden noch zu finden sind. Sie sind aber nur zu finden in der breiten Masse dieses Volkes.

Nur dort herrscht dieses gläubige Vertrauen, diese blinde Hingabe, diese Anhänglichkeit und dieser heroische Mut, für ein Ideal einzutreten. — Und wenn man uns aus der intellektuellen Oberschicht sagte: Ihr habt doch keine Köpfe, wie wollt Ihr einst das deutsche Schicksal meistern? Dann konnten wir antworten: Immer noch besser, man verzichtet auf die scheinbaren Köpfe und hat das Volk, als man besitzt diese „Köpfe" und verliert das Volk.

„Wer nur solche Köpfe kennt, wird sich in kurzer Zeit in einem luftleeren Raum sehen, wer aber ein Volk sein eigen nennt, wird es erleben, daß sich immer wieder neue Köpfe aus ihm erheben.

So hat unsere Bewegung, im Laufe von wenigen Jahren, allmählich die Vorkämpfer des neuen Staates aus der Millionenzahl der Menschen herausgezogen, hat Unbekannten einen Namen gegeben und sie zu Trägern der deutschen Zukunft heranreifen lassen, so daß die NSDAP. nach kaum 15 Jahren heute in der Lage ist, tatsächlich das Schicksal des Volkes in ihre starke Faust zu nehmen.

Der Führer ging im Verlaufe seiner Ausführungen auf die besondere Bedeutung der Erinnerungsfeier ein.

Verpflichtung für die Zukunft.

Wenn wir heute auf das gewaltige Geschehen der letzten 14 Jahre zurückblicken, so glaube ich aber trotzdem, daß dieses Geschehen nicht so groß gewesen ist, wie es das Geschehen sein wird, das vor uns liegt. Denn die Bewegung hat noch lange nicht ihr Ziel erreicht. Sie befindet sich erst im Beginn ihrer Entwicklung.

Wohl sind wir viele Millionen stark in der Parteiorganisation, wohl steht die Nation hinter uns, aber wir wissen: Nationalsozialisten sind sie noch lange nicht alle. (Stürmische Zustimmungsrufe.)

Was in der Zukunft das deutsche Volk zum Nationalsozialismus führen muß, kann nur durch eine ewig gleichmäßige Erziehung gelingen. Gewaltig sind die Aufgaben, die uns bevorstehen: aus einem Lippenbekenntnis müssen wir ein Herzensbekenntnis machen. Wir sehen vor allem die deutsche Jugend als den kommenden Träger dieser Entwicklung an.

Wir haben eine ungeheure Verpflichtung für die Zukunft. Das Vertrauen, das uns das Volk am 12. November geschenkt hat, verpflichtet uns alle, stets an dieses Volk zu denken und für dieses Volk einzutreten. Indem wir auch heute nur das sein wollen, was wir einst waren, werden wir auch in Zukunft bleiben, was wir heute sind!

Jedes Jahr ein Appell an die Nation.

Wir wollen daher auch in der Zukunft wenigstens einmal in jedem Jahre dem Volk die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen. So wie wir früher in 10 000, in 100 000 einzelnen Kundgebungen vor das Volk getreten sind, um immer wieder sein Votum zu erbitten, so müssen wir auch in Zukunft diesen Kampf fortführen in 10 000 und 100 000 Kundgebungen und Versammlungen, um jedes Jahr wenigstens einmal einen Appell an die ganze Nation zu richten. Geht der Appell schlecht aus, dann soll keiner sagen, das Volk ist schuld, sondern er soll wissen: die Bewegung ist träge geworden, die Bewegung kämpft nicht mehr richtig, die Bewegung hat die Fühlung mit dem Volke verloren. Und dann wird man daraus erneut lernen können, wieder in das Volk hineinzugehen. Darin liegt unsere Kraft.

So wollen wir in dieser Stunde wieder unseren alten Kampfruf erheben: „Unserer Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, unserem deutschen Volke und unserem Deutschen Reich Sieg Heil!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0001

Heldengedenkfeier in Berlin

Der große Staatsakt in der Staatsoper.

Berlin, 26. Febr. (DNB.) Aus Anlaß des Heldengedenktages hatten am Sonntag alle Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden und sonstiger Körperschaften sowie die Kirchen und die Privathäuser die Fahnen auf Halbmast gesetzt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der feierliche Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden, der am Mittag stattfand. Punkt 12 Uhr erschien in der Staatsloge der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, gefolgt von Reichskanzler Adolf Hitler, der am frühen Morgen aus München wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen war, und den Ministern sowie der Generalität.

Nachdem die Klänge der „Coriolan“-Ouvertüre verklungen waren, hielt Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg die Gedenkrede. Bei den letzten Worten des Ministers senkten sich die Fahnen und die Versammlung erhob sich von den Plätzen. Das Lied vom guten Kameraden und Wagners Trauermarsch aus der „Götterdämmerung“ ertönten. Sodann nahm Reichskanzler Adolf Hitler das Wort. Er sagte: „Soldaten, Männer und Frauen! Unser ewig deutsches Volk, sein Führer im großen Kriege, der Präsident des Deutschen Reiches, hoch, hoch, hoch!“ Begeistert stimmte die Menge in den Hochruf ein. Mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied schloß die Feier.

Anschließend begaben sich der Reichspräsident und der Reichskanzler, gefolgt von den Reichsministern und den Ehrengästen zum Ehrenmal, wo der Reichspräsident einen Kranz niederlegte und einige Augenblicke schweigend verharrte.

*

Seldte zum Heldengedenktag

Berlin, 26. Febr. (DNB.) Zum Heldengedenktag erläßt der Bundesführer des Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten), Reichsarbeitsminister Seldte, folgende Kundgebung:

Der Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten), hervorgegangen aus dem unbesiegten grauen Heer des großen Krieges und vom ersten Tage seines Zusammentritts im November 1918 bestrebt, das Erbe unserer gefallenen Brüder in einem von frontsozialistischem Kameradschaftsgeist getragenen Staat zu erfüllen, bekennt sich am Heldengedenktag des deutschen Volkes erneut zum heiligen Vermächtnis der zwei Millionen, die starben, damit Deutschland lebe. Mehr als 200 Stahlhelmkameraden haben im Kampf gegen das Zwischenreich des Verrats und der Schwäche ihre Treue zum ewigen Reich der Deutschen und zu den Idealen der Front mit ihrem Herzblut besiegelt. Sie ruhen Seite an Seite mit ihren Kameraden von der SA., allzeit einig im letzten Ziel und nun auch vereint im Grabe. Aus den Opfern der grauen Frontarmee und des politisch gewordenen Soldatentums ist das neue nationalsozialistische Deutschland erwachsen. Ihm und seinem Führer Adolf Hitler gelobt der Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten) am Tage des Heldengedenkens erneut unverbrüchliche soldatische Treue. Im Stahlhelm (Bund der Frontsoldaten) ist die noch lebende und wirkende Generation des großen Krieges zusammengeschlossen. Diese Generation, in schweigendem und einsamem Einsatz geübt, hat der Nation in heroischer Entsagung ihr Bestes gegeben, ohne Anerkennung zu verlangen. Ihr obliegt es nun auch, die mit Blut erworbenen und vom nationalsozialistischen Staat wiederhergestellten Rechte der Frontkämpfer zu betreuen sowie durch Vorbild und Beispiel den Geist und das Erbe der Front rein und unverfälscht weiterzureichen an die künftigen Geschlechter. Front Heil Hitler! gez. Franz Seldte.

Tschechoslowakische Flaggen und Abzeichen in Deutschland verboten!

Berlin, 26. Febr. (DNB.) Entgegen der internationalen Übung des Schutzes und der Anerkennung fremder Flaggen und Farben, wird in der Tschechoslowakei das private Zeigen der schwarzweißroten Fahne sowie das Führen des Hakenkreuzes rücksichtslos verfolgt.

Bekanntlich sind aber durch Erlaß des Herrn Reichspräsidenten vom 12. März 1933 bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben die schwarzweißrote Fahne und die Hakenkreuzflagge Hoheitszeichen und Symbole des Deutschen Reiches geworden. Wiederholten Vorstellungen, die bei der tschechoslowakischen Regierung erhoben worden sind, blieb der Erfolg versagt, auch als darauf hingewiesen wurde, daß die dauernde Diskriminierung der deutschen Flaggen und Hoheitszeichen notgedrungen Gegenmaßnahmen in Deutschland zur Folge haben müsse. Die Reichsregierung hat sich daher zur Wahrung der Ehre des deutschen Volkes genötigt gesehen, für das Reichsgebiet folgende Anordnung zu treffen:

1. **Das private Zeigen tschechoslowakischer Flaggen und Wimpel sowie das private Tragen von Abzeichen in den tschechoslowakischen Farben ist verboten!**
2. **Gegenstände, die diesem Verbot zuwider gezeigt oder getragen werden, sind polizeilich sicherzustellen.**

Zu der Verordnung ist zu bemerken, daß die tschechoslowakische Fahne bekanntlich die Farben Blau-Weiß-Rot im Dreieck hat. Wie schon der Wortlaut der Anordnung besagt, sind von dem Verbot ausgenommen: die Flaggen und Abzeichen, die die diplomatischen und konsularischen Vertreter entweder persönlich führen oder in ihren Ämtern oder Wohnungen, an ihren Kraftfahrzeugen usw. zeigen.

Entwicklung einer Führerhierarchie

Dr. Goebbels sprach im Berliner Sportpalast vor 20 000 Hörern.

Berlin, 26. Febr. (DNB.) Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Sonnabendabend im Sportpalast vor 20 000 Hörern. Er führte u. a. aus:

„In Deutschland ist das Problem des Nationalsozialismus das Zentralproblem geworden. Je mehr unsere Bewegung sich verbreitert hat, entstand die Gefahr, daß sie auf Kosten der Vertiefung unserer Weltanschauung vor sich gehen würde. Es ist eine zwangsläufige Folge, daß aus der Partei heraus sich nun allmählich jener Führungsorden entwickelte, der in sich die Garantie bürgt, daß die nationalsozialistische Idee und die nationalsozialistische Weltanschauung nicht nur zeitlichen, sondern überzeitlichen Charakter gewinnt.“

„Wir haben in der Bewegung schon eine eigene Führungshierarchie herausgearbeitet. Es ist dabei ganz natürlich, daß nicht jedermann Mitglied dieser Führungshierarchie sein kann, daß dieser Titel erworben werden muß und daß diese Zugehörigkeit zur Führungshierarchie der Bewegung nicht durch Namen, Rang oder Besitz bedingt sein kann, sondern lediglich auf der Leistung beruht. (Stürmischer Beifall.)

„Es gibt ganz bestimmte charakteristische Merkmale, die wir mit dem Begriff Nationalsozialismus zu verbinden pflegen. Eine erste Voraussetzung ist, daß der Nationalsozialist gegen sich selbst immer härter ist als gegen sein Volk. Er wird immer größere Ansprüche an sich stellen als an die anderen.

Schließlich muß die nationalsozialistische Bewegung Männer erziehen, die nicht im Verdienst, sondern im Dienst die Hauptsache erkennen. Das ist im besten Sinne des Wortes preußisch. Es bedingt eine souveräne Verachtung des Geldes. Alle, die heute an den hervorragendsten Stellen des Staates stehen, könnten, würden sie auf die Wirtschaft oder andere Gebiete des öffentlichen Lebens überschwenken, mehr verdienen als heute durch den Staat. Trotzdem dienen sie dem Staat, denn sie sehen im Geld nicht das Wesentliche. Das Wesentliche sehen sie in der Ehre, die darin besteht, die Kräfte des Geistes und des Verstandes im Volk zur Verfügung stellen zu dürfen. Das ist auch immer höchste preußische Tugend gewesen.

„Wir haben in diesem Kampfe die ewigen Werte so einschätzen gelernt, daß wir mit stolzer Überheblichkeit Verzicht leisten können auf die kleineren Werte des Lebens. Wir können nur wünschen, daß unsere Amtswalter und alten Parteigardisten immer so bleiben, wie sie gewesen sind. Warum sollten wir uns auch gegen früher ändern. Es müßte ja unser höchster Stolz sein, dieselben geblieben zu sein, wir müßten unsere Befriedigung darin finden, daß wir die Welt geändert haben, aber nicht uns selbst.“ (Stürmischer Beifall.)

„Daß Sie, meine Parteigenossen und Amtswalter, sich nicht geändert haben, dafür weiß ich Ihnen Dank und ich kann Ihnen versprechen, daß ich mich nicht geändert habe und mich auch niemals ändern werde. (Stürmischer Beifall.)

Wenn wir auf uns selbst vertrauen, uns auf unsere eigene Kraft besinnen und niemals auf die Hilfe anderer hoffen, ruht unser Regime in sicherer Hut, und dann, meine Parteigenossen und Amtswalter, werden wir bis zum letzten Atemzuge die getreuen Schildwächter des Dritten Reiches sein und bleiben!“

Die Münchener Gedenktage

Der Führer bei seiner Rede vor den 2000 ältesten Parteigenossen im Hofbräuhaus. In diesem Saal wurden vor jetzt 14 Jahren zum erstenmal die 25 Programmpunkte der NSDAP. verkündet.

Unverantwortliche Sensationsgerüchte.

Berlin, 26. Febr. (DNB.) Ein amerikanischer Nachrichtendienst gibt die Nachricht weiter, daß die sogenannte österreichische Legion an der bayerisch-österreichischen Grenze schwer bewaffnet zusammengezogen werde, um einen Einfall in österreichisches Gebiet zu machen und dort mit Waffengewalt die Herrschaft zu ergreifen. Wir werden von zuständiger Stelle zu der Mitteilung ermächtigt, daß diese Meldung in vollem Umfange erfunden ist. Sie stellt eine der üblichen verächtlichen Verleumdungen des Deutschen Reichs dar. Es ist auf das tiefste zu bedauern, daß sich u. a. auch der amerikanische Funkdienst zur Verbreitung einer solchen Lügennachricht hergibt.

Wortgefecht zwischen Winston Churchill und einem deutschen Studenten.

London, 26. Febr. (DNB.) Im Konservativen Klub der Oxforder Universität kam es zu einem kleinen Wortgefecht zwischen dem als Redner anwesenden Winston Churchill und einem jungen deutschen Studenten. Churchill hatte gestattet, daß jeder Student Fragen stellen könne. Der deutsche Student namens Schleppegrell fragte: „Glauben Sie, daß das deutsche Volk für den Krieg verantwortlich war?“ Nach einigem Zögern sagte Churchill: „Ja.“ Der deutsche Student erhob sich sofort und verließ unter großem Beifall der Studenten den Versammlungsraum.

Kammern-Fimmel.

VDZ. Reichsminister Dr. Goebbels hat vor einigen Tagen bei einer Zusammenkunft der Präsidenten der Fachkammern innerhalb der Reichskulturkammer ausgeführt, es würde zu „grotesken Exzessen“ auf dem Organisationsgebiet führen, wenn etwa auch die „kulturkonsumierenden“ Menschen erfaßt würden. Was Reichsminister Dr. Goebbels für die Kulturkammern gesagt hat, trifft, wie der Informationsdienst der Arbeitsfront hervorhebt, teilweise auch für mancherlei andere Wirtschaftsgebiete zu. Gegenwärtig habe sich z. B. bei vielen Volksgenossen die Vorstellung eingenistet, daß unbedingt Kammern für kleine und kleinste Grüppchen geschaffen werden müßten. Indie erinnert an die Forderung nach einem Gesetzentwurf für eine Wirtschaftstreuhänder-Kammer, die von dem Führer des Verbandes Deutscher Bücherrevisoren gestellt worden ist, obwohl dieser Verband bereits in den Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen aufgegangen ist, und an die Forderung der Altwarenhändler nach einer besonderen Ständekammer. Niemand werde dem Altwarenhandel seine volkswirtschaftliche Bedeutung absprechen. Aber, so wird gefragt, wohin sollte es führen, wenn künftig für jede Gruppe des Handels und der Industrie eine besondere Ständekammer errichtet werden würde?

Danzigs „Goldenes Buch der Not“.

Dieses Mal in Form eines Buches wurde in Danzig als eindringliche Mahnung für die Winterhilfe geweiht.

In Kürze

Gesandter Hermann Rüfenacht gestorben. Dr. jur. Hermann Rüfenacht, der von 1922 bis 1932 schweizerischer Gesandter beim Deutschen Reich war, ist in Bern im Alter von 67 Jahren gestorben.

„Ostdeutsche Morgenpost“ bis 17. März verboten! Der Oberpräsident hat auf Grund des § 9, Abs. 1, Z. 5 und 7, der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des deutschen Volkes vom 4. Februar 1933 das Erscheinen der „Ostdeutschen Morgenpost“ für die Zeit bis zum 17. März 1934 einschließlich verboten!

Finanzausschuß des Senats bestätigt der Regierung die Finanzvollmacht. Der Finanzausschuß des Senats hat die der Regierung von der Kammer bewilligten finanziellen Vollmachten bestätigt.

Kein Revisionsverzicht Bulgariens. Der bulgarische Ministerpräsident Muschanoff erklärte einem Vertreter der griechischen Zeitung „Proia“, Bulgarien werde niemals auf sein Recht zur Revision der Verträge verzichten, jedoch hätte Bulgarien weder territoriale Ansprüche erhoben, noch die Frage eines territorialen Zuganges zum Ägäischen Meer aufgeworfen. Es sei deshalb unverständlich, daß jetzt etwas behauptet werde, was Bulgarien gar nicht verlangt habe.

Freilassung der verhafteten russischen Beamten der chinesischen Ostbahn. Die sechs verhafteten Angestellten der chinesischen Ostbahn sind freigelassen worden. Die Freilassung erfolgte auf Grund von Verhandlungen, die zwischen russischen, japanischen und mandschurischen Vertretern in Tokio sowie in Charbin geführt worden waren.

Der Besuch Suvichs bei Dollfuß

Wien, 26. Febr. (DNB.) Staatssekretär Suvich empfing in den Nachmittagsstunden den Bundeskanzler Dollfuß mit einigen leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes in der italienischen Gesandtschaft zu einer längeren Unterredung. In den Abendstunden verließ Suvich Wien im Kraftwagen und bestieg sodann unterwegs den Schnellzug nach Rom, um eine offizielle Verabschiedung auf dem Bahnhof zu vermeiden.

Eine amtliche Mitteilung über die Unterredung wird nicht veröffentlicht. Man betont auf italienischer Seite, daß der rein private Charakter dieses Besuches nach jeder Richtung hin gewahrt worden ist. Weitere Unterredungen, insbesondere ein Zusammentreffen des Staatssekretärs Suvich mit dem Vizekanzler Fey und dem Heimwehrführer Starhemberg, haben nicht stattgefunden.

Das italienische Dreier-Abkommen

Bestätigung von tschechoslowakischer Seite.

Prag, 26. Febr. (DNB.) Das tschechisch-agrarische Abendblatt „Vecer“, eines der Blätter der Partei des Ministerpräsidenten, bringt am Sonnabend an der Spitze des Blattes unter dem Titel: „Der italienisch-ungarisch-österreichische Verband verwirklicht“ folgende Nachricht aus Wien:

„Wie man von gut unterrichteter Seite erfährt, wurde bei der Anwesenheit Suvichs in Budapest über einen Vertrag zwecks engerer Verbindung zwischen Ungarn, Österreich und Italien verhandelt. Zur Unterzeichnung ist es noch nicht gekommen. Der genaue Wortlaut des Vertrages, der die Bindungen und Verpflichtungen enthält, wird, wie es heißt, in Rom unterschrieben werden, und zwar Ende März oder Anfang April. Als Unterzeichnungstermin wird auch Ostern angegeben.“

Wie Starhemberg sich die Zukunft Österreichs denkt.

Budapest, 26. Febr. (DNB.) Der Wiener Korrespondent des legitimistischen linksliberalen Blattes „Ujsag“ hatte eine Unterredung mit Starhemberg, der u. a. erklärte, Österreich gehöre den Österreichern. In Zukunft werde es keine Parteien mehr geben, denn Österreich werde ein autoritär regierter Ständestaat sein. Allerdings brauche man hierzu eine Übergangszeit, die vielleicht 10 bis 15 Jahre dauern werde. Dann werde der austrofaschistische Staat ausgebaut sein.

Über die österreichisch-italienisch-ungarischen Beziehungen befragt, erklärte Starhemberg, alle drei Staaten seien bestrebt, den Weg der Demokratie und des Liberalismus zu verlassen und das autoritäre Prinzip zu vertiefen. Auch das wirtschaftliche Aufeinanderangewiesensein trage dazu bei, daß die drei Staaten gemeinsam vorgehen. Die Form sei eine Frage zweiten Ranges.

Die Habsburger Frage teilt Starhemberg in zwei Teile. Das erste sei die Zurückziehung der Habsburger Gesetze, die, nachdem Stolz, Selbstbewußtsein und Trotz in Österreich zurückzukehren begännen, baldigst erfolgen müsse. Wenn das geschehen solle, könne man heute noch nicht sagen. Diese heikle Frage müsse mit Takt und Tüchtigkeit gelöst werden. Die Tatsache der Außerkraftsetzung des Gesetzes über die Entthronung der Habsburger bedeute noch nicht die endgültige Lösung dieser Frage und bedeute nicht, daß Österreich schon über seine künftige Staatsform entschieden hätte. Ob Österreich eine Republik bleiben oder aber das Kaisertum wiederherstellen wolle, müsse heute vollständig ausgeschaltet werden.

Die Judenfrage berühre die auf vaterländischem Boden stehenden Juden, die den internationalen Irrlehren nicht huldigen, nicht. Die Judenfrage tauche in Österreich nur dann auf, wenn es sich um unpatriotische und sich in das Schicksal Österreichs nicht hineinlebende Kreise handele.

Verhandlungen Starhembergs mit Erzherzog Otto

Starke Nervosität in Belgrad.

Belgrad, 26. Febr. (DNB.) Die Bestätigung der Nachricht über die Verhandlungen des Fürsten Starhemberg mit Erzherzog Otto durch das Blatt des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös erregte hier das größte Aufsehen und starke Nervosität. Die Abendblätter weisen in ihren Schlagzeilen auf die drohende Restauration der Habsburger in Österreich hin und befürchten einen monarchistischen Putsch in Wien. Die „Prawda“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz des Genfer „Journal des Nations“, in dem erklärt wird, daß eine Wiederherstellung der Monarchie in Österreich den Bruch zwischen Frankreich und der Kleinen Entente zur Folge haben würde. In einem zweiten Aufsatz verlangt das Blatt das Eingreifen des Völkerbundes zur Bereinigung der österreichischen Frage.

Polen-Abkommen in Kraft

Austausch der Ratifikationsurkunden zum deutsch-polnischen Verständigungspakt.

Warschau, 26. Febr. (DNB.) Die Ratifizierungsurkunden der deutsch-polnischen Erklärung vom 26. Januar d. J. wurden Sonnabend vormittag in Warschau durch den polnischen Minister des Äußern Beck und dem deutschen Gesandten von Moltke ausgetauscht. Damit ist die Erklärung in Kraft getreten.

Außenminister Beck

erklärte im Anschluß an den Austausch der Ratifizierungsurkunden des deutsch-polnischen Abkommens der halbamtlichen Agentur Iskra, er begrüße mit ehrlicher Befriedigung diesen letzten formellen Akt, der notwendig gewesen sei, um das Abkommen in Kraft zu setzen. Sowohl die Form des Abkommens, als auch die Art, in der die darin enthaltenen Fragen berührt und erledigt worden seien, unterstrichen die Klarheit dieses politischen Entschlusses der beiden Regierungen und erhöhten seine Bedeutung.

„Ich bin überzeugt“, sagte der Minister wörtlich, „daß wir nunmehr eine neue bessere Epoche in den Beziehungen zu Deutschland beginnen. Mit besonderer Genugtuung sehe ich in diesem Abkommen ein Beispiel für eine konstruktive Arbeit, die sich der pessimistischen Welle, die sich namentlich in der letzten Zeit immer mehr in den internationalen Beziehungen ausbreitet, entgegenstellt. Ich wundere mich deshalb gar nicht, daß unsere Arbeiten in der letzten Zeit großes Interesse in der öffentlichen Meinung des Auslandes hervorrufen. Ich bin überzeugt, daß der politische Gedanke Marschall Pilsudskis, der in der polnischen Außenpolitik zum Ausdruck kommt, die realste und schöpferische Grundlage des Friedens darstellt.“

Eden bei Mussolini

Rom, 26. Febr. (DNB.) Großsiegelbewahrer Eden hat mit politischen italienischen Kreisen noch keine Fühlung genommen, sondern sich bisher lediglich von dem englischen Botschafter über die römischen Auffassungen unterrichten lassen und sich dem Studium des aus London vorliegenden Materials gewidmet. Sein Empfang durch Mussolini ist auf Montag, 17 Uhr, festgesetzt. Vorher wird er jedoch wahrscheinlich eine Besprechung mit Staatssekretär Suvich haben.

In römischen politischen Kreisen vertraut man darauf, daß die Besprechungen mit Eden einen günstigen Verlauf nehmen werden. Man legt freilich Wert darauf, daß das italienische Memorandum die Grundlage der Besprechungen abgeben solle. Auch Berlin, so erklärt man, ziehe das italienische Memorandum als Besprechungsgrundlage vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0002
DFG

Schubart-Gedenken in Pobles

200. Geburtstag des Reformators der Landwirtschaft.

Der 200. Geburtstag Johann Christian Schubarts, Edler von dem Kleefelde, war im südlichen Teile unseres Kreises, sowie in der Umgebung von Zeitz Anlaß zu größeren Gedenkfeierlichkeiten. Wer war Schubart? Ein Reformator der deutschen Landwirtschaft, der Verbreiter des Kleebaues und der Begründer der Stallfütterung. Die deutschen Bauern haben ihm sehr viel zu verdanken, denn er wies Wege zur Rentabilisierung der Landwirtschaft und Viehzucht. Und in Pobles liegt er zur letzten Ruhe gebettet. Das stille Dörfchen, abseits von den Verkehrsstraßen, ja, fast abgeschnitten von jeder Verbindung mit der Außenwelt, war einer seiner Hauptwirkungsorte. Pobles war am Sonntag das Ziel vieler Landwirte der Umgebung, die an dem Gedenken des großen landwirtschaftlichen Reformators teilnehmen wollten. Pfarrer Slevogt hatte sich in aufopfernder Weise für eine würdige Gedenkfeier eingesetzt. Am Nachmittag versammelten sich die Einwohner des Ortes und zahlreiche Gäste der näheren und weiteren Umgebung am schlichten Ehrenmal, wo der Männergesangverein Sossen-Gostau unter Leitung von Lehrer Röder die Feier eröffnete.

Pfarrer Slevogt, Pobles,

zeichnete sodann in folgenden Zügen den Lebenslauf und das Wirken Johann Christian Schubarts: Am 24. Februar 1734 wurde Johann Christian Schubart in Zeitz als Sohn eines Leinewebers geboren. In der Schulzeit zeichnete er sich als fleißiger und strebsamer Junge aus. Schon hier stellte sich heraus, daß der junge Schubart große Fähigkeiten besaß.

Im Stiftsgymnasium zu Zeitz begann er sein Wissen zu bereichern, doch mit 15 Jahren mußte er die Schule verlassen und sein Vater wollte, daß er ebenfalls das Leineweber-Handwerk erlerne, doch die Neigungen des Jungen lagen auf einem anderen Gebiete. Er bekam in Zeitz eine Stellung als Schreiber. Bald darauf wanderte er nach Bad Lauchstädt, doch immer wieder trieb es ihn fort in andere Städte und ein ungestümer Wissensdrang spornte ihn an. In Leipzig kopierte er Bücher der Studenten. Auch das gereichte ihm sehr zum Vorteil.

Später unternahm er große Reisen in fremde Länder, wo er besonders die Landwirtschaft studierte. Er fand manches, was seines Erachtens nach auch für den deutschen Bauern von Vorteil sein würde.

Besonders in England fand er unerschöpfliche Quellen des Wissens. Er hatte auf seinen Reisen auch bemerkt, daß die Landwirtschaft in anderen Ländern durch den Kleeanbau besser dastand, als das heimische Bauerntum.

Seine Frau, die Tochter eines reichen Kaufmanns aus Leipzig, brachte ihm 80 000 Taler mit in die Ehe, wofür er sich das Rittergut Würchwitz bei Zeitz kaufen konnte. Hier begann er seine Tätigkeit, die für die deutsche Landwirtschaft so bedeutungsvoll wurde.

Der Bauernstand hatte noch unter den Lasten des 7jährigen Krieges zu leiden. Die Bauern waren Leibeigene und hatten schwer zu kämpfen. Das Vieh lief heruntergekommen auf mageren Weiden umher. Im Winter wurde es mit Stroh gefüttert, da man kein rechtes Futter kannte. Hier sah Johann Christian Schubart den Angriffspunkt für seine Arbeit. Seine Felder zeigten sich bald in bunt durcheinandergewürfelten Anbauflächen.

Sein Rittergut wurde eine Versuchswirtschaft. Wie er es in Süddeutschland und in der Schweiz gesehen hatte, so nahm er auch hier den Kleeanbau vor.

Bald zeichnete sich sein Vieh durch guten Milchertrag aus. Die Bauern erkannten, als sie das wohlgenährte Vieh Schubarts sahen, daß hier neue Wege zur Viehwirtschaft erschlossen waren. Das Vieh brauchte nicht mehr auf der Weide sein Futter zu suchen, sondern es konnte im Stall gefüttert werden.

Der Klee war das rechte Futtermittel zur Begründung des Wohlstandes in der Bauernschaft. Sein Futter- und Kleeanbau brach sich nach und nach Bahn.

Der Wohlstand, dessen sich Schubart erfreute, versetzte ihn in die Lage, drei weitere Rittergüter zu kaufen. Als er im Jahre 1774 das Rittergut Pobles kaufte, war sein Name bereits weit über die Grenzen der Heimat bekannt. Grafen und Professoren, Fürsten und Gesandte waren die Gäste Schubarts, um seine neuartige Bewirtschaftung zu besichtigen und kennenzulernen. Auch Kaiser Joseph II. hatte von den neuen Anbaumethoden Schubarts gehört. Als Anerkennung erhielt er vom Kaiser den Adelsbrief unter Beilegung des Namens eines Ritters des Heiligen Römischen Reiches und Edlen von dem Kleefelde.

Schubart, Edler von dem Kleefelde, versuchte nun auch den Tabak- und Krappbau und eine in Würchwitz errichtete Krappfabrik erfreute sich bester Erfolge. Der Wohlstand der Bauern, der von Schubart begründet war, breitete sich mehr und mehr aus. Aber auch die Neider Schubarts, der die Bauernbefreiung anstrebte, mehrten sich. Sie setzten ihm mit allen möglichen Schikanen zu und erschwerten ihm sein Lebenswerk. Er wurde angegriffen und lächerlich gemacht. Im Alter von 53 Jahren verstarb er schließlich nach kurzer Krankheit. In aller Stille wurde er beerdigt.

In der Gruft unter dem bergigen Friedhof zu Pobles stehen die vier Särge der Familie. Eine Steinplatte mit der Inschrift:

Schubart, Edler vom Kleefeld, geboren 24. 2. 1734, gestorben im Alter von 53 Jahren und zwei Monaten am 23. April 1787

ist neben seinem Sarge aufgestellt worden.

Pfarrer Slevogt sprach zum Schluß den Kreis- und Landesbauernschaften seinen Dank aus, daß sie es ermöglicht haben, die Grabstätte, die in einem verwahrlosten Zustande gewesen sei, wieder in würdiger Weise herzurichten.

Einige Gesänge und ein Bauern- sowie ein Leinewebertanz der Schulkinder gelangten hierauf zur Aufführung.

Landwirtschaftslehrer Kuntzsch, Merseburg,

überbrachte die Grüße des Kreisbauernführers und führte sodann u. a. folgendes aus: „Der Nationalsozialismus hat den deutschen Bauern in den Mittelpunkt des völkischen Lebens gestellt. Er hat es getan, weil der Baur der Garant des Lebens der deutschen Nation ist, weil er aus dem Boden das herauswirtschaften muß, was die Nation zur Existenz braucht. Als Schubart lebte, sah es in Deutschland mit dem Bauerntum ähnlich aus, wie zur Zeit der Machtübernahme durch Adolf Hitler. Die Bauern waren Leibeigene und mußten Frondienste leisten. Schubart hat durch seine Reisen in fremden Ländern die Landwirtschaft kennengelernt. Er hat gelernt, wie man den Boden in anderer Weise nützen kann.

Durch falsche Kalkulation ist auch der Leidensweg des deutschen Bauern in neuerer Zeit gekennzeichnet. In der Vorkriegszeit war der Bauer gezwungen, Konjunkturwirtschaft zu betreiben, somit waren weite Flächen des Landes mit gleicher Frucht bebaut. Der gleiche Zustand herrschte auch zur Zeit Schubarts. Es ist deshalb die Aufgabe der Landwirtschaft, hier Wandel zu schaffen.

Im Wege des Fruchtwechsels muß eine vorteilhaftere Nutzung des Bodens erzielt werden. Adolf Hitler hat Gesetze und Verordnungen erlassen, die den Bauern auf festen Boden stellen. Heute beschreitet der Bauer den Weg, den Schubart Edler vom Kleefelde vorgezeichnet hat.

Dieser Weg ermöglicht es, dem deutschen Boden größere Erträge abzuringen, damit sich das Volk durch eigene Kraft ernähren kann, was letzten Endes das Ziel der Regierung ist.

In der Gruft fand anschließend eine Kranzniederlegung statt. Ortsbauernführer Lemme, Gostau, sprach kernige Worte, die in einem Treuegelöbnis zu Adolf Hitler ausklangen. Auch hier verschönte der Gesangverein die Feierstunde.

*

Im Saale des Gasthauses Pobles versammelten sich sodann die Mitglieder der Bezirksbauernschaft Muschwitz, in der die Bauern der Orte Tornau, Söhesten, Muschwitz, Gostau, Stößwitz, Großgöhren, Kleingöhren, Pobles und Sößen zusammengeschlossen sind. Im Rahmen der

Bezirksbauernversammlung

hielt Landwirtschaftslehrer Kuntzsch sodann einen Vortrag über Fragen des Futteranbaues. Der Redner wies Wege, wie man der Futterknappheit begegnen kann. Es muß in diesem Jahre ganz besonders mit dem Gebrauch von Ersatz gerechnet werden, da die Mäuseplage sich verhängnisvoll auf den Futteranbau ausgewirkt haben wird. Da die Anbauflächen in unserer Gegend beschränkt sind, sei ein Zwischenfruchtbau nötig. Ein vorteilhaftes Gemenge, das der Redner empfahl, kann den Schaden im Klee-Ertrage weitmöglichst herabmindern und als Ersatz dienen. Da die Einfuhr ausländischer Kraftfuttermittel kontingentiert ist, muß sich der Bauer nach und nach darauf umstellen, eiweißreiche Futtermittel anzubauen. Landwirtschaftslehrer Kuntzsch kam sodann auf die vorteilhafte Bewirtschaftung der Wiesen und Weiden zu sprechen.

In einem Schlußwort faßte Bezirksbauernführer Knübber, Muschwitz, den Dank der Bezirksbauernschaft zusammen. Er beschloß die Tagung mit einem dreifachen „Sieg Heil!" auf den Führer.

Das Wirken eines Mannes, der für die deutsche Landwirtschaft so bedeutungsvoll ist, ist durch die Gedenkfeiern wieder in Erinnerung gerufen worden. Eine würdige Grabstätte im stillen Pobles wird dem Besucher den Ruhm des Ortes in vergangener Zeit künden

Voraussichtliche Witterung

bis Dienstag abend.

Aussichten: **Winddrehung auf Nordwest bis Nord, empfindliche Abkühlung, Einsetzen von Schauerniederschlägen. Im Harz Frost und Schneeschauer. Temperatur auch im Flachlande zeitweise unter Null sinkend.**

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Schändlicher Diebstahl.

‡ **Bad Dürrenberg.** Gegen Abend wurde die Zwillingspfennig-Büchse für das Winterhilfswerk vom Ladentisch der Engel-Apotheke gestohlen. Mitteilungen, die zur Ermittlung der Täter führen können, sind an die Gendarmerie zu richten. Es ist eine Belohnung ausgesetzt worden, um die Täter einer gerechten Strafe zuzuführen. Diese dürfte recht empfindlich ausfallen.

Versammlung von NS.-Hago und GHG.

= **Braunsdorf.** Die NS.-Hago und der GHG hatten eine Versammlung einberufen. Schulungsleiter Behschnidt, Mücheln, referierte über „Betrieb, Wirtschaft und Staat". Der NS.-Hago-Ortsführer Pg. Knoblauch legte in seinem Schlußwort die Gründe der während der liberalistischen Nachkriegsepoche eingetretenen Zerstörung von Handwerk, Handel und Gewerbe dar.

VDA.-Sammlung.

= **Frankleben.** Am Freitag wurde auch in sämtlichen Orten des unteren Geiseltales für die VDA.-Winterhilfe gesammelt. Das Ergebnis war durchweg viel höher als bei der ersten Sammlung. So kamen ein in Frankleben 56,23 M., in Naundorf 16,32 M., in Reipisch 10,88 M., in Benndorf 70,04 M. und in Blösien 18,96 M.

Vermißt.

= **Mücheln.** **Die Ehefrau Margarete Nicolaus aus Mücheln-Neubiendorf wird seit dem 17. Februar vermißt. Die eingeleiteten Ermittlungen über ihren Verbleib waren bisher ergebnislos.**

Skelettfund.

= **Mücheln.** Die mit den Ausschachtungsarbeiten beschäftigten Arbeiter an einem Grundstück in Mücheln-Zorbau stießen auf zwei menschliche Skelette. Man nimmt an, daß es sich bei dem Fund um Skelette zweier Krieger aus der Zeit der Völkerwanderung, die hier begraben wurden, handelt. Nach endgültiger Freilegung wird eine genauere Untersuchung eingeleitet werden.

Tagung der Angestelltenschaft des Bergbaues.

= **Neumark.** Die Angestelltenschaft des Bergbaues hielt in unserem Orte eine Versammlung ab. Der Leiter der Ortsgruppe Geiseltal des DTV., Pg. Schroeter, sprach einleitende Worte, worauf der Reichsgeschäftsführer des DTV., Pg. Dr. Dr. Michael, über die neue Reichsversicherungsreform referierte. Der Redner legte die Gründe zur vorläufigen Beibehaltung der alten Gesetze dar und wies auf die Notwendigkeit einer regelmäßigen Kontrolle des Gesundheitszustandes der Mitglieder hin. Zum Schluß ging der Redner auf die Deutsche Arbeitsfront ein. Er würdigte die beiden Organisationen Selbsthilfe und Siedlung. Der Bezirks-Geschäftsführer des DTV., Pg. Schillik, sprach hierauf eingehend über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Pg. Müller ging auf das Verhältnis zwischen NSBO. und Angestelltenschaft ein und stellte die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit heraus. In einem Schlußwort klang die ergiebige Versammlung aus.

Rund um Querfurt.

Ein Turnerveteran.

⊙ **Kuckenburg.** Der Rentner Karl Zogbaum konnte am Sonnabend auf eine 50jährige Mitgliedschaft bei der Deutschen Turnerschaft zurückblicken. Der alte Herr setzt sich trotz seines hohen Alters noch für die Ziele der Deutschen Turnerschaft ein.

Zur großen Armee abberufen.

⊙ **Zeuchfeld.** Im Alter von 86 Jahren verstarb der Bauer Eduard Heyne. Er ist Veteran von 1870/71 und machte beim 4. Jägerbataillon den Feldzug mit. Alle seine Mitkämpfer des Ortes aus Deutschlands großer Zeit hat er mit zu Grabe geleitet, bis auch für ihn der Befehl zur großen Armee kam. Den militärischen Ehrenbezeugungen des Kriegervereins hat er sich in Krieg und Frieden würdig gezeigt.

Aus dem Unstruttal.

Hochwasser der Helme und Unstrut.

⦶ **Laucha.** Helme und Unstrut führen Hochwasser. Der Wasserspiegel der Unstrut hat sich in der Nacht um einen Meter gehoben. Weiteres Steigen ist zu erwarten.

Forstmeister i. R. Lieckfeld †.

⦶ **Freyburg.** In Naumburg verstarb im 70. Lebensjahre der Forstmeister i. R. Martin Lieckfeld. Der Verstorbene war nach langjähriger Tätigkeit in der Freyburger Gegend nach Naumburg gezogen, um hier nach seiner Pensionierung seinen Lebensabend zu verbringen.

Weißenfels und Umgebung

Feierliche Vereidigung der politischen Leiter.

△ **Weißenfels. Ganz Weißenfels stand gestern im Zeichen der feierlichen Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP. und seiner Nebenorganisationen sowie der Führer der Hitlerjugend, des BdM. und des Arbeitsdienstes.**

Bereits am Sonnabend fand im „Haus der Nationalsozialisten" eine Ehrung der alten Kämpfer statt. Viele Gebäude, besonders das Rathaus, wurden festlich geschmückt und erstrahlten in hellem Lichterglanz. Am Sonntagmorgen bildete die Stadt ein Fahnenmeer. Aus allen Richtungen kamen die Braunhemden. Sonderzüge rollten im Bahnhof ein, Lastkraftwagen und Motorräder knatterten durch den Morgen. Insgesamt mögen es etwa 6000 politische Leiter und über 1000 Mitglieder der Hitlerjugend und ihrer Nebengliederungen gewesen sein. Zunächst betrat Kreisleiter Landrat Pape, Weißenfels, den Balkon des Rathauses und begrüßte die Kameraden aus den benachbarten Kreisen, die im gemeinsamen Kampfe um die Macht schon oft mit dem Kreise Weißenfels in Berührung gekommen seien. Auch heute, so fuhr Kreisleiter Pape fort, sei man in dem Gefühl zusammengekommen, Mitglieder einer Gemeinschaft zu sein, die zusammengeschweißt worden sei durch das Gefühl der Opferbereitschaft für die Bewegung. Es gebe jetzt nur die eine Pflicht, nämlich unsere ganzen Arbeitskräfte der Bewegung zur Verfügung zu stellen. Wenn es jenen unbekannten Kameraden der nationalsozialistischen Bewegung nicht gegeben hätte, der nur das eine Ziel kannte, für Hitler seine Schuldigkeit zu tun und sein Leben für Hitler mit einer Selbstverständlichkeit hinzugeben, dann hätten wir in Deutschland heute nicht das, was sich jetzt entwickele. Daher solle man stets den alten Kämpfer ehren. Nachdem der Redner auf die Bedeutung des zu leistenden Eides hingewiesen hatte, brachte er ein begeistertes Sieg- und Kampf-Heil auf Adolf Hitler aus. Danach erfolgte die Vereidigung der aufmarschierten Kämpfer Adolf Hitlers. Tief ergriffen wurde das Horst-Wessel-Lied gesungen. Vor dem Rathaus nahmen die Kreisleiter den Vorbeimarsch der politischen Leiter ab. Nachmittags durchzogen die Hitlerjungens in einem gewaltigen Zuge die Straßen. Auf dem Marktplatz sprach der neue Oberbannführer Poege, Halle, begeisternde Worte. Mit einem Vorbeimarsch an dem Oberbannführer waren auch die Veranstaltungen der Hitlerjugend beendet. Nachmittags und abends fanden unter großer Beteiligung Konzerte im „Haus der Nationalsozialisten" und in „Schumanns Garten" statt.

Im biblischen Alter.

△ **Weißenfels.** Am Sonnabend vollendete der Oberbriefträger i. R. Karl Schrader, Langendorfer Straße 58 wohnhaft, das 82. Lebensjahr. Der Jubilar befindet sich leider in einem geschwächten gesundheitlichen Zustand.

Versammlung der NS.-Volkswohlfahrt.

△ **Wildschütz.** Die Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt fanden sich im Gasthaus Viehweg zu einer Versammlung ein. Auf Anordnung des Kreisleiters der NSV. wurde zunächst eine kommissarische Ortsleitung berufen. Zum Leiter der Ortsgruppe wurde der kommissarische Gemeindevorsteher Horwarth bestellt. Das Amt des Kassenwarts übernahm Ewald Beuchel und das des Schriftwarts Lehrer Walter. Um zur Werbung für die Ziele der NS.-Volkswohlfahrt beizutragen, wird in Kürze Stadtrat Klacke, Weißenfels, in unserem Orte sprechen. Auch von den Mitgliedern soll eine umfassende Werbeaktion eingeleitet werden.

Versammlung der Deutschen Christen.

△ **Oberwerschen.** Im Gasthaus „Zur Hoffnung" hielt die Gemeindegruppe Unterwerschen der „Deutschen Christen" eine Versammlung ab. Nach der Verpflichtung neuer Mitglieder verlas der Obmann der Gemeindegruppe den Aufruf des neuen Reichsleiters der Deutschen Christen, der mit den neuen Richtlinien verbunden ist. Einige Aufsätze über den Kampf der Deutschen Christen gegen den Pfarrernotbund gelangten zur Besprechung. Nach der Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Obmann die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Guter Erfolg der VDA.-Sammlung.

△ **Unterwerschen.** Die vom VDA. für das Winterhilfswerk durchgeführte Sammlung erbrachte einen Betrag von 24,23 RM. Die Summe stellt sich etwas höher als die des Vormonats.

Kraft durch Freude.

△ **Stößen.** Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Stößen, hatte zu einer Veranstaltung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingeladen. Den musikalischen Teil des Abends bestritten der Mandolinenverein Stößen, der Männergesangverein 1840 und die Solisten des Zithervereins „Edelweiß" Weißenfels. Alle Vereine fanden für ihre ausgezeichneten Leistungen reichen Beifall. Zwischen diesen Darbietungen zeigte „Adi Karlo", der Mann ohne Nerven, seine Künste am schwebenden Trapez, die alle Zuschauer in atemlose Spannung versetzten. Auch ihm wurde reicher Beifall zuteil. Über die Bedeutung des Feierabends sprach Kreisbetriebszellenobmann Schmidt, Weißenfels. Wenn der Feierabend früher dem Arbeiter versprochen wurde, solle er jetzt dem Volke gegeben werden, dies beweisen die Urlauberzüge und Feierabendveranstaltungen. Großer Beifall war der Dank für die Ausführungen des Redners.

Fahrradmarder.

△ **Großgöhren.** Als der Sohn des Pfarrers S. zum SA.-Dienst fahren wollte, stellte er einige Minuten sein Fahrrad vor die Tür eines Kameraden. Bei seiner Rückkehr mußte er feststellen, daß das Rad gestohlen war.

Naumburg und Umgebung.

Straßenneubau in Naumburg

□ **Naumburg.** Im Rahmen der Notstandsarbeiten wird eine Verbindungsstraße zwischen der Kösener Straße und der Jenaer Landstraße geschaffen. Bisher wurde der Autoverkehr von Richtung Kösen durch die Pfortastraße-Jenaer Straße geleitet. In Zukunft wird eine wesentliche Verkürzung eintreten, denn der Verkehr wird nur noch das im Entstehen begriffene Westviertel berühren. Die neue Verbindungsstraße wird von der Kösener Straße nach der Memeler Straße über den Flemminger Weg führen. 50 Wohlfahrtserwerbslose werden zunächst den Bau der Verbindungsstraße von Memeler Straße nach Flemminger Weg in Angriff nehmen. Die Erdbewegungen, die in größerem Umfange durchzuführen sind, werden mehrere Wochen in Anspruch nehmen

Neue Großtankstelle

□ **Naumburg.** An der Ecke Weißenfelser Straße-Bismarckplatz wird gegenwärtig am Bau einer Großtankstelle gearbeitet. Die Anlage der Tankstelle erforderte verschiedene Veränderungen am Straßenbild.

Telegraphenkabel im Bau.

□ **Naumburg.** Das Telegraphenbauamt hat den Bau einer Kabelverbindung zwischen Naumburg und Schkölen begonnen. Das Kabel wird von der „Reichskrone" nach der Luisenstraße und durch die Neidschützer Straße nach Schkölen führen. Zu den Arbeiten sind zahlreiche Naumburger Wohlfahrtserwerbslose herangezogen worden.

Aus dem Saalkreis.

Sitzung der Gemeinderäte.

? **Lochau.** Der Gemeindeschulze hatte die Gemeinderäte zu einer Sitzung geladen. Bei der Zahl der Ortseinwohner sollen sechs Gemeinderäte die Geschicke der Gemeinde leiten, die Gemeinderäte werden von der Aufsichtsbehörde bestimmt werden. Anschließend gab der Gemeindeschulze einen Überblick über die verrichteten Notstandsarbeiten. Da die Wegeverbesserungsarbeiten, zu denen 770 Arbeitstage bewilligt waren, soweit fertig gestellt sind, soll ein neues Projekt in Angriff genommen werden, und zwar die Nutzbarmachung des Gänseangers, zu denen nochmals 248 Arbeitstage bewilligt worden sind. Der Gänseanger soll mit Pappeln bepflanzt werden. Verschiedene schadhafte Pappeln mußten geschlagen werden, das Holz wurde an die Einwohner verkauft. Nunmehr wurde angeregt, die Gänsehütung in diesem Jahre wieder aufzunehmen. Der Stand der Viehzählung vom Dezember ermöglicht dies, wenn alle Einwohner ihre Gänse zum Hüten austreiben. Eine Einwohnerversammlung, die abgehalten werden soll, soll Klärung in der Angelegenheit bringen.

Personalien.

? **Lochau.** Durch den Weggang des Lehrers Schaege nach Schkeuditz waren die Schul- und Kirchenkasse, die von diesem verwaltet wurden, verweist. Diese Posten sind nun Lehrer Schröter übertragen worden. Da Hauptlehrer Barkowsky seit längerer Zeit erkrankt ist, führt Gemeindeschulze Steffen, Wesenitz, die Geschäfte des Schulverbandes. Die Führerin der NS.-Frauenschaft, Frau Lehrer Schaege, hat ihr Amt infolge Wegzug abgegeben, als ihre Nachfolgerin wurde Frau Schneller bestimmt.

89jährig.

? **Lochau.** Am Mittwoch kann der Zimmermeister Karl Kuppe seinen 89. Geburtstag feiern. Der Jubilar ist noch sehr rüstig. Er ist der zweitälteste Einwohner des Ortes und der älteste Veteran. Wir gratulieren!

Landkreis Merseburg

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg.

Im Stadtkreis Halle, dem Saalkreise, dem Mansfelder Gebirgs- und Seekreise ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Da der Ursprung der Seuche bisher noch nicht in jedem Falle ganz einwandfrei hat ermittelt werden können, ist anzunehmen, daß die Seuche noch an einer oder mehreren Stellen herrscht, ohne angezeigt worden zu sein. Deshalb wird hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Tierbesitzer sich auf Grund des Reichsviehseuchengesetzes der Gefahr der Bestrafung — unter Umständen mit Gefängnis bis zu 2 Jahren — aussetzt, der die polizeiliche Anzeigepflicht unbeachtet läßt.

Bricht die Maul- und Klauenseuche in einem Viehbestande aus, oder zeigen sich Erscheinungen, die den Ausbruch der Seuche befürchten lassen, so hat der Besitzer unverzüglich, d. h. sofort, der Polizeibehörde Anzeige zu machen und außerdem auch die verdächtigen Tiere von Orten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht, fernzuhalten.

Die baldige Unterdrückung der Seuche und die Behebung der mit ihrem Umsichgreifen zusammenhängenden schweren wirtschaftlichen Schäden ist nur möglich, wenn jeder Besitzer von Klauenvieh (Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen) der Anzeigepflicht sofort nachkommt.

Silberne Hochzeit.

§ **Großgräfendorf.** Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am Dienstag der Bauer Oskar Schlegel mit seiner Ehefrau Margarete geb. Hoffmann. Wir gratulieren!

Gewinnung von Neuland.

§ **Spergau.** Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit läßt jetzt die Gemeinde den Boden der ausgebeuteten Kiesgrube an der Merseburger Straße planieren und ihn mit dem ehemals beiseitegeräumten guten Erdreich bedecken. Noch in diesem Frühjahr soll das so gewonnene Neuland in Bewirtschaftung genommen werden. Die Planierungsarbeiten werden von Arbeitslosen ausgeführt.

Zum Standesamtsstellvertreter bestellt.

§ **Großgräfendorf.** Der Bauer Hugo Schlegel ist durch den Regierungspräsidenten zum Standesamtsstellvertreter für den Standesamtsbezirk Großgräfendorf bestellt worden.

Aus dem Geiseltal.

Freiwillige Feuerwehr gegründet.

= **Neumark.** Die männlichen Einwohner unserer Gemeinde waren von Ortsrichter Pg. Schröter zur Gründungsversammlung einer Freiwilligen Feuerwehr eingeladen worden. Nachdem Pg. Schröter über die Aufgaben der Wehr gesprochen hatte, traten alle Einwohner der neuen Wehr bei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0003
DFG

Merseburg und Umgegend

Sorge für unsere Kriegergräber in Feindesland

ist nicht nur Aufgabe des „Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge", der er in mustergültiger Weise nachkommt, sondern selbstverständliche Ehrenpflicht aller Deutschen und die geringste Dankesschuld, die wir denen zu bringen vermögen, die frei und stolz ihr Letztes hingaben für Deutschland und unser Leben. Die Pflege dieser Gräber beweist dem Gegner von damals das Fortleben unserer Toten im lebendigen Gedenken ihres Volkes. Helfe jeder daher nach Kräften, sie würdig auszugestalten und bringe nicht nur Opfer für die Lebenden, sondern aus vollem Herzen einmal im Jahre auch für die stummen Zeugen einer heldischen Zeit.

gez. von Ulrich,
Oberpräsident und preußischer Staatsrat,
Generalinspekteur der SA.

*

„Nach St. Mattheis geht kein Fuchs mehr übers Eis."

Das ist sehr vernünftig von dem Fuchs, ich würde es auch nicht mehr wagen über den Gotthardteich zu laufen, denn dort plätschern jetzt lustig die Wellen, und die Kassenbude des Eisbahnpächters nimmt schon seit mehreren Tagen ein stärkendes Fußbad. Die schmelzenden Schneemassen haben dem Teich einen erheblichen Zuwachs gebracht. Daß der Schnee nicht lange liegen würde, war ja vorauszusehen, aber ein so schnelles Verschwinden, hatte man doch nicht erwartet. Ein Wunder ist es ja nicht, denn trotz der sternklaren Nächte sank das Thermometer nicht unter Null, und am Freitagmittag kletterte es lustig bis 11 Grad empor. Auch in der vergangenen Nacht blieb es immer noch einige Grade über dem Gefrierpunkt und wenn auch die Morgenstunden eine Annäherung an den Nullstrich brachten, so daß sogar ein leichter Reifüberzug auf den Dächern lag, die steigende Sonne küßte ihn bald wieder weg und verspricht uns wieder einen hellen Frühlingstag. „St. Matthias kalt — Kälte lang anhalt", so unkt zwar eine Bauernregel, aber wenn die „Kälte" nicht strenger wird, als sie heute ist, kann uns das nicht sehr schrecken. Es muß eben mit Macht Frühling werden, und wenn wir heute morgen die ersten Lerchen jubilierend in der Luft hörten, so wollen wir diesen Frühlingsboten mehr glauben, als aller warnenden Bauernweisheit. Und die unkt vom Matthiastag ganz gefährlich, wenn sie sagt:

St. Mattheis bricht das Eis,
find' er keins, macht er eins.

Er soll sich's nicht einfallen lassen, wenn er unser Freund bleiben will!

*

Bestandene Prüfung.

Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle bestanden die Schneidergesellen Herrmann Gölitz, Merseburg, Friedrich Kluge, Obereichstädt, Karl Zschieschack, Merseburg, die Meisterprüfung mit der Auszeichnung „Gut!".

*

*** **Ein Bild von Wallensteins Einzug in Eger,** wo er vor 300 Jahren den Tod fand, ist im Schaufenster unseres Geschäftshauses ausgestellt. Es wurde uns vom Sudetendeutschen Heimatbund zur Verfügung gestellt.

*

Hilf deinem Volke!

Die große Bedeutung der NS.-Volkswohlfahrt wird jetzt immer mehr erkannt. Diese Tatsache findet ihren Ausdruck in verstärkten Anmeldungen. Stelle dich nicht gleichgültig abseits, sondern reihe dich ebenfalls in die Front derer ein, die weiterhin unserem Volke helfen wollen. Gib auch du bald deine Anmeldung zur NS.-Volkswohlfahrt ab!

*

Schwerer Autozusammenstoß.

Gegen 13 Uhr ereignete sich an der Ecke Unteraltenburg — Hälterstraße ein Zusammenstoß zwischen dem Personenwagen eines Merseburger Arztes und einem Berliner Kraftwagen. Der Führer des auswärtigen Personenwagens passierte die stark ansteigende Hälterstraße und wollte die Unteraltenburg überqueren, als im gleichen Augenblick der Kraftwagen des Arztes, der von dem Besitzer selbst gesteuert wurde, die Unteraltenburg in Richtung Domstraße passierte. Infolge der unübersichtlichen Stelle war es beiden Wagenführern unmöglich, rechtzeitig zu bremsen, so daß der Berliner Wagen dem des Arztes in die Flanke fuhr.

Die den Arzt begleitende Assistentin wurde durch den heftigen Anprall aus dem Wagen geschleudert. Sie blieb mit Kopfverletzungen bewußtlos liegen. Da sie anscheinend auch innere Verletzungen davongetragen hatte, wurde sie sofort dem Krankenhause zugeführt. Beide Kraftwagen waren durch den Zusammenstoß arg in Mitleidenschaft gezogen, so daß sie von einer Merseburger Firma abgeschleppt werden mußten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

*

Acht Erbhöfe in Merseburg

Das „Gerichtliche Verzeichnis der in der Gemeinde Merseburg belegenen Höfe, deren Eintragung in die Erbhöferolle in Aussicht genommen ist", umfaßt 8 Güter. Als Erbhöfe sind danach vorgesehen:

1. Stadtgut Otto Dittrich, Breite Straße 22,
2. Stadtgut Max Hertel, Saalstraße 11,
3. Stadtgut Richard Schäfer, Leunaer Straße 6,
4. Stadtgut Heinrich Steckner, Lindenstraße 2,
5. Stadtgut Oswald Burkhardt, Vor dem Klausentor 5,
6. Stadtgut Karl Bruno Jentzsch, Amtshäuser Nr. 11—13.
7. Stadtgut Otto Erfurth, Hindenburgstraße 32,
8. Bauerngut und Ziegelei Alfred Rosch, Amtshäuser.

Die Erbhöfe haben eine Größe von 6,4 bis 29 Hektar.

*

Angeln verboten!

Kaum ist der Gotthardteich vom Eise frei, so versuchen bereits wieder unberechtigte Personen nach Fischen zu angeln. Spielende Kinder fanden am Freitag einen größeren toten Karpfen. Der Fisch hatte einen Angelhaken und ein Stück Schnur im Rachen, woran er verendet war.

„Die großen Toten sollen große Erben haben"

Heldenehrung in Merseburg: Gedenkstunde am Ehrenmal

Jahr um Jahr fand in Merseburg eine Gedächtnisstunde für die Toten statt. Zuerst am schlichten Holzkreuz auf dem Ehrenfriedhof, dann an dem wuchtigen Ehrenmal, das geschaffen ward zu einer Zeit, da sich so viele unserer Mitbürger von dieser Gedächtnisstunde für die ausschlossen, die ihr Leben für uns hingegeben haben. Die Zahl der Treuen, die alljährlich dem Rufe der Merseburger Kriegervereine folgte wuchs von Jahr zu Jahr. Und dann trat der große Wandel ein in der Auffassung von deutscher Ehre und deutscher Treue.

Im Grau dieses Vorfrühlingstages zogen die Kolonnen auf dem Rulandtplatz auf. In feierlichem Schwarz mit hohen Hüten die Mitglieder der Kriegervereine, in Feldgrau die Stahlhelmer, im schmucken Braun oder ernstem Schwarz die SA. und SS., in Grau die Arbeitsdienstkameraden und in Blau mit Stahlhelmen die Angehörigen der Schutzpolizei.

Um 9 Uhr erfolgte der Aufmarsch am Ehrenmal, während sich die Angehörigen der Gefallenen ebenfalls am Mal versammelten. Beim Einzug des Fahnenmeeres in das Ehrenmal ertönte Musik. Sie leitete mit einem Choral die Gedächtnisstunde ein.

Auf dem mit Farben geschmückten und mit Lorbeerbäumen umgebenen Rednerpult hielt

Pfarrer Verckenhagen

die Gedächtnisrede, der wir folgende Gedankengänge entnehmen:

Trauerfeier halten wir hier. Derer gedenken wir, die nicht starben, wie jeder Mensch sterben muß, sondern deren Sterben ein Opfer war für ihr Volk, für unser Volk, für uns. Altgermanischer Sitte folgen wir mit dieser Feier.

Der große deutsche König Dietrich von Bern hat einst seinem Volke das Gesetz gegeben, daß Andenken der Gefallenen vor der Vergeßlichkeit entarteter Enkel zu schützen.

Um der Vergeßlichkeit solcher Deutschen vorzubeugen, ist vor Jahren hier das Ehrenmal errichtet worden, zu dessen Füßen wir uns heute hier versammelt haben. Über den Namen tausend deutscher Männer, die aus dem Bereich dieser Stadt ihr Leben ließen, mahnt das Symbol ihres Sterbens, ihrer Hingabe an das Höhere: **Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen.**

13 Jahre hindurch konnte es so scheinen, als ob dieses Deutschland trotz des Opfers der zwei Millionen, zu denen seine besten Söhne zählten, der Vergeßlichkeit entarteter Enkel zum Opfer gefallen sei, als ob dieses Deutschland dem äußeren und inneren Zerfall entgegenging, ja als ob schon die Brüder und Söhne derer, die als lebendigen Schutzwall um des deutschen Vaterlandes Grenzen aufgebaut waren und die Heimat schirmten, damit kein Gegner je ihren Boden betreten konnte, vergeßlich wurden. Es konnte scheinen, als wollte sich schon nach einem Jahrfünft von denen, die Führer des Volkes sein wollten, niemand derer erinnern, die ihr Leben und ihr Blut eingesetzt haben für uns.

Und dennoch, in diesen 13 Jahren ist zugleich die Saat aufgegangen, die unsere gefallenen Brüder mit ihrem Leben ausgesät. In fremder Erde, auf dem Meere und in den Lüften haben sie Blut als Samen ausgesät, damit Frucht daraus erwachse. Und das ist der Sinn:

Die großen Toten wollen große Erben haben.

Aber unser Volk war nicht auf Entartung eingestellt. Es gab Männer, die deutsche Art und deutsche Treue aufrecht und heilig hielten, die auch die nicht vergaßen, die für diese deutsche Art und deutsche Treue und deutsches Heldentum ihr Leben hingegeben haben. Sie fanden sich auch in den 13 Jahren der Schmach und Schande zusammen, schlossen sich zusammen zu einem neuen Bunde, bereit, mit dem Letzten, was sie hatten, das neue, das Dritte Reich zu bauen. Mitten im Frieden waren sie bereit, das Opfer ihres Lebens darzubringen. Denn auch im Frieden galt es: Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen. Sie gehören zusammen die Glieder der braunen und die graue Front, die für uns kämpften und starben. In Ehrfurcht neigen wir uns darum vor ihrer Opfertat, die unsere Rettung ist. Zum ersten Male grüßt das einige deutsche Volk seine gefallenen Toten. Aber nicht nur Feier und Dank soll ihnen gelten, denn das ist des letzten Opfers höchster Sinn:

Das Gelöbnis, ihrer würdig und wert zu leben. Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen.

Die Hände erheben sich zum deutschen Gruß und leise erklingt das Lied vom guten Kameraden. Ein Kranz nach dem anderen wird niedergelegt.

Das Niederländische Dankgebet bildet den Abschluß der eindrucksvollen Feier, dann reihen sich beim Abmarsch der Ehrenabordnungen die Fahnen in ihre Gruppen ein und in stillem Marsche ziehen die Teilnehmer in den Dom und die Stadtkirche. Der hohe Raum des Gotteshauses lenkt die Blicke auf den, aus dessen Hand wir Leben und Tod nehmen, der in uns wirkt und seine segnende Hand über unser deutsches Vaterland hält.

Der Huster im Abteil.

„Husten Sie mich nicht an!"

Folgender Vorfall wird uns mitgeteilt:

Das Abteil im sog. Leunazug ist bis auf einen Platz besetzt, den im letzten Augenblick vor der Abfahrt ein Reisender einnimmt, sofort nach Abgang des Zuges einmal kräftig niest und dann ausgiebig hustet. Die übrigen Fahrgäste rücken, soweit es möglich, ab, ziehen ihre Taschentücher und benutzen sie als „Regenschirm". Dem Erkälteten scheint etwas im Hals zu kitzeln. Er gibt sich Mühe, und siehe da, es geht prächtig, er findet in einem schütternden Husten Erleichterung. Er hält kein Taschentuch vor den Mund. Wer könnte ihn auch dazu zwingen?

In Ammendorf steigt ein Herr aus, ein andrer steigt ein. Kaum sitzt der Ankömmling, da überschüttet ihn der Huster schon mit einem feuchtkräftigen Schwall, der jedoch plötzlich abbricht. „Husten Sie mich nicht an!" hat ihn der neue Gegenüber angedonnert, daß ihm vor Schrecken und Staunen der Mund offen bleibt. Dann klappt der Betroffene die Kiefer zusammen und sagt beleidigt: „Man wird doch mal husten können?"

„Bei sich zu Hause, ja; und wenn's hier unbedingt sein muß, mit vorgehaltenem Taschentuch!" antwortet der Mann mit der Kommandostimme, zieht eine Zeitung und beginnt zu lesen, damit jede weitere Unterhaltung mit dem Huster abschneidend.

Die Wirkung seiner in scharfem Ton gesprochenen Worte auf den Huster ist sonderbar. Die Augen der übrigen Reisenden hängen am Mund des Husters. Doch merkwürdig, er scheint plötzlich geheilt, er hustet nicht mehr. M.

*

Merseburg im Rundfunk

Die „Mirag" beabsichtigt, am zweiten Osterfeiertage eine Sendung über den Merseburger Dom zu bringen. Damit wird nach langer Pause unsere Bischofstadt wieder einmal im Rundfunk gewürdigt. Allerdings beschränkt sich die Sendung auf den Dom, der zusammen mit sechs anderen mitteldeutschen Domen in einer fortlaufenden Reihe behandelt wird. So werden neben der Merseburger Domkirche auch die zu Erfurt und Naumburg und die bedeutenderen Dome des Freistaates Sachsen Meißen, Bautzen, Wurzen und Freiberg zur Geltung kommen. Die Sendung ist also auf den kursächsischen Kulturkreis abgestellt. Wir begrüßen es sehr, daß dabei auch das tausendjährige Merseburg nicht vergessen wird.

Eine derartige Sendung erfordert weit größere und mühevollere Vorbereitung, als sich der Rundfunkhörer gewöhnlich vorstellt. Im Laufe der Woche haben der Rundfunkregisseur Krahé und der Kapellmeister Schröder von der „Mirag" den Dom besucht und die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Geplant ist die Wiedergabe des Domgeläutes und die Aufnahme eines Orgelstückes klassischer Kunst, das von Kirchenmusikdirektor Trentner, unserem bewährten Organisten, zu Gehör gebracht wird. Es ist sehr zu begrüßen, daß zu dem Hörbericht einheimische Kräfte herangezogen werden. Zum Beispiel gehört zur Beherrschung eines so altertümlichen und großen Instrumentes wie unsere Domorgel ist, besondere Erfahrung und Kenntnis. Wir sind gewiß, daß bei der Sendung Merseburg mit seinem altberühmten Orgelwerk, das in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach der Ulmer Orgel das bedeutendste in Deutschland war, alle Ehre einlegen wird. An die Orgeldarbietung wird sich ein Wechselgespräch anschließen, das ein heimischer Schriftsteller abgefaßt hat.

Die Arbeiten an dem Rundfunkwagen und das Probegeläut haben bereits lebhaftes Interesse erweckt. Die Glockenaufnahme war, wie wir hören, vom Domplatz unmöglich, sondern mußte aus einem Bodenfenster der benachbarten Kurie bewerkstelligt werden. Die Kenner des alten Domgeläutes bedauerten es bei dieser Gelegenheit wieder sehr, daß die führende tiefe Glocke, die alte Clinsa, den Weg alles Irdischen gegangen ist und ihre tiefe schöne Stimme fehlt. Nach so sorgsamen Vorbereitungen darf erwartet werden, daß die Sendung am 2. Osterfeiertag die Klangschönheit unserer Domorgel und die Bedeutung des alten Gotteshauses würdig zur Geltung bringen wird.

*

Die Gastwirte tagen

Die Gastwirte des Kreises Merseburg hatten sich am Freitagnachmittag zu einer Tagung in den „Waldbad"-Gaststätten eingefunden. Der Kreisleiter für Merseburg-Stadt Otto Werner leitete die Tagung mit Begrüßungsworten ein, worauf der Kreisleiter des Reichseinheitsverbandes für das Gastwirtsgewerbe Otto Vollrath über die gegenwärtige Lage im Gastwirtsgewerbe sprach. Er kennzeichnete die Notlage, in der sich fast jeder einzelne Gaststättenbesitzer befindet. Er betonte auch, daß der Reichseinheitsverband seit seiner Gründung im Juli vorigen Jahres bereits beachtenswerte Erfolge für die Gastwirte erzielt habe. Der Bezirksgeschäftsführer des Bezirksverbandes Halle-Merseburg, Dr. Hage[illegible], ging sodann in längeren Ausführungen auf die wichtigsten das Gastwirtsgewerbe betreffenden Fragen ein. Eine längere Aussprache beschloß die Tagung.

*

Die Börse der Hausfrau.

Die ersten Frühlingskünder, die Weidenkätzchen, sind auf dem Wochenmarkt nun auch vertreten und finden in den Hausfrauen dankbare Abnehmer. Mit dem Winterkraut geht es langsam zur Neige. Frische Landeier wurden zum Stückpreis von 10 und 11 Pf. angeboten. Die übrigen Durchschnittspreise waren: Landbutter Stück 70, Molkereibutter Stück 75, Käse Stück 8—10, Matz Pfund 15—20, Bananen Pfund 35, Mandarinen 25—28, Apfelsinen 3½ Pfund von 50 an, Birnen 10, Äpfel 10—25, Weintrauben 50, Tomaten 50—60, Zitronen 4 Stück von 10 an, Kopfsalat Stück 25, Rhabarber 25, Champignons ¼ Pfund 35, Schnittlauch Bund 5, Endivien Stück 15—25, Rapünzchen ¼ Pfund 15—20, Spinat 15—20, rote Rüben 10, Teltower Rübchen 20, Zwiebeln 10, Steckzwiebeln 30, Sauerkraut 10, Kohlrüben 8—10, Mohrrüben 10, Schwarzwurzel 25—30, Meerrettich Stange von 20 an, Sellerie Stück 5—15, Rotkohl 12—15, Wirsing 12—15, Weißkraut 10, Grünkohl 15—20, Rosenkohl 30, Blumenkohl Stück von 30 an, Rettiche Stück 5—10, Kartoffeln 10 Pfund 30—35, Salatkartoffeln 8—10, Schellfisch 40 bis 50, Seeaal 45, Kabeljau 35—40, Rotbarsch 40, Seelachs 30—35, Scholle 50—60, Filet 45—60, grüne Heringe 20, Bücklinge 40—50, Salzheringe 5—13, Spiegelkarpfen 90, Schuppenkarpfen 80, Hecht 90, Weißfische 30—60, Rindfleisch 65—100, Schweinefleisch 75—100, Kalbfleisch 80—110, Hammelfleisch 80—90, Kaninchen Pfund 65, Ente Pfund 90—100, Tauben Stück von 45 an, Suppenhühner Pfund 70—75.

Die Sonnabendverhandlung im Bulle-Prozeß

Das wahre Gesicht Direktor Lippolds?

Entlastende Aussagen für Bulle. — Beginn der Sachverständigen-Gutachten.

Der fünfte Verhandlungstag begann wieder lebhafter, als zur Eröffnung der Verhandlung Verteidiger Dr. Schnell einen Brief des Bankdirektors Gittermann von der Dresdener Bank, Filiale Erfurt, vom 23. Februar 1934 vorlas, der ungefähr folgenden Inhalt hat: Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß der Gerichtshof den Aussagen Lippolds so viel Glauben entgegenbringt.

Die Persönlichkeit Lippolds wird einwandfreier gehalten, wie sie tatsächlich ist.

Am 25. März vorigen Jahres teilte mir die Filiale Fulda mit, daß Zivilingenieur May den Wunsch habe, sich mit den Erfurter Herren über die Angelegenheit Bulle zu unterhalten. Die Besprechung fand in Erfurt statt. Ich habe mir eine Aktennotiz angefertigt, in der u. a. enthalten ist:

May hat geäußert, die meisten Mitarbeiter Bulles haben Unterschlagungen begangen, und zwar Lippold mit einer Million Glas, Sand, Kohle und Soda, die weniger geliefert worden sind, als buchmäßig bezahlt wurde. Als einziger zuverlässiger im Betrieb gilt Ingenieur Breuer, ferner der Buchhalter Wolf und die Sekretärin, alle übrigen sind Betrüger. Er hält es nicht für unmöglich, daß Lippold den Märzbrand angelegt habe, um Bulle zu vernichten.

Ferner stellt Verteidiger Dr. Schnell folgenden Beweisantrag: Zeuge Wendelmuth hat ausgesagt, daß er stets den ordnungsmäßigen Verschluß des Lagerschuppens besorgt habe. Die Verteidigung hat gehört, daß Pförtner Fiebig als Nachtportier wiederholt die Tore offen vorgefunden hat.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hagen, gibt folgende Erklärung: Das Gericht hat erfahren, daß der Chauffeur des Angeklagten Bulle, Krebs, in der Fabrik „herumgekrebst" habe. Was hat er dort zu tun? Es geht nicht an, daß dort jeder herumschnüffelt und die Leute verrückt macht. Wenn das weiter geschieht, muß ich Herrn Bulle durch ein amtliches Auto mit Polizeibeamten fortschaffen lassen. Wenn Krebs in der Fabrik herumschnüffelt und Zeugen verhört, dann können wir diesen Zeugen nicht mehr glauben und, Herr Bulle wird durch diese Machinationen seines Chauffeurs nur in ein schiefes Licht gebracht.

Der Sachverständige Maximilian May, Salzschlirf, wird als Zeuge vernommen, um zum Brief Gittermanns auszusagen: „Ich habe Lippold für den Märzbrandstifter gehalten in Verbindung mit Werksangehörigen. Diese Vermutung basierte auf Mitteilungen, die mir im März 1933 der Angeklagte gemacht hatte. Es herrschte keine Ordnung und die Maschinen konnten nicht voll beschäftigt werden. Die ganze Sache wäre wunderbar gewesen, wenn der Absatz vorhanden gewesen wäre.

Ich habe Bulle gesagt: Sie sollten mal Ihren Beamtenapparat säubern und vor allem Geber und Lippold herauswerfen. Daß ich

Lippold für den eigentlichen Brandstifter vom Märzbrand hielt,

rührt auch daher, weil der Angeschuldigte fortgesetzt gedroht hat, den Betrieb einzustellen, wegen der großen Unterbilanz. Um diese Katastrophe zu vermeiden und um dem Werk wieder neue Betriebsmittel zuzuführen, haben diese Herrschaften den Weg der Inventurfälschung beschritten und geglaubt, durch den Brand 6 bis 700 000 RM. zu erhalten, damit die Fortführung des Betriebes in Großkayna gesichert sei.

Das war meine positive Überzeugung. Ich habe Bulle niemals für den Märzbrandstifter gehalten. M. E. hatte Lippold größtes Interesse daran, einen Brand herbeizuführen. Es kamen noch andere Verdachtsmomente dadurch, daß bei meinen Mengenberechnungen Differenzen entstanden waren. In Sand und Kohle war mehr als eine Million Mehreingang zu verzeichnen als der Lagerbestand und Ausgang aufführte. Was ich weiß, habe ich Bulle gesagt und gefragt: Wird bei Ihnen betrogen? Es stimmt in Ihrem Betrieb nicht! Da sagte mir Bulle, daß sei Lippold, der mit Bulles Lieferanten unter einer Decke stecke. Meine (des Zeugen) Einstellung Herrn Bulle gegenüber war mehr als eine loyale.

Ich habe die Hand über ihn gehalten, weil ich überzeugt war und glaubte, daß er schamlos betrogen wurde.

Der Privatbrief des Herrn Gittermann geht also in Ordnung. — Bemerken möchte ich, daß ich erst im Juni zur Beratung der Brände herangezogen wurde.

Chauffeur Krebs, der als Zeuge vorgeführt wird, ist von einem Schöffen beobachtet worden, wie er an der Kippe bei Großkayna gestanden hat und dann auf der Weißenfelser Straße mit einem anderen Auto hielt. Wohl findet Krebs Ausreden, aber die Sache scheint etwas faul zu sein, so daß der Vorsitzende mit besonderer Schärfe dem Chauffeur verbietet, andere Wege als den direkten von Großkayna nach Naumburg zu fahren. „Sie dürfen mit keinem Arbeiter vom Betrieb sprechen." Wollen Sie denn Polizeiorgan spielen und mit Leuten Vernehmungen machen? Wenn Sie nochmals mit den Leuten sprechen, werden Sie wegen Begünstigung eingesperrt. Sie sind lediglich Chauffeur. Außerdem tun Sie Ihrem Chef damit durchaus nichts Gutes.

Zeuge Krebs gibt zu, mit Fiebig sich über den Verschluß der Lagertore unterhalten zu haben. Den Umweg über Weißenfels habe er gemacht, weil es gestern ein so schöner Tag gewesen wäre! Pförtner Fiebig, der vereidigt wird, sagt aus, daß er bei nächtlichen Kontrollgängen tatsächlich die Lagertore nach der Rampenseite offen vorgefunden und den Hüttenmeister Busse davon auch Meldung erstattet habe.

Hüttenmeister Busse bestätigt dies als Zeuge. Es sei aber alles nach dem letzten Brand gewesen.

Es folgen die

Gutachten der Sachverständigen.

Zunächst wird der Sachverständige Wilhelm Struchmann, Ilmenau, verhört. Vorsitzender: Nach Messungen haben Sie in Ihrem Gutachten festgestellt, daß im Lagerraum für 732 000 RM. Ware gelagert werden konnte.

Sachverständiger: Alle Angaben zu dieser Begutachtung habe ich von der Betriebsleitung erhalten und habe als Grundlage der Belagerung, zum Beispiel des Erdgeschosses, ½-Liter-Flaschen angenommen.

Vorsitzender: Das Ausmessen des Raumes ist schließlich eine einfache Sache. Das kann jeder. Es handelt sich aber darum, wieviel tausend Mark gehen hinein, wenn man die verschiedendsten Glassorten berücksichtigt? Dann muß es natürlich ein Unterschied sein, ob ich kleine Medizingläser oder große Gläser einlagere. Wieviel Flaschen von jeder Sorte sind gelagert oder wären zu lagern?

Verteidiger Dr. Schnell: Eine volle Besetzung des Lagers hat nie stattgefunden.

Vorsitzender zum Sachverständigen: Was haben Sie für Unterlagen von der Betriebsleitung erhalten?

Sachverständiger verliest den ihm von der Firma gestellten Auftrag, ein Gutachten davon auszuarbeiten, was die Hauptlagerhalle an fertigen Glassorten enthalten hätte, wenn alles gelagert worden wäre.

Der Sachverständige entwickelt nun sein Gutachten und es entstehen Differenzen darüber, ob auch die Rampe für die Einlagerung mit berücksichtigt werden müsse.

Sachverständiger May: Die Rampe ist frei, kommt also gar nicht in Frage. Die Zahlen der Firma sind Phantasiezahlen!

Zeuge Krause: An sich ist die Rampe außerhalb des Gebäudes liegend.

Sachverständiger: Insgesamt werde ich auf Grund genauester Berechnungen auf 732 000 RM. Einlagerung kommen. Die Rampe allein würde 80 000 RM. fassen.

Sachverständiger May: Struchmann hat ein Gutachten an Hand der praktischen Lage erstattet, mein Gutachten ist ein theoretisches.

Fortsetzung des Prozesses auf Seite 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0004

Bulle-Prozeß vor dem Abschluß

Der Prozeß auf dem Höhepunkt: heute stellt der Staatsanwalt den Strafantrag / Die Plädoyers der beiden Verteidiger werden mit Spannung erwartet / Morgen Verkündung des Urteils

Vor dem Urteil . . .

Der Brandstifterprozeß neigt sich seinem Ende zu. Nach dem Plädoyer des Staatsanwaltschaftsrats Heinau, dessen Strafantrag nicht nur in Großkayna mit verständlich großem Interesse erwartet wird, folgen die Schlußansprachen der beiden Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Schnell (Naumburg) und Rechtsanwalt Dr. Fiermann (Weißenfels). Man geht nicht fehl in der Annahme, daß diese drei Anträge nicht nur etliche Stunden dauern, sondern die Montagssitzung, die noch von einigen Zeugenvernehmungen eingeleitet wird, voll ausfüllen werden. Am Dienstag wird dann das Urteil verkündet. Wahrscheinlich nicht in Großkayna, sondern im Naumburger Landgericht.

Wie auch der Antrag des Staatsanwalts lauten, und das Urteil des Gerichts ausfallen wird, feststeht, daß auf Grund der ermittelten Indizienbeweise und der Zeugenaussagen der Gerechtigkeit Genüge getan wird. Der Vorsitzende des Gerichtshofes, Landgerichtsdirektor Hagen, der mit kaum zu überbietender Arbeitskraft und geradezu bewundernswerter Kenntnis der nicht leichten Materie, einem verblüffenden Gedächtnis für alle, auch die kleinsten Geschehnisse, Daten und Zahlen und bei aller juristischen Strenge mit betont warmem menschlichen Gefühl bei den umfangreichen Vernehmungen der vielen Zeugen diesen großen Prozeß, der bereits fünf Tage andauert, leitet, wird den Urteilsspruch verkünden. Mit fieberhafter Spannung wird er erwartet, zumal am Sonnabend der Vertreter der Staatsanwaltschaft den Angeklagten sicherheitshalber darauf hinwies, daß die Anklage auf Versuch der Brandstiftung wahrscheinlich ausgedehnt wird auf vollendete Brandstiftung, so daß die Verurteilung auch wegen vollendeter Brandstiftung in Frage kommen kann.

Sollte der Angeschuldigte Bulle verurteilt werden (der Gerichtsvorsitzende ist als strenger Richter bekannt) dann dürfte das Kapitel Bulle noch nicht abgeschlossen sein. Denn in diesem Falle wird mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht nur der Märzbrand in Großkayna, sondern vor allem das Großfeuer in Altenfeld, einem Werke Bulles in Thüringen, das dem Angeschuldigten seinerzeit 500 000 M. Brandschadenersatz eingebracht hat, noch einmal aufgerollt werden und zur Verhandlung kommen, das letztere vor Gothaer Richtern. Die Versicherungsgesellschaften, von denen mehrere Vertreter dem Prozeß in Großkayna beiwohnen, werden sicherlich nicht ruhen und rasten, daß dann auch die „Vorgänge" Bulles restlos geklärt werden. Nicht uninteressant ist dabei die Tatsache, daß die zahlreichen Brände in Bulles Glasfabriken ihm nicht weniger als 2 Millionen Mark Schadenersatz eingebracht haben . . .

In Kayna wird oft gefragt, warum der seinerzeit verhaftet gewesene und heute in München wohnhafte Faller nicht vernommen wird: Dieser Prozeß behandelt nur den Dezember-Brand und damit hat Faller nichts zu tun.

*

(Schluß des Sonnabend-Sitzungsberichts.)

Sachverständiger May fährt in seinem Gutachten fort und bekundet, daß die Lagerbestände in Bulles Fabrik am 8. März 160 000, am 29. November, dem Versicherungstage, 181 000, am 21. Dezember, dem Brandtage, 179 000, am 13. Juni, dem Inventurtage, 114 804 betragen habe. Es seien systematisch Fabrikationszettel beseitigt worden, so daß es unmöglich war, die Fabrikation und Lagerbestände auch nur einer Lohnperiode festzustellen. Beim Märzbrand soll das Lager ziemlich gut, ja sogar sehr gut belegt gewesen sein.

Die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Angeklagten, der besonders am 29. November nicht in guten Vermögensverhältnissen war, schließen es aus, daß er daran gedacht habe, ein Lager von 700 000 M. hinzulegen. Dazu gehört viel Geld.

An einem solch großen Lager wird übrigens an Zinsen und an Entwertung und Verschmutzung der Ware u. a. m. kolossal verloren.

Vert. Dr. Schnell: „Wie erklären Sie sich dann die Erbauung des Lagers? Das wäre dann falsch gewesen?

Sachverst. May: Das Lager stand ja bereits, es ist nur hergestellt worden. Herr Bulle hatte sich den Betrieb ja ganz anders gedacht. Er wollte 12 Öfen einrichten. Für diese Fabrik und ihre Produktion war das Lager viel zu groß, für die große Produktion wäre es vielleicht zu klein gewesen.

Die Verladerampe war mit als Lagerraum angegeben worden!

Zeuge Krauße bekundet an Hand des Versicherungsantrages, daß die freie Verladerampe nicht mit einbegriffen war. Es sei überhaupt unwirtschaftlich, eine Verladerampe mit Waren zu belegen, die dann bei vielleicht ungenügender Bewachung jederzeit dem Diebstahl und dem Verderb ausgesetzt waren.

Angekl. Bulle: Unser Betrieb konnte nur so rentabel sein: wenn einer heute eine Million Flaschen bestellte, mußten wir mindestens eine halbe Million anfertigen. Darin liegt der Verdienst und die Ausnutzung der Maschinen. Wenn die Maschinen nur alle paar Tage in Gang gesetzt werden müssen, setzen wir Geld zu. Es kam also darauf an, möglichst in Massen zu fabrizieren. Dadurch konnten wir mindestens 30 bis 40 Prozent mehr fabrizieren.

Vors.: Das leuchtet mir vollkommen ein. — **Zeuge Geber** hat damals am 21. Dezember ausgesagt, daß 21 Millionen Flaschen und Gläser am Brandtage gelagert waren. Wie war es damit?

Sachverst. May: Die Aufstellung der Fabrikationszettel war sehr schwierig, zumal

stellenweise Scheinaufträge

dabei waren. Allerdings war es nicht sehr wesentlich, was wir ausgeschieden haben. Ich habe Weigelt einmal gefragt: Haben Sie noch Aufträge? Nein, war die Antwort, wir haben alles. Auf Grund dieser Aufträge bin ich zu einem Bestand am 21. Dezember von nur 4 364 384 Gläsern gekommen.

Auf dem Lager befanden sich an diesem Tage 5 014 320 Flaschen. Davon waren Überproduktion, die nur Scherbenwert hatten, 207 913 Stück. 15 Prozent kam als Reklamationsware in Wegfall. Marktfähiger Lagerbestand betrug also 4 085 000 per 21. Dezember. Auftragsbestand am 21. betrug 4 397 000 Stück. Davon waren bereits auf Lager 4 085 000 Stück, so daß nur wirklich noch anzufertigender Lagerbestand 312 000 Stück betrug. Dieser Zahl stehen die von Geber angegebenen 21 Millionen gegenüber.

Nach den Unterlagen bestand ein monatlicher Verbrauch von 100 000 M., das machte 500 000 Kilo Glas, so daß ein Kilo Glas 20—22 Pf. in der Herstellung kostet. Die Selbstherstellungskosten seien für das Kilo mit 33 Pf. angegeben. **Angekl. Bulle** erklärt daß richtig ein Preis in Höhe von 14 bis 15 Pf. sei. Am 21. Juli hat Bulle seine Schulden angegeben. Großkayna war mit 399 000 M. eingesetzt, aber zur gleichen Zeit wurde von Bulle eine Bilanz gemacht (30. Juli 1932), die eine Schuldenlast von 1 100 000 M. aufwies.

Bulle erhielt 2 Millionen Mark Brandentschädigungen!

Angekl. Bulle (auf Befragen):

bei dem Brand 1925 in Altenfeld seien 500 000 M., 1926 in Großbreitenbach 500 000 M., 1929 in Altenfeld 500 000 M. u. a. m. gezahlt worden an Brandentschädigungssumme.

(Bemerkt sei noch, daß nicht die Berlinische Feuerversicherung die bekannte Nachversicherung angeregt hat, sondern die erste Anregung ist, wie aus dem Schriftwechsel einwandfrei hervorgeht, von der Firma Bulle selbst ausgegangen.)

Vors.: Herr Bulle, Sie haben aus Ihren Gesamtbränden 2 Millionen Mark Brandschaden erhalten.

Vert. Dr. Schnell: Es kommen etwa 1,5 Millionen in Frage, hochgerechnet.

Punkt für Punkt erstattet **May** sein Gutachten. Zahlen fliegen und schwirren . . .

(Bezüglich des Sachverständigen May sei noch nachgefügt, daß ihn die Verteidigung deshalb abgelehnt hatte, weil er bei Vernehmungen von Zeugen diesen angeblich Freibier und Zigarren gespendet habe. Das Gericht gab dem Antrag jedoch nicht statt. — May, ein Süddeutscher, gilt als sozial denkender Mann, der auch einem anderen, auch einem Untergebenen, gern einmal etwas zukommen läßt.)

Vors.: Nach dem Märzbrand ist Ihnen gesagt worden, er solle Lippold und Schubert entlassen. Da sollen Sie, Herr Bulle, gesagt haben: jawohl, er kriegt Urlaub und kommt dann einfach nicht wieder. (Zeuge Lippold im Zuhörerraum ruft: Bravo!)

Versicherungsbetrug von Lamprecht und Tappe?

Sachverst. May macht dann eine Mitteilung, die besonders im Zuhörerraum Aufsehen erregt: „Lamprecht und Tappe haben sich des Versicherungsbetruges schuldig gemacht." Mir wurde damals eine Flasche von beiden vorgeführt, die noch mit Milch gefüllt und schmutzig war.

Lamprecht, Bulles Schwiegersohn,

sagte zu mir: Sehen Sie diese Schweinerei, da hat die Kundschaft wieder reklamiert, weil Rauch vom Brande her in die Flasche gezogen ist. An ein Waschen ist nicht zu denken. — Die Packmädchen haben mir dagegen gesagt, daß

die Flaschen in der Druckerei beim Bedrucken befleckt worden

seien. Die Flaschen seien aus der Boxe 32 oder 34, also aus einem Raume, wo gar kein Rauch hingekommen war. Die Genannten versuchten also,

Kapital herauszuschlagen,

indem die Flasche vorgeführt wurde. In Wirklichkeit war sie, wie gesagt, beim Bedrucken beschmutzt. Der Chemiker, der die Flasche untersucht hat, begutachtete, daß der Fleck kein Rauchfleck, sondern anzunehmen sei, daß es sich um einen Farbfleck handele bei der Herstellung des Aufdrucks.

Vors.: Diese Vorstellungen an Herrn May sind tatsächlich nicht übel! Tappe und Lamprecht hätten doch, genau wie Bulle selbst, sehen müssen, daß die Flasche nur äußerlich durch Aufdruck beschmutzt war.

Der nächste aufgerufene Zeuge ist der **Kaufmann Heinz Albrecht**, der noch heute die Tagesrapporte macht. Er sagt aus, daß die ganzen Rapporte Anfang 1933 nach Naumburg gekommen seien. Naumburg habe aber niemals Rapporte angemahnt, man legte offenbar keinen Wert darauf. Auf Befragen:

Durch eine Verschönerung der Zahl wollte man evtl. die Produktion nach außen hin besser hinstellen als es tatsächlich der Fall war.

Herr Lippold hat es gerügt, daß die Zettel nicht richtig bearbeitet worden seien. Die Zettel gingen dann nach Naumburg zu Herrn Bulle.

Damals herrschten „schöne Zustände" in der Glashütte.

Zeuge Rosenbaum, nach den Kontorschlüsseln befragt: „Wenn ich abends aus dem Büro ging, wurde der Schlüssel ebim Portier abgegeben, d. h. früher blieb das Kontor offen stehen." Auf Vorhalt des **Vorsitzenden**: „Nachts konnte also jeder hineingehen."

Vors. (ironisch): „Die Zustände in dem Werk waren eben nach allen Seiten hin ganz prächtig!!" (Und da wunderte man sich noch, wenn auch im Lagerhaus eine Tür offen blieb!)

Zeuge Schubert sagt aus, daß er es nicht genau wisse, daß vor dem Brande der Schlüssel stecken geblieben sei. **Zeuge Lippold:** „In den ersten Monaten war ja nichts zu bewachen. Es ging alles ins Hauptkontor nach Naumburg.

Nach einer halbstündigen Mittagspause werden die Sachverständigen May und Struchmann vereidigt.

Vollendete Brandstiftung?

Staatsanwalt kündigt Erweiterung der Anklage an.

Dann erhebt sich **Staatsanwaltschaftsrat Heinau**: Ob nur versuchte oder vollendete Brandstiftung in Frage kommt, wuß weiter noch festgestellt werden bei der Klärung der Frage, ob das Gebäude als solches vom Feuer mit angegriffen wurde. „Sicherheitshalber bitte ich, den Angeklagten darauf hinzuweisen, daß eine Verurteilung auch wegen vollendeter Brandstiftung in Frage kommen kann."

Vereidigung Lippolds vertagt.

Als der **Vorsitzende** den **Zeugen Lippold** zu vereidigen beabsichtigt, erhebt sich sofort **Verteidiger Dr. Schnell**: „Wir bitten, Lippold nicht zu vereidigen. Nicht nur seine Aussagen stehen mit denen verschiedener Zeugen in Widerspruch, sondern er hat dem Gericht eine Schrift eingereicht, die einen

Leitfaden höchster Gehässigkeit

darstellt. Mit Stolz weist Lippold immer auf seinen Kommentar hin, was er dort alles gegen Bulle vorgebracht habe. Aber auch deswegen bitten wir von einer Vereidigung abzusehen, weil sich

Lippold früher betrügerischer Machenschaften schuldig gemacht hat, so daß wir an seiner Glaubwürdigkeit berechtigten Zweifel haben.

Alle anderen Sachen heute anzuführen, würde zu weit führen. Dr. Kratz (Dresden) wird sich über die Persönlichkeit Lippolds äußern können. Wir bitten, ihn als Zeugen zu laden."

Zeuge Lippold: „Von Dr. Kratz ist mir bekannt, daß er sich verschiedener Vergehen schuldig gemacht hat, u. a. hat er Steuerhinterziehung begangen."

Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Der Vorsitzende verkündet als Gerichtsbeschluß: Dr. Hugo Kratz (Dresden) soll am Montag als Zeuge gehört werden

Lippold verteidigt sich.

Anschließend nimmt noch einmal **Zeuge Lippold** das Wort: „Daß man mich Herrn Bulle gegenüber im März 1933 als mutmaßlichen Brandstifter und Betrüger bezeichnet hat, habe ich gehört.

Nun frage ich Herrn Bulle: Als er damals Mitteilung von diesem Gerede bekam: „Warum hat er da nicht sogleich beim Michelwerk und bei der Efag angefragt, ob ich Provisionen bezogen habe. Warum hat er mir nicht gesagt: Nun verteidige dich gegen diese Anschuldigungen?"

Bulle: „Ich habe mich nicht einlassen wollen in dieses Gerede, es waren ja doch nur Schauspielereien von May."

Vors. (an May): „Haben Sie heute noch die Auffassung, daß Bulles Beamten damals gemogelt haben?"

Sachverständiger May: „Ja, es muß gemogelt, zumindest arg fahrlässig gehandelt worden sein."

Auf Antrag wird auch der **Versicherungsbeamte Jakobs** noch einmal am Montag vernommen werden.

Gegen 15.30 Uhr wird die Verhandlung geschlossen und für Montag früh 9.30 Uhr neu angesetzt.

Neben mehreren weiteren Zeugenaussagen werden an diesem Tage die Plädoyers gehalten.

Naturschutzmaßnahmen des preußischen Kultusministers.

Im preußischen Kultusministerium werden besondere Schutzvorschriften vorbereitet, die noch vor Beginn des Frühjahrs-Ausflugsverkehrs in Kraft gesetzt werden sollen. In den gefährdeten Waldgebieten und Grünflächen soll das leichtfertige Beschädigen von Bäumen und Sträuchern verboten werden. Auch das wahllose Zelten und das unachtsame Parken mit Kraftfahrzeugen sowie das freie Umherlaufenlassen von Hunden soll in geordnete Bahnen gelenkt werden, um Beschädigungen und Beunruhigungen der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt zu verhindern.

Vorrang für Reparaturdarlehen.

Der Reichsarbeitsminister hat an die Wohnungsressorts der Länder einen Erlaß über die Durchführung der Instandsetzungsaktion beim Neuhausbesitz gerichtet. Nach den geltenden Bestimmungen über die Gewährung von Reichszuschüssen dürfen auch beim Neuhausbesitz Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten bezuschußt werden. Wenn es sich um größere Arbeiten handelt, zu deren Finanzierung der Hauseigentümer ein Darlehen aufnehmen muß, wird die dingliche Sicherung dieses Darlehns vielfach insofern Schwierigkeiten machen, als der Neuhausbesitz verhältnismäßig stärker mit Hypotheken belastet ist als der Althausbesitz. In manchen Fällen wird sich indessen, wie der Minister ausführt, die grundbuchliche Sicherung des Reparaturdarlehns dann ermöglichen lassen, wenn die Hauszinssteuerhypothek dem Reparaturdarlehen den Vorrang einräumt. Der Minister erklärt deshalb, daß das Reich keine Bedenken habe, wenn im Einzelfalle Hauszinssteuerhypotheken ihren Rang an Reparaturdarlehen abtreten.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

F. F. In meiner Wohnung dringt Feuchtigkeit durch die Mauer, die vom Nachbargrundstück kommt. Kann ich den Nachbar für den Schaden verantwortlich machen?

*

Antwort: Sie können vom Nachbarn verlangen, daß er durch Vornahme der notwendigen Reparaturen ein weiteres Eindringen der Feuchtigkeit verhindert. Im Streitfalle verklagen Sie ihn auf Schadenersatz und Vornahme der Reparaturen.

O. L. Jetzt versucht mir mein Nachbar Schwierigkeiten zu bereiten, indem ich den Zaun nicht auf meine Grenze setzen soll. Besteht ein gesetzliches Recht, nach welchem ich von der Grenze zurückbleiben muß, damit mein Nachbar besser ackern kann, in einer Flur, wo von der Gemeinde der Bebauungsplan schon festgelegt ist?

*

Antwort: Sie können den Zaun hart an die Grenze setzen. Der Nachbar muß sich eine Behinderung am Auspflügen seines Feldes auf 2 bis 3 Meter gefallen lassen.

Schon für einen Groschen

können Sie sich eine kleine Packung „Unsere Marine" kaufen! Ein Groschen ist wenig. Aber 4 Cigaretten „Unsere Marine" geben viele erquickende Züge des Aromas dieser edlen Jasmatzi-Cigarette

UNSERE MARINE

Eierhändler u. Eierbewirtschaftung

Eine Versammlung der Merseburger Eierhändler.

In den Gotthardsälen fand am Sonnabendabend eine Versammlung der Merseburger Eierhändler statt, zu der die Ortsgruppe des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender eingeladen hatte. Ortsgruppenwart Große, Merseburg, knüpfte in seinem Referat an die gewaltige Leistung Adolf Hitlers an, der aus einem zerrissenen Volke wieder ein einiges deutsches Volk geschaffen hat. Eine der Hauptaufgaben, so führte der Redner u. a. aus, sei die Wiederaufrichtung der deutschen Wirtschaft. Als erste staatliche Wirtschaftseinrichtung sei der Reichsnährstand geschaffen, zu dem nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Betriebe gehören, welche Nahrungsmittel verarbeiten oder verkaufen. Ein wichtiges neues Gesetz sei mit der Eiermarktordnung geschaffen worden. Die Eiererfassung soll eine der Aufgaben der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft sein, der die Eierverwertungsgenossenschaften unterstellt sind. Ihnen ist die Bedingung auferlegt worden, daß wirkliche Berufshändler, welche durch diese Verordnung in ihrer Existenz beschränkt wurden, herangezogen werden. Wir haben in der Provinz Sachsen etwa 2300 Händler, die ihren Lebensunterhalt ganz oder teilweise durch den An- und Verkauf von Eiern bestritten haben. Von diesen sollen angeblich 1000 als Sammler von den Genossenschaften bzw. der Hauptabteilung III eingestellt werden. Was aber soll aus den übrigen 1300 werden? Nach dem Wunsche des Führers soll niemand durch die Neuregelung in seiner Existenz vernichtet werden.

Die Eierverteilung ist 100prozentige Angelegenheit des Landhandels, der der Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft eingegliedert ist. In der Hauptabteilung IV bildet der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender die Fachgruppe der Eierhändler. Wer in Zukunft von dem Handel mit Eiern nicht ausgeschaltet werden will, muß in diese Fachschaft eintreten. Dazu steht nur noch eine Spanne von 4 Tagen zur Verfügung.

Der Referent gab sodann einen Bericht über eine Amtswaltertagung des Gaues Mitte der Hauptabteilung IV in Magdeburg. In ihr habe der stellvertretende Leiter der Hauptabteilung IV den Eierverteilungsprozeß geschildert. Die Verteilung der Eier — also der Vertrieb von der Kennzeichnungsstelle zum Verbraucher — dürfe nicht durch die Gesellschaften erfolgen, sondern diese seien verpflichtet, die Eier an den Eierhandel auszuliefern. Wer in Zukunft Eierhändler sei, bestimmen die Fachgruppenleiter der Hauptabteilung IV. Durch diese Einschaltung werde einer großen Zahl von Händlern ihre Existenz wiedergegeben werden bzw. erhalten. Es werde angestrebt, die Sammlerbezirke zu verkleinern, die Kennzeichnungsstellen zu vermehren und die Ausstellung des Wandergewerbescheines für die Händler einzuführen und diesen auch auf andere Erzeugnisse der Landwirtschaft auszudehnen. Das gute Verhältnis zwischen Händlern und Bauern müsse wiederhergestellt werden. Notwendig aber sei zur Erreichung dieser Ziele die Schaffung einer festen Organisation aller Händler.

Die Aufforderung zum Beitritt zum Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender hatte vollen Erfolg.

In einigen Schlußworten wies der Kreiswart Braune darauf hin, daß das stehende Gewerbe einst aus dem ambulanten Gewerbe hervorgegangen ist. Er schilderte die Schwierigkeiten, die den Eierhändlern in letzter Zeit erwachsen sind, und die Maßnahmen, die von seiten des Reichsverbandes dagegen eingeleitet sind. Auch seine Worte klangen in einer Werbung für den Organisationsgedanken aus.

Die Formung der Reichsgewalt

Nach der Aufhebung des Reichsrats.

Schritt für Schritt, ohne jede Überstürzung, aber unaufhaltsam und folgerichtig geht die Neugestaltung des Deutschen Reiches auf der Bahn voran, die durch das Gesetz vom 30. Januar 1934 geöffnet und vorgezeichnet worden ist. Wenn je, dann kommt es bei der Überleitung der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich in erster Linie darauf an, daß die Entwicklung organisch vor sich geht und nicht durch allzu schroffe Übergänge Schwierigkeiten entstehen. Der Reichsinnenminister Dr. Frick, in dessen Hände jetzt Vollmachten gelegt sind, wie sie kein deutscher Innenminister jemals vor ihm besessen hat, hat bereits in den ersten 14 Tagen nach Bestehen des Gesetzes gezeigt, daß er die geeignetste Persönlichkeit auf diesem verantwortungsvollen Posten ist. Da Dr. Frick selbst berufsmäßiger Verwaltungsbeamter ist und über eine reiche Erfahrung aus der Verwaltungspraxis in verschiedenen deutschen Ländern verfügt, kann er aus eigener Kenntnis die Überleitungskanäle schaffen, die bei der schrittweisen Übertragung der Hoheitsrechte auf das Reich notwendig sind.

Das Gesetz vom 14. Februar bedeutet nun einen weiteren Baustein zum Neubau des Reiches. Die Abschaffung des Reichsrats bereitet einer Körperschaft ein Ende, deren Bedeutung und Einfluß zu den verschiedensten Zeiten sich wesentlich geändert hat. Hervorgegangen war der Reichsrat aus dem alten Bundesrat des Bismarckschen Reiches. Die verfassungsrechtliche Konstruktion der Bismarck-Verfassung legte das Schwergewicht in das Gremium der verbündeten Regierungen, in deren Namen beispielsweise sämtliche Reichsgesetze vor den Reichstag gebracht wurden. Da das alte Reich aus einem Bund der Fürsten und der Freien Städte bestand, lag naturgemäß das Schwergewicht bei ihrer Vertretung im Bundesrat. Bismarck mußte bei seiner Aufstellung auf eine Fülle von partikularen Wünschen Rücksicht nehmen. Allein die Stimmverteilung hätte genügt, um Preußen, das nur 17 Stimmen besaß, zu majorisieren, wenn nicht verfassungsmäßig festgelegt worden wäre, daß niemals ein Bundesratsbeschluß gegen die Stimmen Preußens zustande kommen durfte. Im allgemeinen hat der Bundesrat, namentlich solange Bismarck die Zügel führte, im Sinne seines Schöpfers funktioniert. Gelegentliche Reibungen in späteren Zeiten, namentlich unter Bülow und Bethmann Holweg, haben der Institution als solcher nicht geschadet. Sie hat sogar, was wohl den wenigsten bekannt sein dürfte, die Novemberrevolution um einige Monate bis zur Tagung der Nationalversammlung überdauert. Da die damals regierende Sozialdemokratie eine Unmenge von Posten für ihre Anhänger benötigte, schaffte sie den Bundesrat nicht ab, sondern brachte ihre Anhänger schleunigst in ihm unter.

Als die Verfassung von Weimar unter Dach und Fach gebracht worden war, fand sich der Bundesrat im neuen Reichsrat wieder, wenn auch in etwas veränderter Form. Vor allem war die Gesetzgebungsinitiative auf den Reichstag übergegangen, zu dessen Beschlüssen nunmehr der Reichsrat Stellung nehmen mußte. Die Stimmverteilung war geändert worden. Doch blieb der preußische Einfluß insofern erhalten, als auch die preußischen Provinzen Vertreter in den Reichsrat entsandten. In den ersten Jahren nach der Revolution erwies er sich des öfteren als heilsamer Hemmschuh gegen allzu radikale Vorstöße, die die vorwiegend sozialistisch orientierte Reichsregierung unternahm. Hierbei waren es in der Hauptsache die süddeutschen Länder, die die Wirren der Revolution am ehesten überwunden hatten. Interessanterweise änderte sich später das Bild. Als in Preußen durch Papen die sozialdemokratische Regierung abgesetzt worden war, waren es wieder die süddeutschen Länder, die gegen die neue „Reaktion"

Den
Merseburger Korrespondent
(Mitteldeutsche Neueste Nachrichten)
lesen — heißt

teilnehmen an der Entwicklung und dem Wiederaufbau von Volk und Vaterland,
sich auf allen Gebieten des täglichen Lebens, der engeren und weiteren Heimat schnellstens und umfassend unterrichten,
mit gutem und reichhaltigem Lesestoff versehen sein,
Vorteile aus dem Studium des umfangreichen Anzeigenteils ziehen,
dem heimischen Handwerk und Gewerbe Arbeit und Brot geben,

eine beliebte Heimat- und Familienzeitung, ein großes Anzeigenblatt im Hause haben!

Opposition machten. Des grotesken Bildes wird man sich wohl noch erinnern, als nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig, das beide Regierungen in Preußen als zu Recht bestehend anerkannte, im Reichsrat die Vertreter beider Regierungen auftauchten. Die eigenartige Konstruktion des Reichsrats hat es übrigens des öfteren gefügt, daß sich Vertreter entgegengesetzter politischer Weltanschauungen als Vertreter ihrer Länder im Reichsrat zusammenfanden. So kam es, daß beispielsweise Braun und Severing für Preußen, Frick für Thüringen in der gleichen Körperschaft zusammen arbeiten sollten, was naturgemäß auf große Schwierigkeiten stieß.

Mit der zunehmenden Aktionsunfähigkeit des Reichstages verlagerte sich ganz von selbst das politische Zentrum in den Reichsrat. Dies hatte leider auch ein bedenkliches Erstarken der partikularistischen Interessen zur Folge, so daß alle Versuche einer Reichsreform an den sich erheblich versteifenden Widerständen der Länder scheiterten.

Als weiterer Ausfluß der Länderrechte waren auch die Berliner Gesandtschaften anzusehen. Waren zur Kaiserzeit diese Gesandtschaften mehr Vertreter der Höfe denn wirklich politische Zentren, bekamen unter der Republik die Ländervertretungen beim Reich je länger je mehr eine gesteigerte wirtschaftspolitische Bedeutung. In der Hauptsache kam es den Ländervertretern darauf an, große Aufträge vor allem des Reiches, für die heimische Wirtschaft nutzbringend zu erwerben. Daß es dabei des öfteren zu eigenartigen Konkurrenzunterbietungen gekommen ist, gehört ebenfalls in das Kapitel über die Gesandtschaften der Länder, das jetzt endgültig abgeschlossen worden ist. Sie waren mit ihren meist recht prunkhaften Gebäuden und ihrem Verwaltungsapparat die letzten Überbleibsel der deutschen Kleinstaaterei, die schon längst nicht mehr in die Zeit paßten.

Ob der Reichsrat in irgendwelcher anderen Form neu erstehen wird, vielleicht analog dem Preußischen Staatsrat, der andererseits durch Einbeziehung weiterer Vertreter der ehemaligen Länder oder der Formationen, die an ihre Stelle treten sollten, auch zu einer reichsrätlichen Institution ausgebaut werden könnte, ist eine Frage sekundärer Natur. Die Hauptsache ist und bleibt, daß der Schuttberg der Vergangenheit wieder um ein gut Stück abgetragen ist. Die neue Reichsgewalt, die getragen wird vom Willen einer einheitlichen Nation, tritt immer klarer zutage. Hoffen wir, daß die Vollendung des Neubaues nicht mehr allzulange Zeit auf sich warten läßt.

Kleine Tageschronik

250 000 Stadtkinder aufs Land. Die Hitlerjugend und der Bund Deutscher Mädel betrachten die Verschickung von Stadtkindern aufs Land zum Zwecke der Erholung als eine ihrer wichtigsten Aufgaben, weil dadurch der Gesundheitszustand der Jugend wesentlich gebessert werden kann. Aus einer Bekanntgabe des Sozialen Amtes der Hitlerjugend im Obergau Niedersachsen ergibt sich, daß 1934 im ganzen Reich 250 000 Stadtkinder aufs Land verschickt werden sollen.

Beschimpfung der Untergebenen ist rüpelhaft. In Pforzheim wurde der 33jährige Fabrikant Ernst Wahl in Schutzhaft genommen, weil er trotz wiederholter Verwarnungen durch die Stellen der Deutschen Arbeitsfront immer wieder seine Arbeiter und Angestellten mit den unflätigsten Ausdrücken belegte. Die Polizeidirektion hat in Übereinstimmung mit der Kreisleitung der NSDAP. dieses Verhalten des Fabrikanten als rüpelhaft und den Arbeitsfrieden störend festgestellt und den Mann in Schutzhaft genommen. Gleichzeitig wurde der Treuhänder der Arbeit verständigt, damit er für Wiederherstellung der Ordnung im Betriebe der Firma Wahl eingreife.

Baron von Kittlitz-Zoblitz verging sich gegen Volk und Staat. Der ehemalige Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei im Kreise Rothenburg (Schlesien), Baron von Kittlitz-Zoblitz wurde, wie das Landratsamt Rothenburg meldet, wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat in Schutzhaft genommen.

74 Schlangen zum Winterschlaf vereint. Auf dem Eicher Bruch (Ostpreußen) werden Arbeiten im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsplanes durchgeführt. Beim Stubbenroden auf dem Bruch des Besitzers Worm fanden Arbeiter unter einem Stubben 74 Schlangen und einen Frosch friedlich im Winterschlaf beieinander. Alle Größen und Arten waren vertreten. Zum größten Teil waren es Kreuzottern, aber auch Ringelnattern und Blindschleichen wurden festgestellt.

Nr. 76

Das schöne Brautkleid

Wir bringen diesmal eine Auswahl besonders schöner Modelle für die glückliche Braut. Das moderne Brautkleid ist heute viel wandlungsfähiger als früher. Natürlich soll es in erster Linie dem feierlichen Ernst des Tages entsprechen, es kann aber später, mit kleinen Veränderungen sehr gut als kleines Abendkleid getragen werden. Der lange Aermel kann dann fortfallen, der Ausschnitt vielleicht etwas größer werden, eine farbige Blume oder Gürtel bilden die Ergänzung. Unsere Modelle zeigen die verschiedensten Formen, die aber alle die schlichte Linie aufweisen und am Halse ziemlich hochgeschlossen sind. Material ist immer wieder Krepp Satin, der durch sein strahlendes Weiß die schönste Wirkung erzielt, Krepp Romain oder Mattkrepp. Vogtländische Spitze wird als Garnierung gern gewählt, oder, wie unser Modell 72743 zeigt, auch als ganzes Kleid verarbeitet und wirkt sehr apart. Auch der Brautschleier kann aus Spitzenstoff sein, was besonders hübsch ist, wenn das Kleid ganz schlicht nur aus Seide gearbeitet ist.

72906 ist ein sehr elegantes **Brautkleid** aus Krepp Satin. Die Schleppe ist abnehmbar, sie wird an den Schultern befestigt und hat zwei Einschnitte, durch die die hinteren Gürtelteile des Kleides geleitet werden.

72743. Zu diesem schönen **Brautkleid** wurde eine vogtländische Spitze gewählt. Der Doppelrock ist besonders vorteilhaft, denn er läßt die Gestalt größer erscheinen. Der Aermel ist oben verbreitert, verläuft aber eng anliegend. Der vorn spitze Halsausschnitt ist hinten tiefer und eckig.

72907. Das Material zu diesem hübschen **Brautkleid** sind Krepp Satin und vogtländischer Spitzenstoff. Der Spitzenkragen ist am Rand mit Hutdraht gesteift, der Spitzenärmel ist oben erweitert.

72906

72742. Bei diesem Brautkleid kommt das Material: Krepp Satin zu voller Geltung. Der Aermel wird von einer Puffe aus vogtländischer Spitze unterbrochen. Zu diesem Modell paßt der lange, glockig fallende Rock besonders gut. Der Halsausschnitt ist klein und rund.

72743 72907

Die Schnitte erhalten Sie bei: **Conitzer** Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Wieder Erdsenkungen im Gebiet der Solvaywerke.

† Bernburg. In der Elsnigker Flur machen sich wieder Erdsenkungen bemerkbar. Verschiedene Äcker zeigen große Risse. An einigen Stellen mußten die Äcker wegen Lebensgefahr sogar gesperrt werden. Die Senkungen sollen durch die Schächte der Solvaywerke verursacht werden.

Aus 13 Meter Höhe abgestürzt

† Bitterfeld. Auf einem hiesigen Werk stürzte der Arbeiter Erich Reinhold aus Brehna aus 13 Meter Höhe ab. Die Werkssamariter leisteten dem Verunglückten die erste Hilfe. Wegen seiner inneren Verletzungen mußte er jedoch dem Krankenhaus zugeführt werden.

Vom Rangierzug tödlich überfahren.

† Calbe. Auf der Bahnstrecke Calbe-Ost—Calbe-West wurde der Oberbahnwärter Gottfried Buchholz aus Tornitz tot aufgefunden. Wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, ist der Verunglückte von dem Rangierzuge, der die Stelle um 5 Uhr früh passiert, überfahren worden. Dem Verunglückten wurde der Kopf vom Rumpf getrennt.

Einen Lehrling um 1000 M. geprellt

† Magdeburg. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich ein 25jähriger Autoschlosser wegen einer verwerflichen Tat zu verantworten. Der Angeklagte war auf dem Wochenmarkt einem Fleischerlehrling nachgeschlichen, der im Auftrage des Meisters über 1000 Reichsmark Tageseinnahme zur Viehbank bringen sollte. Auf dem Wege dorthin stellte er den Lehrling und erklärte ihm in hastigen Worten, er sei von dem Meister nachgeschickt worden und solle die Tasche mit dem Gelde in Empfang nehmen und zur Bank bringen, während der Lehrling sofort nach dem Hasselbachplatz zum Meister kommen solle. Der Lehrling ließ sich bluffen und fiel auf den plumpen Schwindel herein. Er gab dem Angeklagten das Geld. Dieser setzte sich in den Amsterdamer Expreßzug und fuhr nach Holland. Als er dort das Geld durchgebracht hatte, stellte er sich der Polizei in Duisburg. Vor Gericht erklärte er, daß er in Holland von einem anderen Betrüger ebenfalls um 500 RM. geprellt worden sei. — Der Angeklagte kam noch glimpflich davon. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Das 14. Kind.

† Stendal. Die Ehefrau des Arbeiters O. Wolf, Jakobikirchhof 1 wohnhaft, hat dem 14. Kinde, und zwar dem 6. Jungen, das Leben geschenkt. Aus den Kreisen der NSDAP. wurde den Eltern sofort mit Lebensmitteln und Wäschestücken wirkungsvoll geholfn. Reichspräsident und Reichskanzler sind gebeten worden, die Patenschaft zu übernehmen.

Die Landgrafen Karls des Großen im Oberharz.

† Goslar. Bei Goslar wurden im vorigen Jahre Ausgrabungen gemacht, die außer der alten Sudburg auch eine Reihe von Gräbern zutage förderten. Diese Ausgrabungen sollen, da auch Reichsminister Darré sich dafür einsetzt und ferner die Stadtverwaltung darum bemüht ist, in diesem Jahre fortgesetzt werden. Man hofft, noch interessante Aufklärungen auf rassischem Gebiet zu bekommen. Prof. Dr. Weinert hat bei den ersten Gräbern festgestellt, daß es sich hier um drei Skelette handelt, die keineswegs den einheimischen Typ darstellen. Man kann annehmen, daß auf diesem Verwaltungsmittelpunkt karolingische Beamte, die aus dem Westen stammen, bestattet wurden. Das würde heißen, daß die Herren der Sudburg, die Karl und seine Nachkommen für den Oberharz als Landgrafen einsetzten, keine Niedersachsen waren.

Aus Halle und Umgebung

Der Eid der 16000

Bekenntnis zu Führer und Bewegung im Gau Halle-Merseburg.

? Halle. Auftakt des Gauparteitages, an dem Zehntausende von politischen Leitern und Amtswaltern des Gaues Halle-Merseburg gleichzeitig mit Hunderttausenden im Reich auf Führer und Bewegung durch einen Treueschwur verpflichtet wurden, war am Sonnabendabend eine

Ehrung der alten und ältesten Garde.

Über 250 Kämpfer mit Mitgliedsnummern unter 100 000 kamen aus allen Kreisen des Gaugebietes, aus allen Gliederungen der Partei, aus SA. und SS. im Saale des „Hofjäger“ zusammen, Angehörige aller Dienstgrade vom einfachen SA.-Mann bis zum Gruppenführer, vom Blockwart bis zum Gauleiter.

Der Gaugeschäftsführer Landesstellenleiter Tießler

bekannte in seiner Begrüßungsansprache seinen Stolz, zu diesen ersten 100 000 sich zählen zu dürfen, die sich als die Samenkörner betrachten können, aus denen die gewaltige Bewegung erwuchs. Er betonte jedoch die Verpflichtung, die das Bewußtsein, Kern dieser Bewegung zu sein, den ältesten Kämpfern auferlege, auf die immer wieder alle Parteigenossen, ja ganz Deutschland schaue. Niemals dürfen die Parteigenossen, die vom Führer auf wichtige und wichtigste Posten gestellt wurden, die Verbindung mit dem Volke verlieren.

Nicht eine Sekte wollen die „Alten“ sein, sondern der Sauerteig der Bewegung.

Leitstern und Maßstab werde immer das Wort sein: „Wir wollen die Alten bleiben!“

Der Gauleiter Staatsrat Jordan

warnte vor den Versuchen, das nationalsozialistische Ideengut zu verfälschen. Mit der Verkündung der 25 Thesen vor genau 14 Jahren sei das Erstgeburtsrecht der NSDAP. geschichtsdokumentarisch festgelegt. Die Revolution sei nicht gemacht worden von Wissenschaftlern und Literaten, sondern von den Predigern der Bewegung, die aus dem Volke kamen und seine Seele kannten. Die NSDAP. habe in natürlichem Instinkt die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Quellen der immer wachsenden Krise erkannt, als alle Kapazitäten versagten, und sie allein habe auch die Auswege gefunden. Zum Siege geführt wurden die Ideengrundlagen der Partei durch jene, die von Anfang an erkannten, daß es für die Kämpfer dieser Ideen nur Sieg oder Untergang geben konnte.

Niemals werde man auf diese politischen Soldaten und Erwecker verzichten können. Denn die Geschichte habe gezeigt, daß die besten Heere Deutschland nicht retten konnten, wenn der politische Instinkt versagte.

Damit sei das Primat der politischen Führung im Kampfe um Deutschland erwiesen. In dem neuen Abschnitt dieses Kampfes, der die geistigen Auseinandersetzungen bringen werde, habe die alte Garde die Erinnerung an die alten Grundlagen wach zu halten und dafür zu sorgen, daß sie Tradition werden.

In der gleichzeitig stattfindenden Zusammenkunft der etwa 300 hallischen Parteigenossen der Mitgliedsnummer bis zu 300 000 sprach kurz Kreisleiter Dohmgörgen, der dazu mahnte, allein Deutschland in den Mittelpunkt des Denkens und Handelns zu stellen.

In den ersten Vormittagsstunden des Sonntag begann der

Aufmarsch der politischen Leiter und Amtswalter aus den Kreisen Merseburg, Bitterfeld, Delitzsch, aus dem Saalkreis und dem Mansfelder Seekreis und endlich aus der Stadt Halle selbst.

Dicht gedrängt füllten die langen Marschsäulen der Hitler-Jugend, des Arbeitsdienstes und der Amtswalterschaft den Hallmarkt. Hunderte von Fahnen aller Gliederungen nahmen auf dem mit den Hoheitszeichen geschmückten Terrassen zu Füßen der Marienkirche Aufstellung.

Eine unübersehbare Menschenmenge umsäumte den Hallmarkt und füllte die Nebenstraßen.

Um 10.15 Uhr wurden dem Gauleiter die 16 446 in Halle Aufmarschierten gemeldet und dann begann mit der Lautsprecherübertragung der Münchener Reichssendung der einzigartig feierliche Akt, der die Vereidigung über einer Millon politischen Leiter und Amtswaltern, die im ganzen Reiche in dieser Stunde aufmarschiert waren, zwar räumlich getrennt und doch vereint durch die Macht einer Idee, der sie vor allen anderen zu dienen bestimmt sind.

Hier wie in allen deutschen Gauen senkten sich die Fahnen, als der Münchener Gauleiter der Toten des Krieges und der Bewegung gedachte und hier wie überall erstarrten die Hunderttausenden im „Stillstand“ als unter Trommelwirbel 14 Salutschüsse an das 14jährige Bestehen der Partei erinnerte. Machtvoll hallte, die großen Lautsprecher übertönend, der Schwur der 16 000 über den Platz.

Gleich darauf begann, während bei einer Parade der Marsch „Volk ans Gewehr“ ausklang, der Abmarsch.

Mitteldeutsche Heimattage haben begonnen

† Halle. Die von der Kulturpolitischen Abteilung der Gauleitung, vom Kampfbund für deutsche Kultur und von der Landesstelle Mitteldeutschland veranstalteten Mitteldeutschen Heimattage wurden am Sonntag mit einem in ernstem, würdigem Rahmen gehaltenen Begrüßungsabend eröffnet.

Der Gaukulturwart, Stadtschulrat Dr. Grahmann, sagte in einer Ansprache, was diese Heimattage sein sollen: ein Rechenschaftsbericht über das, was im ersten Jahre nach der Machtergreifung im Gau Halle-Merseburg an kulturpolitischer Arbeit getan wurde. Nicht in die Weite klingen sollen diese Heimattage, sondern uns selbst sollen sie eine Besinnung geben auf das, was das Wort Heimat uns heute mehr denn je bedeuten kann und muß. Unser Gau legt uns eine besondere Verpflichtung auf, denn hier, an Saale und Elbe, hat der Mitteldeutsche den Ansturm einer ostischen Kultur aufgehalten, und hier ist seit tausend Jahren die Brücke gewesen zwischen Nord und Süd, zwischen Ost und West. — Gauleiter Jordan kennzeichnete die Mitteldeutschen Heimattage als den Beginn einer neuen Kampfaktion um die Seele der Heimat. Kultur könne man nicht organisieren. Der Nationalsozialismus sehe aber seine Aufgabe darin, die rassenmäßigen, völkischen Grundlagen zu schaffen für das Werden einer neuer deutschen Kultur. Er werde dabei darüber zu wachen haben, daß nicht altes liberalistisches Geistesgut neu etikettiert ins Volk getragen werde. — Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann wies auf die starken Wurzeln hin, die das Volkstum an seine Heimaterde fesseln. — Aus dem 14jährigen Kampf um die deutsche Seele leitete Landesstellenleiter Fießler den begründeten Anspruch der NSDAP. auf die Führung im Kampf um die deutsche Kultur her; denn Kultur könne nichts anderes sein als der Spiegel der Volksseele. — An die ungezählten Söhne des deutschen Volkes, die für den Schutz der deutschen Kultur im Weltkriege fielen, und an die von Feinden deutscher Kultur in den letzten 14 Jahren Ermordeten erinnerte, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte, Kreisleiter Dohmgörgen. — Rezitationen von Anneliese Johow, Chorvorträge und feierliche Klänge aus dem „Parsifal“ gaben dem Abend sein besonderes Gepräge.

Eine unübersehbare Menschenmenge umsäumte den Hallmarkt und füllte die Nebenstraßen. Um 10.15 Uhr wurden dem Gauleiter die 16 446 in Halle Aufmarschierten gemeldet. Und dann begann mit der Lautsprecherübertragung der Münchener Reichssendung der einzigartige, feierliche Akt der Vereidigung von über 1 Million politischen Leitern und Amtswaltern, die im ganzen Reiche in dieser Stunde aufmarschiert waren, zwar räumlich getrennt und doch vereint durch die Macht einer Idee, der sie vor allen anderen zu dienen bestimmt sind. Hier wie in allen deutschen Gauen senkten sich die Fahnen, als der Münchener Gauleiter der Toten des Krieges und der Bewegung gedachte, und hier wie überall erstarrten die Hunderttausenden im „Stillgestanden“, als unter Trommelwirbel 14 Salutschüsse an das 14jährige Bestehen der Partei erinnerten. Machtvoll hallte, die großen Lautsprecher übertönend, der Schwur der 16 000 über den Platz.

Gleich darauf begann, während wie eine Parole der Marsch „Volk ans Gewehr“ aufklingt, der Abmarsch.

Mutter tötet ihr Kind

† Halle. Eine schwere Bluttat geschah am Sonnabendvormittag am Universitätsring. Eine im Hinterhaus wohnende Frau schnitt dort ihrem 7jährigen Kind die Kehle durch und brachte sich darauf selbst schwere Verletzungen mit dem Messer bei. Sie wurde in hoffnungslosem Zustand der Chirurgischen Klinik eingeliefert. Der Grund zur Tat sollen wirtschaftliche Sorgen sein.

Schneeladung über Halle. — Die finanzielle Seite.

† Halle. Der ungewöhnlich starke Schneefall, der in der Nacht zum Mittwoch über Halle niederging, hat dem Stadtsäckel eine ganz erkleckliche Summe gekostet. Der in den Straßen lagernde Schnee mußte schnell beseitigt werden, da die Verkehrssicherheit das erforderte. Die Abfuhr kostete nicht weniger als 7100 M. und nahm drei Tage in Anspruch. Die 175 Mann starke Belegschaft der Straßenreinigung mußte um 558 zusätzliche Arbeiter verstärkt werden.

Historisches Bergwerk „Lautenthals Glück“.

† Lautenthal. Der jetzt in Goslar ansässige geborene Lautenthaler Karl Hartmann zeigte in der hiesigen Bürgerschule einer größeren Zuschauermenge sein in mühevoller 16jähriger Arbeit geschaffenes historisches Bergwerk „Lautenthals Glück“ und nahm damit gleichzeitig Abschied von seiner ihm lieb gewordenen Heimat, um in ganz Deutschland sein Werk zu zeigen und damit für den Oberharz zu werben. Mit der Vorführung des Werkes, das einen interessanten Einblick in den Harzbergbau und seine Jahrhunderte alte Geschichte gewährt, verbindet Hartmann einen Vortrag über den Harzer Bergbau und seine Heimatstadt. Er wird sich vor allem an die Jugend wenden.

Ein Kind totgedrückt

† Katharinenrieth (Kr. Sangerhausen). Das drei Jahre alte einzige Söhnchen der Familie Hering geriet in einem Torweg zwischen einen einfahrenden Kieswagen und den Torpfeiler. Das Kind war auf der Stelle tot. Auch das ältere Kind der Familie war durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen.

Die abenteuerliche Fahrt der Grid Holmbrink

Roman von Zdenko von Kraft.

Copyright 1931 by August Scherl G. m. b. H., Berlin.

3] (Nachdruck verboten!)

Grid erfuhr von Slades und Worthys Absicht durch einen Zufall. Hetherwit, der die beiden Herren von dem Ausflug hatte sprechen hören, erzählte ihr davon als von einem gewagten Experiment, das zumindest die Gefahr in sich trug, das Auslaufen der „Lady Hamilton“ zu versäumen, und fügte hinzu, daß es auch der Kapitän nicht unbedenklich finde.

Grid aber ließ ihn gar nicht aussprechen. „Koralleninseln? Vulkane? Tropenwälder? — Luck a day! Ich gehe mit!“

Robert Hetherwit lächelte vergnügt. Es kam ihm nicht einen Augenblick in den Sinn, daß es ihr damit Ernst sein könnte. Erst, als sie zwei- und dreimal wiederholte: „Natürlich geh' ich mit! Warum soll ich nicht mitgehn?“, versteiften sich seine Mienen bedenklich, und er sagte: „Grid, Sie sind über — —“ Dabei zeigte er mit dem Finger auf seine Stirn und ergänzte so das Wort, das seinem Sprachschatz mangelte, sehr anschaulich.

„Stellen Sie mich den Herren vor!“ rief sie. „Ich muß mit ihnen sprechen. Ich bin absolut nicht ‚über'! Ich langweile mich in Suva — ich habe Gelegenheit, einen unerhörten Ausflug zu machen, und ich werde sie nicht freiwillig aus dem Fingern lassen!“

Die nächste halbe Stunde stellte an Hetherwits Beredsamkeit die höchsten Anforderungen. Er kramte aus seiner düstersten Phantasie alles heraus, dessen er in der Eile habhaft werden konnte, um sie von ihrem Vorsatz abzubringen. Er sprach von ihrem Onkel in Sydney, der sie ihm doch sozusagen anvertraut habe, und schwor darauf, ihm würde das Herz brechen.

„Ja“, antwortete Grid, „vor Ärger, wenn ich nicht mitmachte!“

„Die Fahrt kann eine Woche dauern . . .“

„Zwei wären mir lieber!“

„Und wenn Sie die ‚Lady Hamilton' versäumen?“

„Dann fahr' ich mit dem nächsten Dampfer!“

„Halten Sie so eine Spritztour für ungefährlich?“

„Hoffentlich setzt's was!“

„Grid, und Sie wollten wirklich allein — —?“

„Sie können ja mitfahren!“

Diesmal fand Robert Hetherwit nicht so rasch eine Gegenrede. „Mitfahren?“ Er schloß ein wenig die Augen und fixierte böse seine längst kalt gewordene Zigarre. Richtig, das konnte er! Natürlich konnte er mitfahren! Zwar nach seinem Geschmack war die Fahrt durchaus nicht, obgleich er sie auch nicht geradezu fürchtete. Die „Lady Hamilton“ zu versäumen, wäre ihm schon weit peinlicher gewesen. Aber gerade, wenn er mitfuhr, konnte er dahin wirken, daß man sich in keine größeren Abenteuer einließ, rechtzeitig umkehrte. Und was seine Verpflichtung Karl Holmbrink gegenüber betraf: War er, sofern er mitging, nicht vollkommen gerechtfertigt? Mehr noch: Mußte ihm der alte Herr, wenn er davon erfuhr, nicht dankbar sein? Vielleicht sogar — hm! — nun schloß er die Augen ganz — Otto Holmbrink in Hamburg? Von Amsterdam hinüber war's ein Katzensprung. Wenn er ihm Grid überbrachte und sagte: ‚Lieber Herr, hier ist Ihre Tochter und so und so . . .' So was machte doch Eindruck! Eine geschäftliche Anknüpfung konnte nie persönlich genug eingeleitet werden. Und endlich — —

Robert Hetherwit erhob sich, ging eine ganze Weile hinter Grids Rücken auf und nieder. Gelegentlich faßte er sie ins Auge, schaute auf ihren schmalen, braungebrannten Nacken. Das enge Segelboot? Irgendeine entlegene Koralleninsel? Ein paar Tropennächte? Auch Hetherwit entdeckte in sich plötzlich den Schwärmer. Zugleich aber auch den Gentleman. Er machte einen geraden Rücken, zeigte sich Grid von vorne und sagte: „Gut! Wenn Sie unbedingt darauf bestehen und von Ihrem Vorsatz nicht abzubringen sind, Miß Holmbrink“ — er sprach ein wenig feierlich und daher natürlich englisch —, „so ist es selbstverständlich meine Pflicht, Sie zu begleiten.“ Und mit einer kleinen, korrekten Verbeugung setzte er hinzu: „Und mein Vergnügen!“

Es war hübsch, wie er es gesagt. Grid empfand es auch. Unwillkürlich fuhr ihre Hand nach ihm hin und legte sich auf seinen Arm. „Wundervoll, Hetherwit! Das ist das Format eines Freundes. Danke! Dann brauchen wir wirklich keine Sorge zu haben; weder Sie noch ich. Dann brauchen wir nur auf den ‚Schwan' zu gehen und zwei Plätze zu belegen: Luxuskajüte natürlich; mit Bad und Staatstelephon.“

Es überrieselte ihn zärtlich und angenehm. Er gab sich keine Rechenschaft darüber, er wußte nur: Mit einem Male war der Ausflug der Herren Slade und Worthy sein Ausflug. Einen Augenblick war er wirklich im Begriff, aufzustehen, die beiden aufzusuchen und ihnen die Bitte, mitgehen zu dürfen, brühwarm vorzutragen. Daß sie mehr als gern einwilligen würden, noch zwei Personen mehr ihrer Gesellschaft mit an Bord zu haben, stand für ihn außer Zweifel. Dann aber kamen ihm Bedenken. Bedenken, die nicht ganz ungerechtfertigt waren. „Geduld, Miß Holmbrink! Möchte mir doch den ‚Schwan' zuvor ein wenig ansehen. Dann spreche ich mit den beiden Herren — man wird auch etliches einkaufen müssen — und abends machen wir die Sache fest. Einverstanden?“

Sie bot ihm die Hand und sagte ja. Eigentlich war sie gar nicht einverstanden. Die Verzögerung paßte ihr nicht. Sie hätte schon gern alles im reinen gehabt. Aber sie fügte sich. Und sie verbrachte den Nachmittag in Ungeduld und Erwartung, wozu sie sich auf ihrer Mundharmonika Hamburger Gassenhauer vorblies, die sie von dort mit herübergenommen hatte.

Als Robert Hetherwit kurz vor Sonnenuntergang bei ihr eintraf — sie saß an der offenen Luke und sah zu, wie drei braune, splitternackte Eingeborenenbuben sich bemühten, ihr festgekeiltes Boot wieder flott zu bekommen —, hatte er ein Paket unter dem Arm. Sie sprang ihm entgegen; ihre Augen fragten: Abgemacht?

Er legte das Paket auf den Tisch. Nickte ihr zu. Und sagte dazu: „Ja. Aber unter einer Bedingung.“

„Welcher Bedingung?“ fragte sie.

In seinen Augen war ein leises Unbehagen. Beinahe zögernd glitten sie von ihrem Gesicht ab und auf das braune Paket. „Die ist da drinnen, Grid! Wollen Sie sie sehen?“

Natürlich wollte sie. Sie zerschnitt den Knoten, riß das Papier auseinander, suchte nach dem Inhalt. Er war sonderbar genug: ein heller, durchaus nicht mehr neuer Matrosenanzug aus leichtem Zeug, dazu eine Mütze und ein Paar derber Schuhe aus geflochtenem Bast. Grid gab die Sachen aus einer Hand in die andere, drehte sich hin und her, hielt sie sich an den Körper. Sie verzog den Mund zu einem unsicheren Lächeln und fragte dann: „Für mich?“

Hetherwit nickte ernsthaft. Er setzte ihr die Mütze aufs Haar und betrachtete sie sehr aufmerksam. „Glauben Sie, daß man — —“

„Natürlich hält man mich für einen Jungen!“ sagte sie, ohne ihn den Satz vollenden zu lassen. „Hab' schon begriffen: Sie wollen mit mir eine kleine Maskerade

Daimler-Benz A. G. Verkaufstelle: Halle, Hindenburgstraße 59, Fernruf 290 15.

Aus aller Welt

Brand im Gebäude der Kölner Bürgergesellschaft.

Vormittags entstand im Gebäude der Kölner Bürgergesellschaft am Appellhofplatz ein Brand, der erheblichen Schaden anrichtete. Die Bühne des großen Festsaales und der darüberliegende Dachstuhl sind ausgebrannt. Die Feuerwehr mußte zum Teil mit Rauchmasken vorgehen. Der große Festsaal wird vollständig erneuert werden müssen.

Schlageter-Nationaldenkmal auf dem Belchen.

Zur dauernden Erinnerung an den Freiheitshelden Albert Leo Schlageter soll auf dem Gipfel des Belchen ein Schlageter-Nationaldenkmal errichtet werden. Unter dem Vorsitz des Reichsstatthalters von Baden wurde ein Denkmalsausschuß gebildet, der bereits zu einer ersten Sitzung zusammengetreten ist. Reichsstatthalter Wagner wies darauf hin, daß die Errichtung des Schlageter-Denkmals eine Angelegenheit der ganzen Nation sei und daß an diese Aufgabe nur die besten Kräfte herangehen dürften.

Auf Vorschlag des Kultusministers soll aus der Landeskunstschule und der Bauabteilung des Wirtschaftsministeriums eine Bauhütte gebildet werden, die einen künstlerischen Generalstab darstellt, der die ersten Künstler im Lande mit heranziehen soll.

Bewegliche motorisierte Straßenüberwachung.

In den Kreisen Kalbe und Wanzleben soll ab 1. März zum ersten Male versuchsweise die von Obergruppenführer Hühnlein empfohlene „bewegliche motorisierte Straßenüberwachung" durchgeführt werden. Die drei Kraftfahrverbände — Motor-SA., NSKK. und DDAC. — werden, vorläufig ¼ Jahr lang, den Landjägern der Kreise einige motortechnisch durchgebildete Fahrer und Fachleute zur Verfügung stellen, die diese kraftfahrtechnisch beraten sollen. Gleichzeitig sollen Streifen eingesetzt werden, die den Verkehr auf der Landstraße zu kontrollieren haben.

Luftpost Deutschland—Buenos Aires fünf Tage.

In dem Luftpostverkehr mit Buenos Aires ist ein neuer Schnelligkeitsrekord erreicht worden. Dank der Ersparnis an Flugstunden, die auf der Strecke Deutschland—Brasilien erzielt wurden, langte das Flugzeug „Condor" mit der deutschen Luftpost schon nach fünf Tagen, nachdem diese von Deutschland abgegangen war, hier an.

Auto fährt in eine SS.-Kolonne

Der Truppführer tödlich verletzt.

In einer Straße im Innern der Stadt Pirmasens fuhr der Architekt Wolf mit seinem Kraftwagen am Donnerstag in eine marschierende SS.-Kolonne hinein. Dabei wurde der SS.-Truppführer Schweitzer so schwer verletzt, daß er in der Nacht zum Freitag starb.

Die SS.-Abteilung marschierte, wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, auf der rechten Straßenseite. Der Kraftwagen kam in rascher Fahrt der Abteilung entgegen, steuerte plötzlich scharf nach links und riß den am linken Flügel der Abteilung marschierenden Truppführer Schweitzer etwa fünfzehn Meter mit, wo er mit einem Schädelbruch und anderen schweren Verletzungen liegenblieb. Die Schuld liegt einwandfrei beim Autofahrer.

Grippe-Epidemie in einem Rhöndorf.

In dem kleinen Dorfe Marjoß in der Rhön wütet, wie das „Fränkische Volksblatt" meldet, seit Wochen eine gefährliche Lungengrippe, der bereits 21 Personen erlegen sind. An einem Tage starben allein fünf Personen. Wegen der Ansteckungsgefahr ist jeglicher Verkehr mit dem Dorfe mit Ausnahme für die Ärzte unterbunden worden.

„Seelische Mißhandlung" als Scheidungsgrund.

In Reno, dem berühmten amerikanischen Scheidungsparadies, wurde soeben eine Ehe wegen „seelischer Mißhandlung" geschieden. Klägerin war Frau Thalia Fortescue Massie. Ihr Mann hatte vor kurzem vor Gericht gestanden, weil er auf Hawai einen jungen Neger ermordet hatte, der angeblich seine Frau überfallen wollte. Massie, der Seeoffizier war, war zunächst zu Gefängnis verurteilt, später aber begnadigt worden. Der Scheidungsprozeß fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Beklagte hat auf Rechtsmittel gegen das Urteil verzichtet.

Die eigene Frau entführt und gefangen gesetzt

Die abenteuerliche Ehegeschichte des alten Guiseppe Campanelli bildet das Tagesgespräch von Florenz. Campanelli hat vor kurzem eine um mehr als dreißig Jahre jüngere Frau heimgeführt. Da die junge Frau Campanelli sehr hübsch ist, peinigte den bedauernswerten Gatten rasende Eifersucht, obwohl er dazu durchaus keinen Grund hatte. Dieser Umstand trug verständlicherweise nicht gerade dazu bei, das häusliche Glück und den ehelichen Frieden zu vergrößern. Eines Tages hielt die junge Frau die ewigen Beschwörungen und Vorwürfe ihres Gatten nicht mehr aus und entfloh. Sie begab sich zu einer befreundeten Familie, wo sie sich als Dienstmädchen verkleidete und vor ihrem Gatten verborgen hielt.

Der alte Campanelli war untröstlich. Tag und Nacht suchte er nach seiner verschwundenen Ehefrau, und durch Zufall entdeckte er eines Tages ihren Aufenthaltsort. Frau Campanelli hatte keine Ahnung davon, daß ihr Gatte ihr bereits auf der Spur war. Umso überraschter und entsetzter war sie, als eines Nachts ein geschlossenes Auto vor der Villa erschien, dem mehrere maskierte Männer entstiegen.

Die junge Frau wurde gewaltsam entführt und in das Haus ihres Gatten zurückgebracht. Campanelli war glücklich. Er überhäufte seine Frau mit tausend Zärtlichkeiten, versprach ihr die Erfüllung all ihrer Wünsche. Aber die von dem eigenen Gatten Entführte erklärte, daß sie sich scheiden lassen werde, weil sie die ewige Bevormundung und Beaufsichtigung nicht mehr aushalte. Daraufhin schloß der Ehemann sie in ihr Zimmer ein und ließ die Fenster mit starken Gittern versehen. Mehrere Wochen ließ er die Gefangene nicht aus dem Hause und sorgte auch dafür, daß sie kein Gespräch führte, bei dem er nicht zugegen war. Einmal gelang es der jungen Frau aber doch, sich telephonisch mit der Polizei in Verbindung zu setzen und um ihre Befreiung zu bitten. So erfuhr die ganze Stadt die Geschichte von dem eifersüchtigen Ehemann. Guiseppe Campanelli wird sich jetzt vor Gericht wegen Freiheitsberaubung zu verantworten haben.

Falsches Geld in Steinfiguren

Chinesische Falschmünzer verhaftet.

Hamburg, im Februar.

Beim Hauptzollamt in Hamburg erschien ein 17-jähriger Chinese, um zwei Kisten abzuholen, die Specksteinfiguren enthalten sollten. Bei der Öffnung der Kisten enthielten sie auch wirklich Figuren, aber durch Zufall stellte einer der Zollbeamten fest, daß aus einer der Steinfiguren ein Stückchen Papier herausragte. Man ging der Sache auf den Grund und mußte feststellen, daß die Figuren hohl waren und nur durch einen aufgesetzten Boden verschlossen wurden.

Als man den Boden der ersten Figur abnahm, entdeckte man darin, in Zeitungspapier eingepackt, eine Rolle silberner 5-Mark-Stücke im Werte von annähernd 800 M. Bei näherer Betrachtung ergab es sich, daß die Geldstücke gefälscht waren. Das gleiche ergab sich bei der Öffnung der zweiten Figur.

Der junge Chinese wurde verhaftet, behauptete aber natürlich, nichts mit der Sache zu tun zu haben. Er habe die Kisten für einen Landsmann abholen wollen, der sich zur Zeit in Amsterdam befinde. Das Falschgeld scheint aus derselben Quelle zu stammen, wie einige Münzen, die bereits vor längerer Zeit in Deutschland festgehalten wurden. Da der Silberpreis in China sehr stark gefallen ist, wird dort viel Falschgeld hergestellt, und man braucht dabei nicht mit reinem Silber zu sparen. Die Prägung ist aber sehr mangelhaft, so daß die Fälschungen leicht zu erkennen sind. Die Hamburger Polizei hat den deutschen Konsul in Schanghai, dem Absendeort der Kisten, gebeten, gemeinsam mit den chinesischen Behörden, die Sache zu klären.

Die Chinesen sind als Geldfälscher schon immer bekannt, aber da das chinesische Geld stark im Kurs schwankt, haben sie sich jetzt mehr und mehr auf die Anfertigung europäischer Geldsorten verlegt. Zweifellos hätten sie einen großzügigen Export falscher Silberstücke nach Deutschland begonnen, wenn nicht gleich der erste Versuch mißglückt wäre.

Unverbesserlich!

Der 30jährige Reisende Kupsch hat schon elf Jahre im Gefängnis und Zuchthaus wegen verschiedener Diebstähle verbracht. Seine Spezialität sind Einbrüche in Bäckereien. Er hat schon in mehreren Fällen die Schaufensterscheiben nächtlicherweile mit einem Stein zertrümmert und dann aus den Läden mitgenommen, was sich mitnehmen ließ. Mitte Dezember vorigen Jahres hatte er eine längere Zuchthausstrafe verbüßt. Er kam zu seinen Eltern und söhnte sich mit ihnen und den Verwandten aus, indem er versicherte, er werde jetzt ein neuer Mensch werden und sich von den alten Freunden trennen, die seine Kumpanen während seiner Verbrecherlaufbahn waren. Die Verwandten erreichten es auch, daß Kupsch eine Stellung als Vertreter fand. Als Anfänger machte er natürlich zunächst noch keine erheblichen Geschäfte, und in der Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht erklärte er, daß er am 5. Januar dieses Jahres sich wiederum in einer elenden Lage befunden hätte, obwohl die Eltern und Geschwister sich zu seiner Unterstützung bereit erklärt hätten, habe er sich geschämt, sie immer wieder um Hilfe anzugehen. So sei er nachts hungernd in den Straßen von Wilmersdorf herumgeirrt, und als er da vor einem Bäckereigeschäft stand, sei der alte verbrecherische Hang wieder über ihn gekommen. Er habe einen Stein genommen, die Scheibe eingeschlagen, aber der Lärm sei so groß gewesen, daß er flüchtete und dann in den nahegelegenen Parkanlagen festgenommen wurde. Das Gericht kam nach dem Gang der Beweisaufnahme zu der Überzeugung, daß Kupsch nicht mehr besserungsfähig sei. Er wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt.

Nürnberger Altstadt unter Denkmalsschutz

Im Nürnberger Stadtrat wurde mitgeteilt, daß die Absicht besteht, die ganze Nürnberger Altstadt unter Denkmalsschutz zu stellen. Die Stadtverwaltung wird die Renovierung der Stadtmauern und Türme, die Anbringung alter Ständezeichen, die Niederlegung störender Aufbauten, die vollkommene Ausgestaltung des Adolf-Hitler-Platzes, die Verlegung von Denkmälern usw. durchführen. Es sei heilige Verpflichtung der neuen Männer Nürnbergs, die Tradition der Stadt und ihr künstlerisches Bild zu wahren, die im Laufe langer Jahre eingetretenen Verunstaltungen zu beseitigen und die Quellen der Schönheit freizulegen, die Nürnberg zum Schatzkästlein des Reiches werden ließ.

Die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt.

Der Regierungspräsident in Münster hat neben acht Ostjuden auch dem im Ruhrgebiet bekannten ehemaligen Marxistenführer Jean Bruentnik aus Gelsenkirchen, einem früheren holländischen Staatsangehörigen, mit Rücksicht auf sein kämpferisches Verhalten gegen die nationalsozialistische Bewegung die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt und die früher erfolgte Einbürgerung in den deutschen Staatsverband wieder aufgehoben.

Großer Schmuggel

von Seidenstrümpfen und Thermosflaschen nach Frankreich.

Wie Havas aus Straßburg meldet, ist die Staatsanwaltschaft gegenwärtig mit der Untersuchung eines Schmuggels von Seidenstrümpfen und Thermosflaschen nach Frankreich beschäftigt. Es sollen große Mengen dieser Waren in das Innere Frankreichs eingeschmuggelt worden sein, die einen Wert von mehreren Millionen Frank haben.

Beratungsstellen für Familienforscher.

Nach einer Mitteilung des bayrischen Kultusministeriums werden bei allen staatlichen Archiven in den größeren bayerischen Städten Beratungsstellen für Familienforscher eingerichtet, die den Anfängern auf dem Gebiete der Familiengeschichte unentgeltlich erste Hilfe und Anleitung geben.

Einer, der sich vor Gericht auskennt.

In der Person des Kaufmanns Johann Jakob Zachler hatte sich vor der Großen Strafkammer in Frankfurt a. M. ein Prominenter aus der Kriminalsphäre eingefunden. Es handelt sich um einen früheren Taxator, der die Formen und Allüren eines Weltgereisten besitzt. Seine Beschlagenheit auf prozessualem Gebiet wurde ihm vom Vorsitzenden in dem Sinn bestätigt, daß er äußerte, der Angeklagte gebe dem Gericht eine ziemlich harte Nuß auf. Bei dem Prozeß handelt es sich um einen umfangreichen Hypothekendarlehensschwindel. Zachler berief sich in der Verhandlung darauf, daß er in Berlin noch ein Verfahren zu schweben habe, wegen gleichartiger Dinge in Marienburg aber freigesprochen worden sei. Bezüglich einiger in Frankfurt zur Anklage stehenden Fälle sei zu bedenken, daß er schon wegen fortgesetzten Betruges bestraft sei und daß er ein zweites Mal wegen der gleichen Sache nicht verurteilt werden könne. Der Angeklagte beantragte die Verbindung sämtlicher schwebender Strafsachen. Nach Prüfung der Materie entsprach das Gericht diesem Wunsch. Um ein einheitliches Aufwaschen durchzuführen, wird es einem Berliner Gericht vorbehalten bleiben, den aufgelaufenen Aktenstoff durch einen Urteilsspruch zu erledigen.

Venedig sitzt auf dem trockenen!

Die schöne und vielbesungene Lagunenstadt Venedig ist von einem seltenen Ereignis betroffen worden. Der Wasserspiegel ist dermaßen gesunken, daß die romantischen Kanäle zum Teil unbefahrbar geworden sind. Der Gondelverkehr ist lahmgelegt, aber nichtsdestoweniger finden sich viele Neugierige ein, die das seltene Schauspiel genießen wollen, Venedig auf dem trockenen zu sehen. Doch einen Vorteil hat diese seltene Trockenheit: man kann plötzlich die Fundamente der Palastbauten sehen und deutlich erkennen, daß an unzähligen Stellen dringende Ausbesserungsarbeiten nötig sind. Die Besitzer dieser Häuser werden also die willkommene Gelegenheit benutzen, um das Mauerwerk gründlich ausbessern zu lassen. So sorgt die Trockenheit, die einerseits natürlich große Nachteile mit sich bringt, auf der anderen Seite für Arbeitsbeschaffung.

Bankräuber töten drei Menschen

Abends versuchten zwei Eingeborene in Sidi-bel-Abbes in eine Bank einzudringen. Als sie dabei von einem Wärter überrascht wurden, gaben sie mehrere Revolverschüsse auf ihn ab und verletzten ihn tödlich. Der Direktor der Bank eilte hinzu, wurde aber ebenfalls durch eine Kugel in den Kopf getötet. Den ersten Buchhalter, der die Verbrecher an der Flucht verhindern wollte, ereilte das gleiche Schicksal. Auf der Straße versuchte ein vorübergehender, der durch die Schüsse aufmerksam geworden war, sich den Mördern entgegenzustellen. Er wurde durch mehrere Schüsse schwer verletzt. Die Täter konnten entkommen.

Schiffszusammenstoß in der Themsemündung.

Gegen Mitternacht stieß in der Themsemündung bei dichtem Nebel der dänische Dampfer „Maja", 2203 Tonnen groß, mit einem unbekannten Dampfer zusammen. Letzterer scheint gesunken zu sein. Einer späteren Meldung zufolge ist das gerammte Schiff ein britisches Motorschiff, dessen aus sechs Mann bestehende Besatzung gerettet wurde.

Riesenfeuer in den Wäldern am Lago Maggiore

Ein äußerst heftiger Waldbrand wütet seit Donnerstagmorgen in den Bergen am mittleren Lago Maggiore, nordwestlich von Pallanza. Bei starkem Wind breitet sich das Feuer trotz aller Abwehrmaßnahmen weiter aus. Große Waldgebiete und mehrere Viehhütten sind bereits vernichtet. Der Feuerschein ist von allen Punkten des Lago Maggiore aus zu sehen. Aus der ganzen Umgebung sind zahlreiche Feuerwehren, die durch starke Abteilungen Miliz und Alpinisoldaten unterstützt werden, zur Hilfeleistung herangezogen worden.

Wolfsplage in Spanien

600 Schafe zerrissen!

Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Greus (Spanien) sind ganze Rudel von Wölfen in die Wälder in der Nähe von Camba Laza vorgedrungen und haben bisher nicht weniger als 600 Schafe zerfleischt. Die Bevölkerung zeigt sich außerordentlich beunruhigt und fordert von Madrid Hilfsmaßnahmen, um dieser Plage ein Ende zu machen.

treiben. Schön! Habe nichts gegen Maskerade. Wenn's mir steht, natürlich — und es wird mir stehn!" Sie drehte sich mit spielerischer Koketterie vorm Spiegel und lachte ihn lustig an. „Warum nicht, Hetherwit? — Aber sagen Sie: Wozu das eigentlich? Fasching ist doch vorüber. Na?"

Robert Hetherwit schaute sie ernsthaft an. Irgendwie war ihm doch nicht ganz wohl zumute. „Hören Sie, Miß Holmbrink! Ich habe mir den ‚Schwan' angesehen. Bin sogar an Bord gewesen. Der Name ist natürlich eine strafbare Falschmeldung. Wenn man die schwimmende Kiste mit dem bißchen geflickten Segelzeug ‚Frosch' oder ‚Unke' nennte, wär's zutreffender. Ein armseliges Ding . . . Aber nicht das ist es, was mir Sorge macht. Das Schlimmste ist die Besatzung. Der Kapitän? Na ja — nicht jeder kann Großadmiral sein! Wir wollen ihn gelten lassen. Aber die Mannschaft? Der Steuermann — — ich habe mit ihm gesprochen; soweit wenigstens, als man mit einem Mann, der seit dem Morgen mindestens zwei Flaschen Brandy getankt hat, sprechen kann. Ein übler Bursche. Sie wissen: Wir lieben die Iren überhaupt nicht. Dieser O'Neal aber — Namensvetter des großen Empörers von Blackwater nebenbei — scheint eine ganz besondere Nummer. Vielleicht versteht er ja, wenn er nüchtern ist, das Steuer zu führen; wollen es wenigstens hoffen. Außerdem aber traue ich ihm nicht viel anderes zu als Fluchen, Trinken und — — na, Sie verstehn mich ja! Und was die anderen Leute betrifft — vielleicht ganz brave Jungen. Erlebt haben sie sicher schon alle etwas. Sehn mir ganz danach aus. Nur — stellen Sie sich vor: Der beschränkte Raum, Nichtstun, Wochen auf See oder zwischen gottverlassenen Inseln — ein Häuflein Männer, auf sich selbst angewiesen, und darüber nichts anderes als der Himmel . . . Ich glaube nicht, daß ich es verantworten könnte, da mitten hinein eine junge, schöne Frau zu stellen und zu sagen: ‚Jetzt fahren wir los!' — Begreifen Sie das, Miß Holmbrink?"

Grid begriff. Wenn sie aufrichtig war, mußte sie zugeben, daß sie sein Bericht von dem fragwürdigen „Schwan" und seiner Besatzung für einen Augenblick sogar recht nachdenklich gemacht hatte. Nicht ängstlich; nein, ängstlich war Grid nicht. Aber sie erinnerte sich mit einem Male einzelner Erlebnisse, von denen ihr Onkel Karl aus seiner eigenen Seemannszeit erzählt hatte, und mußte sich gestehen, daß er trotz seiner Vorliebe für jedes gewagte Unternehmen in diesem Falle doch mit größter Wahrscheinlichkeit gesagt hätte: „Hände weg!"

Allein diesem Soll stand auch ein Haben gegenüber. War doch ein Ausflug von einigen Tagen noch keine Weltumseglung. Und außerdem: Robert Hetherwit ging ja mit. Hetherwit, der sich ihrer annehmen würde, der um sie besorgt war, für den sie sogar eine gewisse Wichtigkeit zu haben schien. Daß er ihr den Jungenanzug verschafft hatte, war doch ohne Zweifel ein Zeichen kluger Voraussicht. Gewiß, er hatte recht: Der würde sie am besten schützen. Und wenn sie schon für diese wenigen Tage als einzige Frau zwischen lauter Schiffsvolk lebte, so konnte ihr doch in Hetherwits Anwesenheit nicht gut etwas geschehen. Es sei denn . . . Sie hielt mitten im Gedanken still, hob den Blick. Es war ein sehr scharfer, prüfender Blick. Mißtrauen lag darin und die schwingende Frage: Bist du nicht auch ein Mann? Und vielleicht der gefährlichste von allen?

Grids Bedenken währten nur einen Augenblick. Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte sie sich ihrer fast schämen wollen. Hetherwit bestand die unbewußte Prüfung mit Vorzug. Er stand da und schaute aus der geöffneten Luke auf das friedliche Hafenbild, so ruhig und ernsthaft, daß sie ihm beinahe ihren raschen Verdacht hätte abbitten mögen. Sie griff entschlossen nach dem Anzug, bereit, ihn an sich zu nehmen.

In der gleichen Sekunde deutete Hetherwit aus dem Fenster. „Zounds!" Er beugte sich weiter hinaus, um besser sehen zu können. „Slade und Worthy scheinen es eilig zu haben; sie gehn schon an Bord. Oder doch wenigstens ihr Gepäck. Da, schaun Sie! Und wenn ich mich nicht irre . . ." Er unterbrach sich noch einmal, beschattete die Augen mit der Hand; die Abendsonne stand schräg vor der Luke. „Sagen Sie, Grid: Ist das nicht der braune Kerl — na, wie hieß er doch gleich? —, von dem Sie erzählt haben? Tuck oder so? Grünbedruckter Kattun und einen roten Fetzen um den Kopf . . . Sehn Sie doch mal selbst, Miß Holmbrink!"

Sie stand schon am Fenster, schob ihn beiseite. Richtig, das war er! Grid hätte — sie wußte selbst nicht, warum — beinahe vor Vergnügen in die Hände geklatscht. Unter der Falltreppe der „Lady Hamilton" schaukelte ein kleines Boot mit zwei Ruderern: einem unbekannten weißen Matrosen und dem dunkelhäutigen Malaien. Zwischen ihnen lagen zwei Koffer, während sie gerade im Begriff waren, einen dritten überzunehmen. Oben an der Reling standen zwei Herren und gaben ihnen irgendwelche Anweisungen, die sie nicht verstanden. Im nächsten Augenblick stieß das Boot ab.

„Und sind das wirklich — —?" Sie schob schnell wieder Hetherwit in die enge Luke hinein. „Die beiden Herren da oben — sind das wirklich Slade und Worthy?"

„Natürlich! Bringen schon ihr Gepäck von Bord! Wenn's so weitergeht, wird die Hälfte der ‚Lady Hamilton' mit von der Partie sein. Ich müßte mich sehr täuschen, wenn sie den Mann nicht mitgeheuert hätten."

Nun schlug Grid tatsächlich in die Hände. Kindliche Freude war in ihr. Und als Hetherwit sie fragte und durchaus nicht sehr erbaut ansah, sagte sie: „Aber, Bob, so ist doch wenigstens ein verläßlicher Mann mit an Bord!"

Wenn sie englisch sprach, nannte sie ihn gelegentlich mit der Kurzform seines Vornamens, ähnlich, wie er sie „Grid" zu nennen pflegte. Er hörte es sehr gern. In diesem Fall aber trübte der Nachsatz den Vordersatz. „Wenigstens ein verläßlicher Mann?" Hetherwit kniff die Augen ein, sah nun sie prüfend an, wie zuvor sie ihn angesehen hatte. Und diesmal entging sein Blick dem ihren.

„Go on, Mister Hetherwit! Wir haben keine Zeit zu verlieren! Weder Sie noch ich! Jetzt gibt's Generalprobe: Ich kleide mich um, und Sie machen inzwischen den zwei Gentlemen unten alles mundgerecht. Vorwärts! Ich denke, es ist besser, ich zeige mich dem Volke nicht mehr unnötig; der Steward soll mir das Essen auf die Kajüte bringen. Und morgen früh ist Miß Holmbrink verschwunden, und Sie verfrachten sich mit Ihrem irgendwo aufgelesenen Bengel aus Buxtehude auf den ‚Schwan'!"

*

Es ist nicht ganz sicher festzustellen, welche Ausreden Robert Hetherwit erfand, um seinen jugendlichen Begleiter glaubhaft einzuführen. Auf jeden Fall machte er seine Sache nicht schlecht. Denn weder Slade noch Worthy schöpften den geringsten Verdacht; ja, sie freuten sich, etwas junges Gemüse, wie sie sich ausdrückten, mit an Bord zu bekommen.

Noch unbestimmter bleibt, auf welche Weise es Tuck gelungen war, seine braune Haut auf den „Schwan" zu schmuggeln. Außer Grid kannte ihn niemand, und es ist den Reisenden vom Zwischendeck fast unmöglich, an die Kajütenpassagiere heranzukommen. Hetherwit behauptete später, daß er ihn gleich bei seinem ersten Besuch auf dem Segler habe an der Kaimauer herumlungern sehen. Slade aber, der für den Transport seines Gepäcks irgendeinen Mann suchte, wollte ihm ganz zufällig gerade von seiner Kajütentür in die Hände gelaufen sein. Wie dem nun auch in Wirklichkeit gewesen sein mag: Tuck war da, und, was das bemerkenswerteste ist, Tuck blieb. Als der „Schwan" mit der ersten Morgenbrise aus dem Hafen lief, befand er sich an Bord und half Segel setzen, als ob er seit jeher Leichtmatrose unter Kapitän Digger gewesen wäre.

Die ersten Tage gab's eine Fahrt, mit der alle wohl zufrieden sein mochten. Blauer Himmel und blaues Meer, eine schwimmende Endlosigkeit zwischen zwei Elementen, die einen tiefen Frieden geschlossen zu haben schienen. Ein steifer achterlicher Wind tat das übrige. Er trug so viel Kühle mit sich, daß die Sonne niemals zu heiß wurde, und fegte das kleine Fahrzeug mit einer Geschwindigkeit dahin, die Kapitän Digger in die holdeste Laune versetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht warten! Erkältung, Halsentzündung, Grippe vorbeugen mit Panflavin-Pastillen BAYER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0008
DFG

Industrie-Handel-Börse

Die Wünsche der Wirtschaft zur Steuerreform

Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat, wie das VDZ.-Büro meldet, eine umfangreiche Eingabe an den Reichsfinanzminister gerichtet, in der die Wünsche der Wirtschaft zur Neugestaltung des Reichssteuerrechts zum Ausdruck gebracht werden.

Die von der Reichsregierung geplante grundlegende Reform des deutschen Steuersystems finde, so wird ausgeführt, in Wirtschaftskreisen allgemeine Zustimmung, denn die Mängel des geltenden Steuersystems erschwerten die Gesundung der deutschen Wirtschaft und hemmten damit das große Werk der Arbeitsbeschaffung. Eindringlich wird darauf hingewiesen, daß der Grundsatz sozialer Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Tragbarkeit bei der Verteilung und Bemessung der Steuerlast als erstes eine wesentliche Senkung der auf der deutschen Wirtschaft ruhenden Gesamtsteuerlast erfordere.

Insbesondere bei der Einkommensteuer wird eine wesentliche Auseinanderziehung der Tarifstufen und Senkung der Belastung als notwendig bezeichnet. Die Umgestaltung der Einkommensteuer nach bevölkerungspolitischen Grundsätzen wird begrüßt. Es sei zweckmäßig, die Familienermäßigung künftig nicht in der Form von prozentualen Abschlägen, sondern durch Zubilligung von festen Ermäßigungssätzen zu gewähren, und zwar nicht nur bis zu einem bestimmten Alter, sondern auch für die ganze Zeit der Berufsausbildung der Kinder. Die Verschiedenheit, die bei den Familienermäßigungen heute noch zwischen Lohnempfängern und veranlagten Gewerbetreibenden bestehe, sollte gleichfalls beseitigt werden. Zur Erleichterung der Kapitalbildung wird der Wunsch ausgesprochen, die Bildung steuerbegünstigter Reserven weiter auszugestalten.

Bei der Vermögensteuer wird eine Erweiterung des Erlasses aus Billigkeitsgründen gewünscht. Hinsichtlich der Realsteuern wird erklärt, daß eine Anpassung der Gewerbekapitalsteuern an die seit 1931 eingetretenen Wertrückgänge auf diesem Gebiet ebenso notwendig sei, wie bei der Vermögensteuer. Schließlich wird auch eine Reform des Kirchensteuerrechts mit dem Ziele einer Senkung der Kirchensteuerlast gefordert. Es wird eine Begrenzung der kirchlichen Besteuerung nach dem Vorbild der Realsteuersperre empfohlen.

In einer besonderen Eingabe an den preußischen Finanzminister wird vor allem eine Überprüfung des preußischen Gewerbesteuerrechts als notwendig bezeichnet.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geht weiter!

Die großzügigen Maßnahmen der Reichsregierung haben der deutschen Kraftverkehrswirtschaft im vergangenen Jahr zu einem beispiellosen Aufstieg verholfen. Auch das Jahr 1934 läßt bereits in seinen ersten beiden Monaten die günstige Weiterentwicklung der deutschen Automobilindustrie erkennen. Man wird sich an eine im Herbst vorigen Jahres erfolgte Meldung erinnern, wonach die Werksleitung der Adam Opel AG., Rüsselsheim, bekanntgab, daß sie unter allen Umständen entschlossen sei, ihre im Jahre 1933 von 6000 auf 10 000 Mann erhöhte Belegschaft den Winter über durchzuhalten. Das Versprechen konnte erfüllt werden; darüber hinaus hat die Adam Opel AG. allein in ihrem Rüsselsheimer Werk seit Anfang Januar noch weitere 2000 Arbeitnehmer eingestellt und damit ihre Belegschaft auf insgesamt 12 000 Arbeitnehmer erhöht! Während im Januar 1933 etwa 6000 Menschen im Rüsselsheimer Werk verkürzt arbeiteten, ist heute die doppelte Anzahl in der Sechstagewoche voll beschäftigt. In allen Abteilungen der Fabrik wird gegenwärtig mit Rücksicht auf die bevorstehende Automobilausstellung fieberhaft gearbeitet. Etwa 120 Volkswagen verlassen jetzt täglich die Fabriktore und die Produktion der neuen 1,3-Liter- und Sechszylinder-Typen hat voll eingesetzt.

Fünfjahresplan

für das deutsche Messe- und Ausstellungswesen.

Im Zuge der Neuordnung des deutschen Messe- und Ausstellungswesens wurde in einer Reihe von Besprechungen des Werberates der deutschen Wirtschaft mit den beteiligten Stellen in Leipzig, Königsberg, Frankfurt a. M. und Köln eine grundsätzliche Übereinstimmung über die in der Messe- und Ausstellungspolitik einzuschlagenden Wege erzielt. Der Präsident des Werberates versprach den einzelnen Messen für ihre Aufgaben jede nur mögliche Förderung und vollste Unterstützung. Es wird nun von den oben bezeichneten Messestädten ein Ausstellungsplan für die nächsten fünf Jahre aufgestellt, der nach einer genauen Besprechung und nach Ausgleichung etwaiger Gegensätze mit anderen Ausstellungsstädten schon in der nächsten Zeit der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird, damit die deutsche Wirtschaft auf Jahre hinaus im voraus verfügen kann.

Vorbild für den Wirtschaftsaufbau

20 Milliarden Mark Jahresumsatz im Handwerk.

Der Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, führt in einer Betrachtung über die Bedeutung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft u. a. aus, daß nach den letzten Schätzungen in Deutschland 1,4 Millionen Handwerksbetriebe mit zusammen mehr als 3,7 Millionen Erwerbstätigen vorhanden seien. Man könne annehmen, daß in jeder mittleren und größeren Stadt etwa 15 Prozent der Bevölkerung im und vom Handwerk lebe.

Die Organisation des Handwerks beruhe auf der Grundlage von etwa 20 000 Einrichtungen, die in Zukunft nur noch in Form der Pflichtinnungen möglich seien. Es werde also in absehbarer Zeit keinen Handwerksbetrieb mehr geben, der nicht öffentlichrechtlich in der Pflichtinnung organisiert sei. Zahlenmäßig stehe das Bekleidungshandwerk mit 500 000 Betrieben an erster Stelle. Es folgen mit je 250 000 Betrieben das Bau- und das Nahrungsmittelhandwerk, dann mit 200 000 Betrieben das Metallhandwerk und schließlich das Holzhandwerk mit 175 000 Betrieben. Insgesamt beschäftige das deutsche Handwerk rund ebenso viele Volksgenossen wie der Bergbau, die chemische Industrie und die Eisen- und Maschinenindustrie zusammengenommen.

Die wirtschaftlichen Werte des Handwerks beliefen sich nach der Einkommensstatistik auf etwa 7 Milliarden Mark, das Betriebsvermögen auf 5,8 Milliarden und der Umsatz auf etwa 20 Milliarden oder ein Fünftel des Gesamtumsatzes der deutschen Wirtschaft.

Die jährliche Lohnsumme wird auf 3,9 Milliarden, der Einkauf von Werkstoffen auf 11—12 Milliarden geschätzt. Diese Ziffern seien in den Krisenjahren um etwa 20 Prozent gesunken, stiegen jetzt aber wieder langsam an. Das Handwerk sei damit nachweislich teils Voraussetzung, teils lebenswichtige Unterstützung für alle anderen Berufszweige. Es sei daher richtig, wenn die jetzige deutsche Regierung mit aller Kraft die Handwerkswirtschaft unterstütze. Beim künftigen Neubau der Wirtschaft sei zu bedenken, daß das Handwerk seit Jahrhunderten in seinen Innungen und Kammern eine feste öffentlich-rechtliche Gliederung besitze, wie sie bei den anderen Zweigen nicht so vorhanden war. Man müsse also den anderen Wirtschaftszweigen einen Unterbau ähnlich dem der Innungen geben.

Reichshilfe für den deutschen Obstbau.

Das Reichsernährungsministerium hat, wie das VDZ.-Büro meldet, zur Förderung des deutschen Obstbaues Mittel bereitgestellt, die durch die zuständigen Landesbauernschaften (Hauptabteilung 2) verteilt werden. Die Landesbauernschaften geben innerhalb ihrer Bezirke selbst bekannt, wann die Verteilung erfolgt. Das Ziel der Aktion ist die Steigerung und Qualitätsverbesserung des deutschen Obstanbaues. Es sind gewisse Richtlinien gegeben worden, z. B. eine Mindestzahl von neu anzupflanzenden Bäumen. Die ganze Aufgabe setzt, wie weiter verlautet, noch eine große Erziehungsarbeit voraus, die der Reichsnährstand zu leisten hat. Für Bayern sind bereits Einzelanordnungen ergangen, die der Steigerung der Ernte und der Qualitätsverbesserung dienen sollen. Es wird da z. B. mit Polizeistrafen bedroht, wer im Absterben begriffene Obstbäume und überalterte Obstbäume sowie erkrankte Obstbäume nicht entfernt.

Großhandelsindex vom 21. Februar.

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 21. Februar auf 96,2; sie ist gegenüber der Vorwoche unverändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,7 (minus 0,2 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (minus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 114,6 (plus 0,2 v. H.).

Prehlitzer Braunkohlen AG. in Meuselwitz i. Th. In der Aufsichtsratssitzung gelangte der Abschluß für das Jahr 1933 zur Vorlage und es wurde beschlossen, der auf den 22. März 1934 einzuberufenden Generalversammlung nach Abschreibungen von rund 300 000 M. die Verteilung einer Dividende von 9 Prozent gegen 10 Prozent im Vorjahre vorzuschlagen.

Beträchtliche Neueinstellungen im Konzern der Vereinigten Stahlwerke. Auf den Schachtanlagen der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. sind im Laufe der letzten Wochen ca. 300 Mann neu eingestellt worden.

Schubert & Salzer Maschinenfabrik AG. in Chemnitz. — 10 (15) Prozent Dividende durch außerbetriebliche Einnahmen. Das Betriebsergebnis des abgelaufenen Jahres ist, wie aus dem Kommuniqué über die Aufsichtsratssitzung hervorgeht, nicht als restlos befriedigend anzusprechen. Die reine Betriebsrechnung schließt mit einem Verlust ab, der jedoch durch außerbetriebliche Einnahmen der Gesellschaft aus Zinsen und freigewordenen Rückstellungen mehr als ausgeglichen wird. Der Aufsichtsrat beschloß, der G.-V. die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vorzuschlagen (i. V. standen einschl. einer Entnahme von 500 000 RM. aus dem Konto für spätere Verwendung 1,79 Mill. RM. Überschuß zur Verfügung, woraus 15 Prozent Dividende auf die Stammaktien verteilt wurden.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Buenos 1 Peso	0.648	0.648	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.757	0.764	Kopenh 100 K	57.04	57.09
Konst. 1 t. Pfd	—.—	—.—	Lissab 100 Esc.	11.63	11.64
Lond. 1 Pfd. St	12.775	12.785	Oslo 100 K.	64.19	64.24
Neuyork 1 Doll	2.517	2.522	Paris 100 Frk.	16.49	16.49
Rio 1 Milr	0.214	0.214	Prag 100 K.	10.38	10.38
Amsterd. 100 G	168.83	168.78	Schweiz 100 Frk	80.87	80.84
Ath 100 Drchm	2.396	2.396	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Brüss. 100 Belg	58.44	58.44	Span. 100 Pes.	33.97	33.97
Danz. 100 Guld	81.70	81.70	Stockh 100 Kr.	65.83	65.88
Hels. 100 f. M	5.639	5.644	Budapest 100 P	—.—	—.—
Italien 100 Lire	21.88	21.87	Wien 100 Schill	47.20	47.20

Berliner Börse vom 24. Februar.

Tendenz: Freundlich.

Zum Wochenschluß lagen von seiten des Publikums verhältnismäßig nur wenig Orders vor. An der freundlichen Grundstimmung der Börse hat sich jedoch nichts geändert, sie hat vielmehr durch auch heute wieder vorliegende günstige Meldungen aus der Wirtschaft eine weitere Stütze erhalten. Erwähnt wird vor allem der günstige Abschluß der Dortmunder Union mit einer wieder 12prozentigen Dividende. Montanwerte lagen auf den günstigen Mannesmannbericht, sowie auf die Tatsache hin, daß die Buderosschen Eisenwerke einen neuen Hochofen anblasen wollen, freundlich. Die Aktien der genannten Unternehmungen zogen um ¾ bzw. ⅞ Prozent an. Auch Schlesische Bergbau konnten sich um 1¼ Prozent erholen. Stahlverein gewannen ⅜ Prozent. Am Braunkohlenmarkt kamen Eintracht 1 Prozent höher an. Kaliwerte blieben vernachlässigt. Von chemischen Papieren kamen Farben im Gegensatz zu den übrigen Papieren des Marktes um ⅜ Prozent niedriger zur Notiz. Am Geldmarkt nannte man unveränderte Tagesgeldsätze.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 24. Februar.

Die Umsätze in Brotgetreide hielten sich zum Wochenschluß in engsten Grenzen. Die Zufuhren waren von bisherigem Umfang, die Kaufmeinung der Mühlen demgegenüber wenig ausgeprägt, so daß das Überangebot den Markt beherrschte und die Notierungen von Weizen und Roggen wieder den Zusatz „und Brief“ trugen. Austauschscheine neigten eher zur Schwäche. Hafer war stetig veranlagt; die unveränderten Forderungen wurden von den Abnehmern zögernd bewilligt im Hinblick auf das verhältnismäßig umfangreiche Angebot. Am Gerstenmarkt waren die Offerten von feinster Braugerste unverändert klein. Sommergersten lagen vernachlässigt, Wintergersten ruhig. Weizenmehl und Roggenmehl verzeichneten laufendes Konsumgeschäft. Für Futtermittel waren die Forderungen im allgemeinen unverändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	24. 2.	(Für 100 kg)	24. 2.
Weizen, märk.	—	Kl. Speiseerbsen	30.00—35.00
Roggen, märk.	—	Futtererbsen.	19.00—22.00
Braugerste	167—174	Peluschken	16.00—17.00
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	16.50—18.50
		Wicken	15.00—16.00
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	13.00—13.50
Hafer märk.	135—143	Gelbe Lupinen	15.50—16.50
Mais lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	18.00—20.00
Weizenmehl	—	Rapskuchen	—
Roggenmehl	—	Leinkuchen	12.10—12.2*
Weizenkleie	12.00—12.20	Trockenschnitz.	10.00—10.10
Roggenkleie	10.50—10.80	Soja-Schrot	—
Raps. 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	14.30
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Rüben	—

* Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl Exkl. Monopol-Zuschlag

Kartoffelnotierungen.

Magdeburg, 24. Febr. Eßkartoffeln, gelbfleischige Industrie 1,80—1,90, gelbfleischige andere Sorten 1,75—1,80. Vom 23. bis 24. Februar gezahlt vom Großhandel an Erzeuger frei Waggon Stationen in der Nähe Magdeburgs ausschl. Sack. Die Kartoffelnotierungskommission.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 24. Febr. Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung Februar 31,70, 31,80, März 31,95. Tendenz: Ruhig.

Terminpreise für Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. Februar 4,30 Br., 4,00 G., März 4,30 Br., 4,10 G., April 4,35 Br., 4,20 G., Mai 4,40 Br., 4,20 G., August 4,60 Br., 4,50 G., Oktober 4,70 Br., 4,60 G., Dezember 4,90 Br., 4,70 G. Tendenz: Stetig.

Leipziger Produktenbörse.

(Für 1000 kg in Reichsmark.)

	24. 2.	20. 2.		24. 2.	20. 2.
Weizen inl	185.5	185.5	Hafer, neuer	140—145	140—145
Roggen, inl	155	155	Mais, amer	204—208	204—208
Sommerg.	172—182	172—182	do. cinquan	212—215	212—216
Winterg.	160—165	160—166	Raps, ruhig	—	—
Hafer alter	—	—	Erbs., inl V	400—450	400—450

Elektrolytkupfer 46,75 RM.

Hauptschriftleiter: Kurt Goldhammer.
Stellvertreter: Franz Gomm.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Textteil; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Durchschnittsauflage Januar 1934 11 152.
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Meßabzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse

im Vorverkauf und Umtausch **Lloydreise- und Verkehrsbüro Merseburg,** Kleine Ritterstraße 3, Tel. 3230 und **Zweigstelle Leuna d. Merseburger Korrespondent,** Industrietor.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 24. Februar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Hamb. Paketf.	27.13	27.50	Jlse Bergbau	—.—	142.—
Nordd. Lloyd	30.87	30.63	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	112.50	—.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	67.25	65.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	68.75	68.13
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	37.13	37.13
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	89.75	89.25
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	71.25	70.75
Reichsbank	173.—	171.—	Phönix Bergbau	49.75	48.75
Akkumulatoren	185.50	184.75	Polyphon	—.—	20.13
AEG.	29.50	29.50	Rhein. Stahlwerke	90.37	90.75
Jul. Berger	—.—	137.—	Riebeck Montan	—.—	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rütgerswerke	57.—	56.—
Cont. Gummiwerke Hannover	154.—	154.—	Salzdetfurth	151.—	152.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	121.63	120.50	Schubert & Salzer	192.50	189.75
Dtsch. Erdöl	111.50	110.50	Schuckert	103.37	102.50
Dtsch. Linoleum	48.75	48.50	Schultheiß	104.25	102.—
Elektr. Licht u. Kr.	103.50	—.—	Siemens & Halske	150.50	150.87
Farbenindustrie	113.13	131.75	Stöhr & Co.	117.—	116.75
Feldmühle Pap.	91.75	90.—	Leonhard Tietz	20.—	19.50
Gelsenkirchen	83.25	82.25	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Ges. f. elektr. Unt.	99.25	99.—	Verein. Stahlwerke	42.25	41.63
Hacketal			Westeregeln Alkali	113.—	114.—
Harpener Bergbau	85.50	85.—	Zellstoff Waldhof	48.—	46.50
			Aku	52.8	57.25

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	24. 2.	23. 2.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅕ Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	95.25	96.62
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	19.50	19.55
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	88.40	88.30
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	93.—	92.50
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	92.—	92.—
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.50	92.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	92.50	92.—
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	91.50	91.40
8 % Nordd. Gr. 24	92.50	92.25
4½ % do. Liqu. Goldpt.	92.75	92.60
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94.—	94.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	94.—
Verkehrswerte.		
Halberst. - Blankbg.	29.—	29.—
Halle-Hettstedt	33.—	—.—
Hamburger Hochb.	84.50	84.—
Hamburg-Süd	25.75	24.87
Nordd. Lloyd.	30.75	30.62
Bankaktien.		
Adca	46.50	46.62
Commerz-Bank	51.50	51.50
Dedi Bank	65.25	65.25
Hall. Bankverein	57.—	56.50
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	186.50	185.50
Ammendorf. Papier	76.—	75.75
Anh. Kohlen	84.50	84.—
I. P. Bemberg	52.87	53.75
Beton- u. Monierb.	92.—	89.50
Braunk. u. Brikett	—.—	172.50
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	80.—	78.62
Charl. Wasser	87.75	86.82
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	7.50	7.37
Daimler Motoren.	46.—	45.87
Dtsch. Atl. Tel.	119.50	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	121.—	120.50
Dtsch. Erdöl	111.82	110.50
Dtsch. Kabel	69.25	70.—
Eilenburg Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	—.—	105.—
Elektr. Lieferungsg.	101.—	100.12
Engelhardt-Br.	83.87	83.—
I. G. Farbenindustrie	133.62	132.12
Fröbeln Zucker	—.—	115.50
Glauz. Zucker	104.50	104.—
Cruschwitz Textil	100.—	99.—
Hall. Maschinen	57.—	—.—
Hildebrand Mühlen	56.—	—.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	76.37	75.87
Holzmann Ph.	—.—	76.62
Ilse Bergbau	76.25	142.75
Ilse Genuß	70.—	118.50
Kyffhäuser Hütte	140.—	—.—
Lahmeyer & Co.	117.37	117.25
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	27.87	27.12
Mansfelder Bergbau	36.75	37.—
Maschinenf. Buckau	89.50	90.—
Miag Mühlenb.	58.75	58.—
Niederl. Kohlenw.	168.50	169.—
Norddeutsch. Kabel	—.—	—.—
Oberschles. Eisenb.	13.25	13.25
Phönix Braunk.	81.—	81.—
Rh. Braunk	205.—	204.75
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	—.—	—.—
Rositzer Zucker	76.—	75.50
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	84.50	85.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	150.87	150.25
Staßfurter chem.	—.—	—.—
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	100.—	98.25
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	89.—	89.—
Wrede Mälzerei	94.75	—.—
Zeitzer Masch.	22.75	23.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	56.50
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach Kaliw.	23.—	23.25
Kabel Rheydt	156.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	95.	95.—
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.25	102.25
„ 1. 4. 1935	100.37	100.48
„ 1. 4. 1936	97.37	97.37
„ 1. 4. 1937	93.62	93.62
„ 1. 4. 1938	92.—	92.—
Steuergutscheine I	97.12	97.12

Leipziger Börse vom 24. Februar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	24. 2.	23. 2.		24. 2.	23. 2.
Altenbg. Landkr.	113.—	113.—	Lindner, G.	—.—	—.—
Cassel Jutesp	117.50	117.50	Mansf. Bergbau	36.37	37.—
Chromo Najork	54.50	54.—	Mech. Web. Zittau	23.50	23.50
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	—.—	—.—	Pittler Masch.	120.25	118.—
Dtsch. Eisenhd.	—.—	—.—	Polyphon	—.—	20.—
Falkenst. Gard.	67.50	68.—	Prehlitz Braunk.	148.50	—.—
Fritzsche Buchb.	21.—	21.—	Rauchw. Walter	—.—	—.—
Glauzig Zucker	103.50	103.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	89.—	89.50
Hohburg Quarz	32.—	32.—	Rositzer Zucker	74.—	74.—
Kirchner & Co.	24.37	23.87	Rudelsb. Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	60.—	60.—	Sachsenwerk	48.—	48.—
Laurahütt-	23.—	23.50	Schubert & Salzer	189.—	188.50
Leipz. Baumwolle	82.25	82.25	Siemens-Glas	53.25	53.25
Leipz. B.-Riebeck	45.12	45.12	Stöhr & Co.	116.50	116.50
Leipz. Feuer V.	—.—	—.—	Thür. Gas	115.25	116.—
Leipz. Landkraft	90.75	91.—	Thür. Wollg.	154.50	164.50
Leipz. Malzf. Schk.	43.—	43.—	Wezel & Naumann	23.—	23.—
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	—.—	—.—
Leipz. Spitzen	—.—	—.—			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0009

Preiswerte
Strümpfe

Damenstrümpfe künstliche Waschseide, sehr haltbar, Sohle besonders verstärkt . . 75 Pf

Damenstrümpfe künstliche Mattseide, sehr feinfädig, gut verstärkte Sohle . . 98 Pf

Gemust. Herrensocken zum Aussuchen . 1.25 75 Pf

Damenstrümpfe künstliche Waschseide, **plattiert**, äußerst dauerhaft . . . . . . 98 Pf

Damenstrümpfe künstliche Mattseide, elegante Ausführung, in modernen Farben . . 1.10

Dobkowitz
Achten Sie auf unser Spezialfenster am Entenplan

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Gisela Weniger, T. d. Schlossers Hans Becher. — Getraut: der Gutsinsp. Oswin Leubel aus Witzschersdorf und Frau Hildegard geb. Schmidt; der Polizei-Oberwachtm. Werner Leppin und Frau Charlotte geb. Dreyer.

Stadt. Getauft: Hannelore, T. des Arbeiters Hennig; Helene, T. des Elektro-Monteurs Barth; d. Kind Hans-Karl Seliger; das Kind Helga Richter. Getraut: d. Elektro-Monteur O. H. Schöber mit Frau M. H. geb. Wez. Beerdigt: der Invalide Tauche.

Altenburg. Getauft: Erika, T. d. Arb. Görlitz. — Getraut: der Regierungsobersekr. Eberh. Hesse m. Frau Hildegard geb. Hänsel. — Beerdigt: Der Kriegsrentner Franz Bielig.

Neumarkt. Getraut: d. Krank.-Pfleger Paul Max Wissing mit Frau Anna Martha geb. Sachse.

Der angezeigte Familienabend der St. Maximi-Gemeinde am Dienstag Abend im Kasino findet nicht statt.

Wer übernimmt Transport mit Lastauto nach Leipzig
am 2. März 1934? Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heizb. leer. Stube a. einzelne Person zu vermieten. Zu erfr. in d. Gst. d. Bl.

Schön. abgeschloss. **2-Zim.-Wohng.** m. Zubeh. u. Gart. sofort zu vermiet. bei **Paul Müller**, Tischlerei **Leuna**, Wasserwerkstr. 23

Lehrerin sucht **2 möbl. Zimmer** in ruhigem Hause Angeb. u. 1040 an die Gesch. d. Bl.

Kleine Wohnung oder **teilw. möbl. Zimm.** sofort gesucht. Off. u. 80 a. d. Gst. d. Bl.

Beamter sucht eine **3- evtl. 4-Zim.-Wohnung** m. Küche u. Zubeh. Off. u. 79 a. d. Gst.

Bau- o. Obstbude auch rep. bed. zu kaufen ges. Off. m. Größenangabe u. 81 a. d. Gesch. d. Bl.

Guterhaltener **Kinderwagen** bill. z. verk. Leuna, Friedensstraße 9.

Wolldecken
Regendecken
Planen
Zeltplanen
Brotbeutel
Feldflaschen
empfiehlt **Georg Haupt**, Tel. 2696 Meuschau. Str. 19

Kammerlichtspiele

Ab heute! Ein Kriminaltonfilm wie er sein soll!

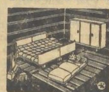
Rin-Tin-Tins größte Heldentat!

Rin-Tin-Tin, ein Deutscher Schäferhund, der zufolge seiner außergewöhnlichen Dressur für jeden Tierliebhaber eine Freude ist. Wie er mit seinem Mitwirkenden, einem 13jährigen Naturburschen, einem staunenswert mit allen Cowboykünsten ausgebildeten Menschen, durch Höchstleistungen in oben genanntem Abenteurer- und Kriminaltonfilm alle in atemloses Staunen versetzt. Dieser Bursche in seiner Frische im Kampf mit Verbrechern und Indianern ist ein Vorbild der Jugend. **Ein Film voller Sensationen, Tempo und Spannung.** — Dazu ein gutes Vorprogramm sowie die neueste Emelka-Woche. Kassenöffnung 6 Uhr, Anfang 1/2 7 und 1/2 9 Uhr.

Total-Ausverkauf!
Wegen **Geschäftsaufgabe** stelle ich mein gesamt. Textilwarenlager in
Wäsche, Strümpfen
Kurz- u. Wollwaren
Gardinen
Damen- u. Kinderkleidern
zu **allerniedrigsten Preisen** zum Verkauf. Versäumen Sie nicht, die günstige Gelegenheit zu Ihrem Vorteil auszunutzen!
Anna Schuppan — Merseburg
Ecke Horst-Wessel- / Friedrichstraße.

Verein für Heimatkunde e. V.
Donnerstag, den 1. März, 20 Uhr (nicht wie ursprünglich vorgesehen Mittwoch, den 28. 2.) spricht im „Alten Dessauer" Studienrat G. Lehmann über: „Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch" (m. Lichtbildern!). Gäste willkommen! Der Vorstand.

Schlafzimmer



so schön, so gediegen und immer ganz besonders preiswert

Echt Eiche, echt pol. od. lackiert. Auf Wunsch Zahlungserleichtg.!
Bruno Paris, Halle a. d. S.
Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9, 3 Minuten vom Markt
Bedarfsdeckungssch. werd. angen.

Gesangbücher
für die Provinz Sachsen
— Taschenausgaben —
zu haben bei
Th. Rößner, Leuna
Industrietor 1, Tel. 2323.

Kauft bei unseren Inserenten!

Lichtspielhaus Sonne

Ab Dienstag 5.30 und 8.10
Ein ganz seltenes Erlebnis!
Annabella und **Gustav Fröhlich**
diese zwei herrlichen Menschen zusammen
in einem deutschen Tonfilm
Sonnenstrahl
Ein lebensbejahendes Filmwerk von berückender, zauberhafter Stimmung.
„Annabella", groß und rührend im Schmerz, der Liebe und Freude.
„Fröhlich" bietet eine Großleistung.

Leuna TO-BÜ Leuna
Ab morgen — täglich 6 und 8.20
Lien Deyers — Georg Alexander
in dem entzückenden Lustspiel
Ist mein Mann nicht fabelhaft?
Ein musikalischer Schwank voll toller Verwechselungen
Heute letzter Tag:
Ihre Durchlaucht — die Verkäuferin

Am Volkstrauertag 6 Uhr vorm. ist unser lieber, braver Sohn und Enkel

Richard

nach schwerer Krankheit im Alter von 10 1/2 Jahren in die Ewigkeit eingegangen.

Die Beerdigung findet am 28. Februar 1934, 3 Uhr nachm., von der Kapelle des Stadtfriedhofes Merseburg aus statt.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen
Richard und Luise Döbber

Leuna, Bayernring 19, den 26. Februar 1934.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt Karten!

Für die außerordentlich vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Pastor Marie Seiffge geb. Westphal

Halle a. S., den 26. Februar 1934.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen herzlichen Dank.
Reinhold Steinfelder und Frau.
Großkayna, im Febr. 1934.

Trauerkarten liefert schnell und billig
Buchdruckerei Th. Rößner

Geräumiger Laden
in guter Geschäftslage ab 1. April zu vermieten. Off. unter 82 an die Geschft.

Gebr. Sofa z. verkf. Weißenfelser Str. 23 part.

Luftschutz!
• **Sandsäcke** •
in jeder Menge zu haben bei **Georg Haupt**, Tel. 2696 Meuschau. Str. 19

Ordentliches
Mädchen
welch. melk. kann, in. d. Landwirtsch. ges. **Schkopau 33**

Metallbetten
starke Ausführg.
Mk. 16.—
Möbel-Harnisch
Oelgrube 1
Berechtigung zur Annahme von Ehestandsdarlehen

Reine
Molkereibutter
Pfund **132** Pf., Stück **66** Pf.
Eier Stück 8 Pf.
Fleisch-Salat
von seltener Güte
und Wohlgeschmack
BUTTER KRAUSE

Rundfunk-Programm

Dienstag, 27. Februar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 382,2 Meter.

6.15 Uhr: Funkgymnastik.
6.30 Uhr: Musik in der Frühe (Schallplatten).
7.00 Uhr: Nachrichten.
7.10—8.00 Uhr: Aus Breslau: **Frühkonzert.**
Dazw. v. 8.00—8.15 Uhr: Aus Berlin: Funkgymnastik.
9.00—9.20 Uhr: Für die Frau: Hygiene-Vortrag: Die junge Mutter und ihr Kind.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.55 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
11.00 Uhr: Werbenachrichten, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.30 Uhr: Winke für die Landwirtschaft.
11.40 Uhr: Wetterdienst und Schneeberichte.
11.50 Uhr: Nachrichten und Zeit.
12.00 Uhr: Aus Dresden: **Mittagskonzert des Dresdener Solisten-Ensembles.**
13.15 Uhr: Nachrichten und Zeit.
13.30 Uhr: Deutsche Männerchöre (Schallplatten).
14.00 Uhr: Nachrichten.
Anschließend: Börse und Schneeberichte.
14.15 Uhr: Quer durch die Tierwelt. Eine Plauderei um neue Tierbücher von Hellmut Rasche.
14.45 Uhr: Rufe in die Zeit.
14.50 Uhr: Nordische Sagen.
15.10 Uhr: Aus Dresden: **Klaviermusik.**
15.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.00 Uhr: Aus Königsberg: **Nachmittagskonzert des Kleinen Funkorchesters.**
17.30 Uhr: Waffen, die wir nicht haben: **Die Gaswaffe.**
17.40 Uhr: Der Fernostraum.
18.00 Uhr: **Liederstunde.**
18.20 Uhr: Von Wehr und Waffen.
18.40 Uhr: Bekenntnis zur Zeit.
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten, Wetter und Zeit.
19.00 Uhr: Aus Hamburg: Reichssendung: **Stunde der Nation: Tänze nordischer Komponisten.**
20.00 Uhr: Kurzbericht vom Tage.
20.10 Uhr: **Vagantenlieder aus dem 12. und 13. Jahrhundert.**
21.00 Uhr: **Neue italienische Musik.**
22.00 Uhr: Nachrichten und Sportberichte.
22.25 Uhr: Programm nach Ansage.
23.00—24.00 Uhr: Aus München: **Nachtmusik des Kleinen Funkorchesters.**

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1571 Meter.

6.00 und 6.30 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: **Frühkonzert.**
8.45 Uhr: Gymnastik für die Frau.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: Douaumont. Ein Blatt aus der Heldenchronik des Weltkrieges.
10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: Goslar, die Stadt des Reichsnährstandes.
11.45 Uhr: Zeitfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte; Mitteilungen.
12.10 Uhr: **Wer hat gesungen?** (Schallplatten).
Anschließend: Wetterdienst (Wiederholung).
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Stücke für Klavier, Violine und Cello** (Schallplatten).
15.00 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.15 Uhr: Kinder sehen die Welt.
15.45 Uhr: Nordlandmärchen (norwegisch): „Der Maultrommelspieler."
16.00 Uhr: Aus Königsberg: **Nachmittagskonzert.**
17.00 Uhr: Erzieher, helft bei der Berufswahl! Schulrat Bornemann und Fritz Sotke.
17.25 Uhr: **Instrumental- und Vokalkonzert.**

18.05 Uhr: Jugendsportfunk: **Mit 100-Kilometer-Fahrt über spiegelndes Eis.**
18.25 Uhr: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.50 Uhr: Das Gedicht.
Anschließend: Wetterdienst für Landwirte.
19.00 Uhr: **Stunde der Nation.** Aus Hamburg: **Tänze nordischer Komponisten.**
20.10 Uhr: „Robinson soll nicht sterben." Ein Abenteuer von Friedrich Forster.
21.10 Uhr: **Unterhaltungsmusik.**
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.25 Uhr: Wie Deutschland Europameister im Eishockey wurde.
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: Aus München: **Nachtmusik.**

*

„Hausfrau, hör zu!"

27. Februar, 9.30—10.00 Uhr.

„Goldenes Sportabzeichen zum Silberhochzeitstage" heißt der Vortrag von Frau Els Wagner in der praktischen Frauenstunde am Dienstag, dem 27. Februar, 9.30 Uhr, in der Berliner Funkstunde. Wenn man die Autorin sieht, erscheint es einem unglaubhaft, eine Silberbraut vor sich zu haben. Ihr Aussehen und ihre Leistungsfähigkeit führt sie selber zurück auf vernünftiges Sporttreiben und vernunftgemäße Ernährung, die sie für die beste Körperpflege hält. In derselben Frauenstunde spricht Dr. Geria Wendelmuth über Ernährungsplanwirtschaft der Siedlerfrau am Stadtrand unter dem Titel „Wie teile ich ein?"

„Mit 100 Kilometer über spiegelndes Eis."

27. Februar, 18.05—18.25 Uhr.

Auch dem Eissegelsport soll im neuen Reich jede Förderung zuteil werden, weil er die Jugend zum Mut und zur Entschlossenheit, zur körperlichen Gewandtheit und zum sportlichen Können erzieht. Im Hinblick auf die Eissegelwoche in Angermünde spricht Dienstag, um 18.05 Uhr, am Deutschlandsender der Führer der Eissegelabteilung des Deutschen Segelverbandes, Dr. Kadelbach, über das Eissegeln unter dem Thema „Mit 100 Kilometer über spiegelndes Eis".

„Robinson soll nicht sterben."

27. Februar, 20.10—21.10 Uhr.

Friedrich Forsters „Robinson soll nicht sterben" wird in einer Funkbearbeitung des Deutschlandsenders am 27. Februar, um 20.10 Uhr, zur Sendung gelangen. Ein Märchen der Wirklichkeit soll es werden mit einem alten König, der Gutes tut, und richtigen Jungen, die sich für den Schwachen einsetzen und den Schlechten bekämpfen. Und die Geschichte von Robinson und seiner Insel, die wir alle als Kinder miterlebt und nachgespielt haben, soll der Hörer noch einmal erleben. Es soll eine Sendung für Erwachsene und Kinder werden, ein Blick ins Paradies der Jugend. Die Regie hat Otto-Heinz Jahn. Die Hauptrolle wird Eugen Klöpfer spielen, der bereits bei der Berliner Theateraufführung den Daniel Defoe gestaltete.

„Wie Deutschland Europameister im Eishockey wurde."

27. Februar, 22.30—22.45 Uhr.

Zum zweiten Male seit Bestehen der Europameisterschaft im Eishockey ist es Deutschland gelungen, den Titel an sich zu bringen. Nicht immer sind die bisher in der Geschichte des Eishockeysports ausgetragenen Meisterschaften dem stolzen Titel Europa- bzw. Weltmeisterschaft so gerecht geworden, wie die vergangenen Kämpfe im Mailänder Sportpalast. Ein vorbildlicher Kampfgeist verhalf der deutschen Mannschaft zu einem knappen 1:0-Siege über die Schweiz im Kampfe um die Europameisterschaft. Vorher jedoch stand Deutschland den besten Eishockeynationen der Welt gegenüber, und wie Deutschland sich zur Europameisterschaft durchkämpfte, wird uns am 27. Februar von 22.30—22.45 Uhr von dem Führer des Eishockeyverbandes, H. Kleeberg, der sich mit einem Spieler unserer Meistermannschaft unterhält, am Deutschlandsender erzählt.

Privat-Drucksachen
wie
Einladungen
Danksagungen
Verlobungsanzeigen
Todesanzeigen
Briefbogen
Briefkarten
fertigt aus modernen Künstlerschriften schnell und preiswert
Buchdruckerei
Th. Rößner
Merseburg — Leuna

Allgemeine Bekanntmachungen

Das Kreisbauamt in Merseburg ist in der Zeit vom 26. Febr. bis 3. März für den mündlichen Verkehr geschlossen. Die Maßnahme ist erforderlich zur beschleunigten Erledigung der in außerordentlich hoher Zahl vorliegenden Anträge auf Reichszuschüsse für Ergänzungs- und Instandsetzungsarbeiten.

Merseburg, den 24. Februar 1934.
Der Landrat

Wer inseriert, verkauft!

Auch im Winter bereiten Sie Marmelade

mit **Opekta**

Rezept:
1 Pfd. getrockn. Aprikosen mit 1 1/4 Liter Wasser über Nacht einweichen. Sodann die Früchte in allerfeinste Stückchen zerschneiden oder durch die Fleischmaschine drehen. Die so zerkleinerten Früchte mit dem Einweichwasser und 3 1/2 Pfd. Zucker zum Kochen bringen und 10 Minuten gut durchkochen. Hierauf 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte für diese und für andere Wintermarmeladen liegen jeder Flasche bei.

Ergibt etwa 7 Pfd. Aprikosen-Marmelade.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform u. wird gerne für kleine Mengen Marmelade u. für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3 1/2 Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören über die Sender des Mitteldeutschen Rundfunks nächsten Donnerstag-Vorm. 11.15 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten Rezeptdurchgabe für die fortschrittliche Hausfrau". —

OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN-RIEHL

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent
Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 48 ✕ — Montag, den 26. Februar 1934 — 60. Jahrgang

Der feierliche Akt auf dem Königsplatz in München

Die größte Eidesleistung der Geschichte

Der Eid auf den Führer — Das deutsche Volk gedenkt seiner Helden — Große Rede Adolf Hitlers vor seinen ersten Mitkämpfern im Hofbräuhaus — Heldengedenkfeier in Berlin

Schwur und Vermächtnis

München, 26. Febr. (DNB.) München, die Geburtsstätte des Nationalsozialismus, war am Sonntag der Schauplatz, von dem aus die größte Eidesleistung der Geschichte stattgefunden hat. Ein prächtiges Bild im Glanze der Frühlingssonne boten der Einzug der 300 Fahnen und Wimpel der Hitler-Jugend, die an der Glyptothek Aufstellung fanden, und der Fahnenwald der NSBO., der an der Freitreppe der Staatsgalerie seine leuchtende Farbensymphonie erstrahlen ließ. Schlag 10 Uhr kündeten Fanfaren den Abschluß des Riesenaufmarsches. Gleichzeitig flammten von den Pylonen am Eingang des Königsplatzes und auf den Propyläen Flammen auf. Um 10 Uhr kamen vom Hofe des Braunen Hauses her die Mitglieder der Reichsleitung in geschlossenem Zuge heran und nahmen vor den Propyläen Aufstellung. Kurz darauf nahm im Braunen Hause der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, gesondert die Vereidigung der Reichsleiter und Amtsleiter vor.

Punkt ½11 Uhr kam vom Braunen Hause her, im Kraftwagen stehend, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß. Auch er wurde von Fanfarenklängen und von lebhaften Heil-Rufen aus der weiten Runde begrüßt. Als er die Tribüne betreten hatte, wurden ihm sofort

die Meldungen aus dem ganzen Reich

erstattet. Stabsleiter der PO. Dr. Ley meldete 795 000 Amtswalter im Reich zu[...] Reichsjugendführer von Schir[...] Führer der HJ., 43 062 Führeri[...] 990 Führer des deutschen NS.-St[...] arbeitsführer Hierl meldete 18 5[...] dienstes als zur Vereidigung [...] Heß begrüßte die einzelnen Grup[...] „Heil!", das tausendfältigen Wide[...]

Treue dem Führer!

Die Reden Dr. Leys und Baldur von Schirachs anläßlich des Ver[...]

Zuerst sprach Innenminister Wagner, als Gauleiter des Gaues München-Oberbayern, als des Gründungsgaues der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei entbiete ich Euch den Gruß des Braunen Hauses. Diese weihevolle Stunde, sagt er dabei, möge eine Erinnerung bleiben für alle Zeiten. Sie möge eine Mahnung bleiben zur Pflichterfüllung für alle Zukunft, zur Pflichterfüllung an Deutschland.

Sodann legten der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, das Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler ab.

Stabsleiter der PO. Dr. Ley:

Unserer Generation ist es vergönnt, die größte Revolution unseres Volkes miterleben zu dürfen. Und wir, die politischen Leiter, sind vom Schicksal berufen, die Träger des politischen Willens unseres Führers zu sein.

Ein namenloser Frontsoldat Adolf Hitler nahm in der schwersten Stunde unseres Volkes die Fahne der Freiheit aus den Niederungen der Schande, Entbehrungen und Demütigungen auf, um sie mit einem heiligen Feuer der Begeisterung, mit einer unerhörten Zähigkeit vorwärts zu tragen.

Ohne Mittel, ohne Organisation standen wir gegen eine Welt von Feinden, die ausgerüstet waren mit allem, was zu einem politischen Kampf gehört.

Ungeheuerlich waren die Opfer, die jeder einzelne bringen mußte. Posten, Ehre und Ruhm, Dank und Versprechungen konnten wir nicht geben und wollten es auch nicht, weil uns das Opfer zum Lebensinhalt geworden war.

Politische Leiter! Es ist notwendig, daß wir heute, in der Stunde des Sieges, uns all dieser ungeheuerlichen Opfer erinnern, und es ist vor allem notwendig, den neu hinzugekommenen politischen Leitern und Amtswaltern immer wieder diese unerhörten Opfer ins Gedächtnis zu rufen.

Deshalb soll auch der heutige Tag, wo wir dem Führer ein heiliges Gelöbnis der Treue geben, verbunden sein mit dem Schwur:

„Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis Deutschland und sein Volk nationalsozialistisch geworden ist."

Wir erheben für unsere Weltanschauung den Anspruch auf die absolute Totalität.

Wir glauben allein an unseren Führer und seine Idee und können deshalb nicht dulden, daß neben ihm andere Führer anderer Weltanschauungen ebenso den Anspruch erheben, vom Schicksal zur Führung dieses Volkes berufen zu sein.

Wir werden deshalb weiterkämpfen, denn der Kampf ist unseres Lebens Inhalt.

Wir wollen erklären, daß wir heute genau so wie gestern zu jedem Opfer bereit sind.

Wir sind Soldaten und Werber zugleich. Wir werden in allem und jedem dem Führer blind gehorchen und im Predigen und Werben nie erlahmen. So werden wir den Eid leisten, der für die alten als die Bestätigung ihrer Treue, die sie durch die Opfer bewiesen haben, zu gelten hat, und für die neuen politischen Leiter als das Bekenntnis, dieselben und wenn notwendig noch größere Opfer und Hingabe an den Führer auf sich zu nehmen, wie es ihnen die Alten als Beispiel vorgelebt haben.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach:

Ihr seid die Jugend Adolf Hitlers. Die Jugend, die freiwillig, selbstlos und gläubig zu ihm gegangen ist, und dies zu einer Zeit, als noch Millionen von Volksgenossen die in ihm ruhende Zukunft nicht begreifen konnten. Wir gingen zu Hitler, weil der Weg zu ihm der Weg zu Deutschland war.

In unserem Bund der jungen [...] ziger, der nicht mit der Person [...] herzlich verbunden wäre.

Denn für einen jungen De[...] größere Ehre, als jene, die [...] als Zugehöriger der de[...] Namen des Führers [...]

Die Tatsache, daß die Leiter der [...] tion und die Führer der Hitler-J[...] heutigen Tage dem Führer de[...] Treue geloben, ist bedeutungsvo[...]

Beide Organisationen, PO. und SA., ergänzen sich aus einer einzigen Gemeinschaft, der Hitler-Jugend, in der die gesamte männliche und weibliche Jugend Deutschlands in einem einzigen großen Weltanschauungsbund zusammengefaßt ist.

Der Kampf der Hitler-Jugend ist nicht zuletzt ein Ausdruck des gesunden Dranges der deutschen Jugend zur Disziplin und zur Anerkennung der echten Autorität. Das ungebundene Schwärmen, dem sich früher einmal die Jugend ergeben hatte, und das dennoch in seiner Zeit gut und richtig war, ist vorüber. Was wir deutschen Jugendführer heute wollen, ist nicht wirklichkeitsfremde Romantik, sondern junges Sparta.

[...] h das ganze junge Deutschland [...] Der Wille eines Einzigen be[...] ritt unserer jungen Kolonnen. [...] nsere Pflicht sind die treibenden [...] andelns und Denkens.

[...] d war glücklicher als ihr. Not [...] ichts vor der Tatsache einer [...] dung. In diese Zeit hinein- [...] t an sich schon etwas Gewaltiges. [...] egnet ist, daß er als Diener der [...] mitbauen darf am Reich der [...] de erfahren, als alle vor ihm. [...] rers! Es ist für jeden einzelnen [...] jungen Kämpfer eine Ehre, [...] ertrautesten Mitarbeiter Adolf [...] s Gelübde selbstloser Hingabe [...] u dürfen.

[...] r vor Ihnen steht, Rudolf Heß, [...] entschlossenen Kämpfern, wie [...] dienen Adolf Hitler an höherer [...] d alle, der oberste Jugendführer [...] nnen für diesen einen Adolf [...] rben, als Diener ihrer harten [...] dem Führer als die Botschaft

„Wir schw[...]lf Hitler"

Die Rede des Stellvert[...] bei der Vereidigung

Der Stellvertreter des Führ[...] hielt bei der Vereidigung eine [...] folgendes ausführte:

Ihr werdet anläßlich des [...] grammverkündigung gemeinsam den Schwur der Treue und des Gehorsams auf Adolf Hitler ablegen und damit in aller Form vor der Welt bekräftigen, was Euch längst Selbstverständlichkeit und was Ihr in Eurem Handeln meist schon durch Jahre hindurch zum Ausdruck brachtet.

Ihr schwört Euren Eid an einem Tage, der zugleich erstmals als Heldengedenktag begangen wird. Wir senken die Fahnen zur Weihe dieses Tages und gedenken derer, die als Helden lebten und starben.

[...]s keine Heldenverehrung mehr [...]en ist ein Volk ohne Führer. [...]ng eines Volkes kann be- [...]s Vorhandensein oder Fehlen [...] Wir wollen nicht vergessen die Mütter, Frauen, Kinder, die ihr Liebstes hingaben. Die Fahnen, die wir wieder erheben, sind die Symbole der Treue, die für den nordischen Menschen nur Lebenskraft hat in enger Verbundenheit mit Heldentum.

Nicht allein Treue an der Tat, auch

Treue in der Gesinnung

wird von Euch gefordert. Treue in der Gesinnung verlangt oft nicht weniger heldische Selbstzucht als Treue in der Tat. Sie bedeutet unbedingten Gehorsam, der gehorcht um des Gehorsams willen. Der Gehorsam wird dann zum Ausdruck heldischer Gesinnung, wenn die Befolgung des Befehls dem Gehorchenden zum Nachteil zu gereichen, oder dessen Überzeugung zu widersprechen scheint. Es ist Hitlers Führerstärke, daß er in der politischen Organisation fast stets durch die Kraft seiner Überzeugung wirkt und nur selten befiehlt. Er muß aber wissen, daß, wenn er befiehlt, der Befehl auch unbedingt befolgt wird. Je mehr Ihr Gehorsam übt, desto sicherer kann der Führer die Voraussetzungen schaffen zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms.

Den politischen Leitern wiederhole ich, was ich ihren Kameraden vom Gau Thüringen im letzten Jahr zurief:

Seid treu im Geiste Hitlers!

Fragt in allem, was Ihr tut: Wie würde der Führer handeln.

Treu sein Hitlers Geist nenne ich, sich bewußt sein, daß ein Führer nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten hat. Treu sein Hitlers Geist nenne ich, stets der ganzen Welt Vorbild sein. Treu sein Hitlers Geist heißt, zurückhaltend und unabhängig von Äußerlichkeiten bleiben. Treu sein Hitlers Geist heißt, in guten und in bösen Tagen Nationalsozialist bleiben durch und durch. Nationalsozialist durch und durch sein heißt, immer nur an das ganze nationalsozialistische deutsche Volk denken, es heißt, zuerst und zuletzt des Führers Gefolgsmann sein! Seid stets Diener am Ganzen auch in der Bewegung. Seid nicht dünkelhaft, weil Ihr im hohen Amte steht. Seid nicht eifersüchtig, weil andere ein höheres Amt bekleiden.

Niemand wird behaupten wollen, daß die politische Erziehung des Volkes abgeschlossen ist, daß diese Erziehung ungestört möglich wäre, wenn nicht im Hintergrund schirmend die SA. stände. Wer glaubt, der Gedanke an einen „Putsch" einer energischen Minderheit sei absurd und die SA. demgemäß überflüssig, dem sei erwidert, daß der Gedanke nur deshalb so absurd ist, weil die SA. bereitsteht, in einem einzigen Schlage jedem Gegner ihre furchtbare Kraft zu beweisen.

Die politische Organisation unserer Bewegung schuf den einheitlichen Volkswillen der Deutschen.

Bevor ich zur Vereidigung schreite, bitte ich jeden, vor seinem Gewissen zu prüfen, ob er sich stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil soll dem erwachsen, der nicht mitschwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich für zu schwach hält. Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur bricht!

Wir kommen zum Eide. Sprecht hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach: „Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam."

Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen! Dem Führer „Sieg Heil!"

Auftakt zu den Münchener Festtagen.

Der Führer an die „Alte Garde"

„Wir wollen auch in Zukunft nichts anderes als Beauftragte des Volkes sein!"

München, 26. Febr. (DNB.) Im großen Hofbräuhaussaal hatte sich am Sonnabendabend die alte Garde versammelt, um den Führer zu hören. Der gleiche Saal, bei dem man vor 14 Jahren Bange hatte, ob er auch gefüllt werden würde, war überfüllt. Unter den Klängen des Deutschlandliedes erscheint der Führer.

Nach einem dreifachen „Sieg Heil!" der alten Garde auf den Führer ergriff Adolf Hitler unter stürmischem Jubel das Wort.

München, 24. Febr. (DNB.) In seiner mehr als einstündigen, von Beifallsstürmen begleiteten Rede rief der Führer einleitend die Erinnerung zurück an jenen Tag, an dem vor 14 Jahren die versammelten alten Kämpfer als kleine und unbekannte Bewegung zum erstenmale in diesem Saale vor die Öffentlichkeit und damit vor das deutsche Volk traten.

Der Führer schilderte sodann den Entwicklungsprozeß, der es der Bewegung möglich machte, die wertvollen Elemente zu sammeln, die allein Träger der Geschichte des Volkes sich mit Recht als eine ebenso große nationale, wie aufrichtig sozialistische bezeichnen könne.

Damals kamen viele, die mir sagten: Wenn Sie nicht das Wort national hätten, würden wir mit Ihnen gehen. Und die anderen meinten: Wenn Sie nicht sozialistisch wären, würden wir zu Ihnen stoßen. Wir haben beide Worte genommen, um eben zu verhindern, daß diese Leute mit uns gehen würden.

Wir wollten nicht die Apostel der Vergangenheit.

Es erschien uns vom ersten Augenblick an notwendig, uns abzuwenden von den sog. obersten Zehntausend und statt dessen hineinzugehen in das Volk. Wer Treue und Glauben, Zuversicht, Fanatismus und beharrliche Hingabe finden will, der muß dorthin gehen, wo diese Tugenden noch zu finden sind. Sie sind aber nur zu finden in der breiten Masse dieses Volkes.

Nur dort herrscht dieses gläubige Vertrauen, diese blinde Hingabe, diese Anhänglichkeit und dieser heroische Mut, für ein Ideal einzutreten. — Und wenn man uns aus der intellektuellen Oberschicht sagte: Ihr habt doch keine Köpfe, wie wollt Ihr einst das deutsche Schicksal meistern? Dann konnten wir antworten: Immer noch besser, man verzichtet auf die scheinbaren Köpfe und hat das Volk, als man besitzt diese „Köpfe" und verliert das Volk.

„Wer nur solche Köpfe kennt, wird sich in kurzer Zeit in einem luftleeren Raum sehen, wer aber ein Volk sein eigen nennt, wird es erleben, daß sich immer wieder neue Köpfe aus ihm erheben.

So hat unsere Bewegung, im Laufe von wenigen Jahren, allmählich die Vorkämpfer des neuen Staates aus der Millionenzahl der Menschen herausgezogen, hat Unbekannten einen Namen gegeben und sie zu Trägern der deutschen Zukunft heranreifen lassen, so daß die NSDAP. nach kaum 15 Jahren heute in der Lage ist, tatsächlich das Schicksal des Volkes in ihre starke Faust zu nehmen.

Der Führer ging im Verlaufe seiner Ausführungen auf die besondere Bedeutung der Erinnerungsfeier ein.

Verpflichtung für die Zukunft.

Wenn wir heute auf das gewaltige Geschehen der letzten 14 Jahre zurückblicken, so glaube ich aber trotzdem, daß dieses Geschehen nicht so groß gewesen ist, wie es das Geschehen sein wird, das vor uns liegt. Denn die Bewegung hat noch lange nicht ihr Ziel erreicht. Sie befindet sich erst im Beginn ihrer Entwicklung.

Wohl sind wir viele Millionen stark in der Parteiorganisation, wohl steht die Nation hinter uns, aber wir wissen: Nationalsozialisten sind sie noch lange nicht alle. (Stürmische Zustimmungsrufe.)

Was in der Zukunft das deutsche Volk zum Nationalsozialismus führen muß, kann nur durch eine ewig gleichmäßige Erziehung gelingen. Gewaltig sind die Aufgaben, die uns bevorstehen: aus einem Lippenbekenntnis müssen wir ein Herzensbekenntnis machen. Wir sehen vor allem die deutsche Jugend als den kommenden Träger dieser Entwicklung an.

Wir haben eine ungeheure Verpflichtung für die Zukunft. Das Vertrauen, das uns das Volk am 12. November geschenkt hat, verpflichtet uns alle, stets an dieses Volk zu denken und für dieses Volk einzutreten. Indem wir auch heute nur das sein wollen, was wir einst waren, werden wir auch in Zukunft bleiben, was wir heute sind!

Jedes Jahr ein Appell an die Nation.

Wir wollen daher auch in der Zukunft wenigstens einmal in jedem Jahre dem Volk die Möglichkeit geben, sein Urteil über uns zu fällen. So wie wir früher in 10 000, in 100 000 einzelnen Kundgebungen vor das Volk getreten sind, um immer wieder sein Votum zu erbitten, so müssen wir auch in Zukunft diesen Kampf fortführen in 10 000 und 100 000 Kundgebungen und Versammlungen, um jedes Jahr wenigstens einmal einen Appell an die ganze Nation zu richten. Geht der Appell schlecht aus, dann soll keiner sagen, das Volk ist schuld, sondern er soll wissen: die Bewegung ist träge geworden, die Bewegung kämpft nicht mehr richtig, die Bewegung hat die Fühlung mit dem Volke verloren. Und dann wird man daraus erneut lernen können, wieder in das Volk hineinzugehen. Darin liegt unsere Kraft.

So wollen wir in dieser Stunde wieder unseren alten Kampfruf erheben: „Unserer Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, unserem deutschen Volke und unserem Deutschen Reich Sieg Heil!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419340226-13/fragment/page=0011